

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weiserfeld, Magdeburg. Verantwortlich Angelegenheiten für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 16 Pf., Kammeranzeigen u. Stellen für Feinste Wilhelms-Verlag, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Gr. Münz- getricke 8 Pf., Verlagskalendar 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachruf (ab 19 Uhr) 23951 bis 23955. — Postzustellungskarte Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2,30, zweimonatlich 4,10, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15. Sonntags 20 Pf. — Legt 33 1/2 % Zuschlag. Für Nachdruck keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 122

Mittwoch den 29. Mai 1929

40. Jahrgang

## Debatte über den Panzerkreuzer

### Abstimmung: 256 gegen 138

Der Parteivorstand und die Reichsminister standen heute vormittag im Kreuzfeuer der Kritik. Sozialdemokraten halten auf ihren Parteitag nichts von der geheimdiplomatischen Methode, die Sprache zu benutzen, um die Gedanken zu verbergen. Sie sagen alles frei heraus. Sie lieben es auch nicht, vierkantige Einwendungen so in Baumwolle zu wickeln, daß sie kaum mehr zu erkennen sind. Unverhüllt und in schönster Unmittelbarkeit sprechen sie aus, was sie im Innern fühlen. Bei dieser Art zu verhandeln, kann es nicht ausbleiben, daß es häufig sehr lebhaft zugeht, und daß der Ansehen erweckt wird, als ständen sich grimmige Gegner gegenüber.

Aber das ist in der Tat nur der Schein, in Wirklichkeit gab es auf den Parteitagen, solange die Partei besteht, diese unverblühten und gründlichen Auseinandersetzungen. Und die Alten waren stolz darauf, daß unsere Partei diese ganz offene und rückhaltlose Kritik nicht nur vertragen konnte, sondern daß sie dabei auch dauernd zunahm an Gesundheit und Kraft. Immer stand die Partei nicht nur in heißem Ringen gegen die bürgerliche Gesellschaft, zu jeder Stunde mußte sie auch einen leidenschaftlichen Kampf führen um innere Klärung der Anschauung.

In den großen Widerstreit zwischen den realen Forderungen des Tages und den großen Zielen der Zukunft taucht immer die Befürchtung auf, man könne über tagespolitische Teilaufgaben das Rechte und Ganze vergessen. Die Redensart, daß die reale politische Arbeit des Tages uns in die Gefahr bringe, bürgerlich zu versumpfen, war schon in der Vorkriegszeit nur zu häufig zu hören. Heute wird diese Gefahr in der Koalitionspolitik gesehen. Wir haben uns prächtig emporgesumpft, hat einmal Ignaz Auer gesagt, wir sind im Jahre der Koalitionspolitik und der Panzerkreuzer-Affäre prächtig gefahren, der Bericht über die Entwicklung der Organisation beweist es, Klang heute der Gedanke wieder auf.

Das große Ereignis heute vormittag war die Rede des Genossen Hermann Müller, der die Politik der sozialistischen Reichsminister verteidigte. „Nicht die andern reiten lassen, sondern selbst reiten; nicht den andern das Steuer des Staats überlassen, sondern selbst steuern“, das war der Leitgedanke seiner politisch bedeutungsvollen Ausführungen. Kriege werden nicht verhindert, wenn wir den Bürgerlichen dauernd die Regierung allein überlassen. 1914 war nur deshalb möglich, weil weder in Frankreich, noch in Deutschland die Sozialdemokratie an der Regierung beteiligt war.

Mit haarsträubender Logik und glänzender Beweisführung verteidigte Genosse Müller im einzelnen die Handlungen der Reichsminister. Der stürmische und anhaltende Beifall, den er erntete, zeigte schon, auf welcher Seite die große Mehrheit der Delegierten stand. Die Art, wie ein Antrag verabschiedet wurde, der von den Ministern verlangte, daß sie gegen den Weiterbau des Panzerkreuzers zu stimmen haben, bestätigte diese Tatsache von neuem und besonders nachdrücklich. Genosse Hans Vogel vom Parteivorstand hatte beantragt, über

diesen Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Dieser Antrag wurde mit 256 gegen 138 Stimmen angenommen. Mit dieser Mehrheit erklärte sich der Parteitag für die weitere Beteiligung an der Koalitionsregierung.

Es gab eine Reihe Diskussionsredner, die allerlei besondere Sünden der Reichsminister aufzählten und daraus folgerten, daß die ganze politische Stellung in der Regierung nichts wert sei. Es wurde ihnen von anderer Seite sehr deutlich gesagt, daß wohl einzelne Handlungen, die von sozialistischen Ministern mitverantwortet werden müßten, kritisiert werden könnten, aber es sei gegen jede politische Vernunft, darum die Machtposition in der Regierung aufzugeben.

Die Erziehung der Jugend spielte wieder eine Rolle. Es war bemerkenswert, daß gerade ein junger, vielleicht einer der jüngsten Delegierten, sich dagegen wendete, daß man von der Jugend politische Entscheidungen fordere, zu denen sie einfach nicht imstande sei. Jugend soll zu politischen Denken erzogen werden, aber sie soll nicht mißbraucht werden von Politikern, denen es nicht gelingt, sich bei den Alten ohne Hilfe der Jugend durchzusetzen.

Scharf ins Gericht ging Genosse Vogel in seinem Schlußwort mit den oppositionellen Zeitungen, die in der Art der Kritik an der Partei sich kaum unterscheiden von kommunistischen Blättern. Die Abstimmung brachte dann die große Vertrauensfundgebung für den Parteivorstand und die Reichsminister. —

### Abstimmungen

In der mittags beginnenden Abstimmung über die einzelnen Anträge entscheidet die große Mehrheit des Parteitages durchweg im Sinne der Vorschläge des Parteivorstandes. Angenommen wird ein Antrag, der den Parteivorstand beauftragt, eine Agitationssachenschrift herauszugeben. Nach einem weiter angenommenen Antrag sollen Parteivorstand und Ausschuß das Recht haben, neben den normalen Parteibeiträgen für Mitglieder mit höherem Einkommen unter Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse eine besondere Beitragsstaffelung zuzulassen.

Angenommen wird ferner ein Antrag Berlin: „Die im Zentralverband deutscher Konsumvereine zusammengeschlossenen Konsumgenossenschaften sind die gegebene Wirtschaftsorganisation der arbeitenden Frauen.“

Weiter wird beschlossen, beim Parteivorstand eine agrarpolitische Zentralstelle zu errichten.

Eine Reihe weiterer Anträge, die sich auf die Veranstaltung von Werbewochen auf die Parteikorrespondenz und organisatorische Fragen beziehen, werden dem Parteivorstand und dem Parteiaussschuß überwiesen. Dazu gehört auch die Bestimmung des Ortes des nächsten Parteitages. Weisheit bei der Gelegenheit mit, daß die Oberbürgermeister verschiedener Städte den Parteivorstand gebeten haben, den nächsten Parteitag in ihren Städten abzuhalten. Die Sozialdemokratie sei also schon ein wichtiger Faktor für die Fremdenverkehrswerbung geworden. (Geisterzeit.)

Die Abstimmung über den Antrag des Parteivorstandes auf Uebergang zur Tagesordnung über alle zur Panzerkreuzer- und Koalitionsfrage gestellten Anträge wird auf Antrag Riedke (Berlin) namentlich vorgenommen. Sie ergibt eine Mehrheit von 253 gegen 138 Stimmen für den Uebergang zur Tagesordnung. (Beifall bei der Mehrheit.)

Hierauf tritt die Mittagspause ein. —

## Stinnes und Genossen vor Gericht

### Schwindelkomplott gegen das Reich

Die Verhandlung gegen Hugo Stinnes jun., den Sohn des Inflationsgewaltigen und Konzernkönigs Hugo Stinnes hat begonnen. Neben jenem schmücken die Anklagebank sein Angestellter Rothmann, sein Sekretär von Waldow, Bela Groß, Leo und Eugen Sirsch und der Kaufmann Schneidt. Die Anklage lautet gegen die ersten sechs auf versuchten Betrug, gegen den Letztern auf Beihilfe zu versuchtem Betrug.

Der Prozeß wird in das Treiben einer weit ausgedehnten Schwindelorganisation hineinleuchten, die sich zum Ziele gesetzt hatte, mit Hilfe der Kriegsanleihe den Staat um Dutzende von Millionen zu schädigen. Die internationalen Schieber hatten Neubesitz der Kriegsanleihe als Mittelteil angemeldet und hofften statt einer Aufwertung von 2 1/2 Prozent, eine fünfmal höhere zu erhalten. Schon allein die Stinnes'schen Falschmeldungen betragen 70 Millionen, die von Bela Groß aus Paris 25, aus Belgien 45 und aus Holland 16 Millionen. Laut Gesetz galt als Mittelteil Kriegsanleihe, die bis zu einer bestimmten Frist angemeldet worden war; in den Fällen, wo sich die Kriegsanleihe in den Banken befand, konnte sie auch dann als Mittelteil gelten, wenn vom Bankinstitut eine Bestätigung vorlag, daß die Papiere bereits vor der durch das Gesetz vorgesehenen

Frist sich im Depot der Bank befunden haben. Diesen Umstand machten sich eine Reihe italienischer, französischer und rumänischer Bankhäuser zunutze.

Die Reichsbank mußte, daß die Summe des Mittelteiles an Kriegsanleihe nicht eine gewisse Höhe überschreiten kann. Die Anmeldungen großer Mengen Mittelteiles, insbesondere aus dem Ausland, wollten jedoch nicht aufhören. Der Verdacht der Fälschungen lag nahe. Das in den Räumen der Reichsbank eingerichtete Laboratorium entdeckte mit Hilfe der Quarzlampe tatsächlich eine Reihe von Fälschungen. In den Fällen, wo die Anmelder sich mit einer Ordnungstrafe zufrieden gaben und die angemeldeten Papiere der Bank überließen, sah die Staatsbank von einer Anzeige wegen versuchten Betrugs ab. Das geschah z. B. im Falle des französischen Deputierten Cambon. Die Falschmeldungen des Bankdirektors Kunnert führten dagegen zu einem Strafverfahren. Während der Ermittlungen, die die Polizei gegen Letztern führte, wie auch durch gewisse Angaben des Franzosen Cambon, wurde es immer klarer, daß auch Hugo Stinnes mit einer großen Anzahl von Falschmeldungen in Verbindung stehen müsse. Bei der Berliner Kriminalpolizei wurde ein besonderes Dezernat geschaffen, dessen Feststellungen schließlich zur sensationellen Verhaftung zuerst des Sekretärs von Stinnes, v. Waldow, dann des Hugo Stinnes selbst führte.

Stinnes junior wollte anfangs mit dem Kriegsanleihegeschwindel nichts zu tun haben; er mußte schließlich zugeben, etwa 500 000 Mark zu Ankäufen von Kriegsanleihen angewendet zu haben. Er behauptet jedoch bis heute, in gutem Glauben gehandelt zu haben. Die Untersuchung gegen Stinnes und Genossen führte hinter die Machenschaften einer ganzen Reihe von Kriegsanleihe-schwindlern, die allerdings nicht alle dingfest gemacht werden konnten.

Da war z. B. der Holländer Sibkamp. Er meldete Anfang Dezember 44 Millionen Mark Kriegsanleihe an. Sein Hauptbestreben ging dahin, die zur Bearbeitung der Anleihe notwendige Frist zu kürzen. Die Anmeldefrist war bereits verstrichen. Er legte aber eine ärztliche Bescheinigung und ein von einer hohen französischen Stelle in Berlin beglaubigtes Schriftstück vor, aus dem hervorging, daß tatsächlich seine Krankheit ihn an früherer Anmeldung verhindert habe. Um Eindruck zu machen, bezeichnete er sich als Vertreter zweier französischer Gesellschaften, die angeblich holländischen Konzernen erhebliche Beträge schuldeten, die man mit Kriegsanleihe bezahlen wolle. Die holländischen Konzerne seien aber bereit, zur Zufriedenstellung des Zuber Sees an Stelle der Barzahlungen in Deutschland Baumaterial zu bestellen. Fast wäre es Sibkamp gelungen, einen Betrag in Höhe von 24 Millionen

## Beginn des Jakobowski-Prozesses

Neustrelitz, 28. Mai. Heute vormittag begann vor dem Schwurgericht Neustrelitz der Prozeß gegen Rogens und Genossen wegen Mordes. Den Brüdern Fritz und August Rogens aus Palingen legt die Anklage zur Last, daß sie den kleinen unehelichen Sohn des Landarbeiters Jakobowski, Oswald Rogens, umgebracht haben. Wegen des Mordes an diesem Kinde ist Jakobowski vom Schwurgericht Neustrelitz am 26. März 1925 zum Tode verurteilt und trotz der Betenerung seiner Unschuld am 15. Februar 1926 in Strelitz-Mit hingerichtet worden. In der Voruntersuchung sollen die beiden Angeklagten Rogens ihre Beteiligung an der Mordtatsache zugegeben haben. Auf der Anklagebank erscheint weiter Frau Köhler (verwitwete Rogens), die Großmutter des Ermordeten, die das Verbrechen begünstigt haben soll. Diese und die beiden Angeklagten Rogens sind weiter wegen Meineids angeklagt. Der Frau Lübbe, geborne Kreuzfeldt, wird zur Last gelegt, daß sie die jetzt Angeklagten nach der Tat begünstigt habe. Der Verbleibende Böcker ist auf Grund seiner Aussagen im früheren Jakobowski-Prozeß wegen Meineids angeklagt. Es sind insgesamt 128 Zeugen geladen. 28 Pressevertreter aus allen Teilen Deutschlands haben sich angemeldet. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Peters (Hofst.), die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Weber (Neustrelitz).

Zu Beginn des neuen Jakobowski-Prozesses wurde mitgeteilt, daß von den fünf Angeklagten nur vier erschienen seien. Das Verfahren gegen die mitangeklagte Frau Lübbe, geborne Kreuzfeldt, muß abgebrochen werden, weil die Angeklagte unmittelbar vor der Niederkunft steht.

Die Geschwornen des Gerichts sind drei Landwirte, ein Eisenbahnarbeiter, ein Studienrat und ein sozialdemokratischer Stadtrat.

Wegen des großen Andrangs von Publikum und Pressevertretern findet der Prozeß in einem großen Saale des ehemaligen Schlosses der Großherzöge von Mecklenburg-Strelitz statt. Für Donnerstag ist ein Volakttermin in dem einige Kilometer östlich von Lübeck gelegenen Dorfe Palingen vorgesehen.

Der Oberstaatsanwalt stellte ferner den Antrag, eine Reihe von Zeugen, die betriebliger krank sind oder aus anderen Gründen vor Gericht nicht erscheinen können, durch einen beauftragten Richter vernehmen zu lassen.

Bei der Feststellung der Personalien der Angeklagten ergibt sich, daß sie meist schon Vorstrafen erhalten haben. Der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Brand beantragt darauf die Einziehung des Professors Dr. Uffhausen, des Direktors der psychiatrischen Universitätsklinik in Köln als Sachverständigen für die Zurechnungsfähigkeit der Mitglieder der Familie Rogens. Demgegenüber hält es der Oberstaatsanwalt für praktischer, einen Berliner Psychiater hinzuzuziehen.

Rechtsanwalt Brand erklärt darauf, daß es besser sei, „das Berliner Element“ in diesem Prozeß nicht so sehr hervortreten zu lassen. Schließlich erklärt sich der Oberstaatsanwalt mit der Ladung Professor Dr. Uffhausen einverstanden. Anschließend zieht sich das Gericht zur Beratung zurück. (Eine zusammenfassende Vorgeschichte des Falles Jakobowski finden unsere Leser in der Beilage. Red. „W.“) —

Markt zu erhalten; im letzten Augenblick jedoch entstanden Zweifel. So ging er leer aus.

Da war ein anderer, Herr Bela Groß, der neben Stinnes auf der Anlagebank sitzt. Um mit seinen 14-Millionen-Ansprüchen durchzubringen, erklärte er, er sei imstande, die zu zahlenden Gelder dem Deutschtum zu erhalten. Bela Groß war auch der Mann, der für Stinnes die Käufe in Oesterreich tätigen sollte.

Letztem werden Anleihe-Geschäfte zur Last gelegt, die von Rumänien bzw. Paris ausgingen. Als Mittelmann diente Stinnes Angestellter Rothmann, der sich wieder des Sekretärs von Hugo Stinnes, v. Waldow, bediente. Rothmann und Waldow reisten mit 250 000 Mark nach Paris und beauftragten hier Eugen Firsch mit dem Ankauf der Anleihepapiere. In Paris wurde eine Gruppe von Strebmännern für die Altbesitz-Anmeldung in Bewegung gesetzt. Es mußte jedoch eine ganze Reihe von komplizierten Handlungen vorgenommen werden, ehe die französische Gruppe, hinter der Stinnes stand, die Altbesitz-Anmeldung bewerkstelligen konnte. Die Bemühungen führten zu nichts.

Das rumänische Geschäft leitete Rothmann mit etwa 200 000 Mark in Wien ein. Hier übertrug er Leo Hirsch und Bela Groß die Erledigung des Geschäfts. Fünfzig Prozent des Reingewinns sollte Hugo Stinnes erhalten, die andre Hälfte die übrigen Beteiligten unter sich teilen. Aber auch aus diesem Geschäft ist schließlich nichts geworden.

Die auf viele Wochen berechnete Gerichtsverhandlung wird hoffentlich die reine Wahrheit an den Tag fördern — auch insoweit Beamte in den internationalen Finanzstandal verwickelt sind. —

### Acht Angeklagte - neunzehn Verteidiger

Berlin, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Bei der heutigen Eröffnung des großen Anleihebetrugs-Prozesses gegen Stinnes und Genossen vor dem Erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Arndt war der Zuhörerraum nur knapp besetzt, während es erhebliche Schwierigkeiten bereitet, die zahlreich erschienenen Journalisten und die Anwälte unterzubringen. Hat doch der Hauptbeschuldigte Hugo Stinnes nicht weniger als acht Verteidiger für sich verpflichtet, während die übrigen sieben Beschuldigten zusammen 12 Anwälte zur Verfügung haben. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Berliner. Als Schöffen fungieren eine Ehefrau und ein Kleinführer.

In Behördenvertretern sind u. a. Ministerialdirigenten vom Reichsfinanzministerium sowie Amtsgerichtspräsident Trausfeld und Staatsanwaltschaftsrat Schulze zu sehen. Nachdem die Schöffen vereidigt sind, erfolgt eine kurze Feststellung der Personalien der Angeklagten. Der Vorsitzende teilt mit, daß er den Angeklagten Eugen Firsch aus Paris von der fändigen Anwesenheit bei der Verhandlung wegen der weiten Entfernung zu seinem Wohnort befreit habe.

Es entwickelt sich dann eine Differenz zwischen Staatsanwaltschaft und Verteidigung, weil Rechtsanwalt Dr. Alberg noch einen besonders Sachverständigen, den früheren Mitarbeiter der Reichsfinanzverwaltung Wirt, geladen hat, den die Staatsanwaltschaft wegen Verjüngnis der Verjährung ablehnt. Nach längerer Beratung verfährt der Vorsitzende, daß das Gericht die Zulassung des Sachverständigen Wirt beschließen habe, da er ordnungsgemäß eingeladen sei und Verdacht der Verjährung nicht besteht.

Hierauf folgt die

### Berlesung des Eröffnungsbeschlusses

Darauf werden die Angeklagten Hugo Stinnes, der Kaufmann Erich Rothmann, der Landwirt Wolf Erwin Alexander v. Waldow, der tschechoslowakische Staatsangehörige Groß, der Kaufmann Leo Hirsch und der Kaufmann Eugen Firsch aus Paris, der staatenlos ist, des versuchten Betrugs zum Nachteil des Deutschen Reichs, der Angeklagte Joseph Schacht der Beihilfe zum versuchten Betrug bezichtigt.

Der Vorsitzende führt dann aus, daß der Prozeß in die Tage der Ablösung der alten Markanleihe zurückführe. Den Angeklagten wird, so führte der Vorsitzende aus, vorgeworfen, daß sie durch Strohmänner Markanleihen als Altbesitz angemeldet haben, die in Wirklichkeit nicht Altbesitz waren, sondern erst zu diesem Zweck herangezogen worden waren.

Vor der Vernehmung der Angeklagten wendet sich Justizrat Dr. Davidson, der Verteidiger des Angeklagten Rothmann, gegen die Absicht der Staatsanwaltschaft, auch den Schöffen eine Abschrift der Anklageschrift zugehen zu lassen. Das Gericht zieht sich zur Beratung über den Protest der Verteidigung zurück. —

### Bernehmung der Angeklagten

Berlin, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Anklageschrift im Stinnes-Prozeß umfaßt 86 Schreibmaschinenseiten. Zu der Verhandlung sind Zeugen aus Paris, Amsterdam, Wien und Bukarest sowie zahlreiche Sachverständige geladen. Die Beschuldigten, die außerhalb der Anlagebank sitzen, werden zunächst über ihre Personalien vernommen.

Der Hauptangeklagte Hugo Stinnes, der einen sehr bedrückten Eindruck macht, ist in Mülheim a. d. Ruhr geboren und hat, wie er angibt, drei Söhne, von denen der älteste 9 Jahre alt. Er ist ebenso wie alle andern Angeklagten noch nicht bestraft. —

### Kein Adler

Der „Sozialdemokratische Pressediener“ schreibt: Der Schriftsteller Stephan Großmann, der im Laufe der Jahre abwechselnd der Sozialdemokratie angehörte und sie von außen bekämpfte, beschäftigt sich in seinem Montagblatt mit den Berliner Markvorgängen. Auf den Inhalt dieses Artikels einzugehen, sehen wir keinen Anlaß. Großmann beginnt jedoch damit, daß er sich als einen „treuen Schüler Viktor Adlers“ bezeichnet, offenbar, um den falschen Eindruck zu erwecken, als stünde er der Sozialdemokratie nahe.

Dazu erklärt uns auf Anfrage Genosse Wilhelm Ellenbogen (Wien), der auf dem Magdeburger Parteitag weilte, daß diese Selbstbenennung Stephan Großmanns als Schüler, ja sogar als „treuer“ Schüler Adlers rein subjektiv ist. Gerade der oberste Grundlag Viktor Adlers, die unbedingte Treue zur Partei, ließe in so schreiendem Widerspruch zu der Laufbahn und zu der Tätigkeit dieses Außenleiters, daß sich jedes weitere Wort der Widerlegung vollkommen erübrigt. —

### Mietertag in Mainz

Der Bund deutscher Mietervereine (Sitz Dresden) hielt in der Zeit vom 23. bis 27. Mai in Mainz seinen Mietertag ab. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein großangelegtes Referat des Vorsitzenden Herrmann. Er führte aus, daß das Ergebnis der Reichstagswahl 1928 auf die Politik der Wohnungswirtschaft nicht ohne Einfluß geblieben sei. So habe der Reichsarbeitsminister anlässlich einer Rücksprache mit der Bundesleitung offiziell erklärt, daß mit der Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zurzeit eine weitere Mieterhöhung nicht erwogen werde.

Herrmann wies dann darauf hin, daß sich auf dem Gebiete des Miet- und Wohnrechts eine fürchterliche Zerspaltung bemerkbar mache, die an die schlimmste Zeit der Weimarer Republik erinnere. Hier müsse Wandel geschafft werden, wenn man die Wohnungsmisere überwinden wolle.

Ueber Miet-, Wohn- und Bodenrecht referierte Rechtsanwalt Groß (Dresden). Er forderte u. a., daß das künftige Mietrecht dem Mieter das Recht auf Fortsetzung des Mietverhältnisses geben müsse. Die Mietzinsbildung müsse vom Staate kontrolliert werden. Im weiteren forderte der Redner im künftigen Rechte Bestimmungen über den öffentlichen Wohnungsnachweis, die Verwendung öffentlicher Mittel für den Neubau und eine gesunde Bodenpolitik der Gemeinde. —

### Kommunisten über Kommunisten

Der „Volkswille“, das Organ der linken kommunistischen Opposition urteilt über die beiden Nummern der „Noten Jahne“, die zum zweiten Verbot führten, in folgenden Sätzen:

„Diese Kostproben aus der „Analyse“ der „Noten Jahne“ werden genügen, um die Frage berechtigt erscheinen zu lassen: Sind es Narren und Idioten, welche dort „Politik“ machen, oder muß man für sie schärfere Ausdrücke finden?“

„Was die „Noten Jahne“ sich jetzt gegenüber der deutschen und insbesondere Berliner Arbeiterkraft leistet, in bezug auf Ausweitung der Reizergüsse, grenzt an Verbrechen. Die Arbeiterkraft wird über die wahre Klassenlage hinweggetäuscht, muß mit dieser Art „Politik“ in neue Niederlagen hineingehetzt werden.“

Das Geschreibsel der „Noten Jahne“, die Phantasten über akut revolutionäre Situation usw. sind nur richtig zu verstehen, wenn man die Hintergründe kennt, und die sind, auf eine kurze Formel gebracht, die folgenden: Die Stalinische Politik im Innern der Sowjetunion braucht zur eignen Begründung eine akut-revolutionäre Situation in Deutschland. Da sie nicht vorhanden ist, wird sie von den Lakaien und Schriftgelehrten der „Noten Jahne“ erfunden und konstruiert. Stalin braucht ein „schwächstes Glied“ in der Kette der imperialistischen Mächte. Die „Noten Jahne“ muß es in Deutschland erfinden. Darin besteht der „Mer“ der Darlegungen der „Noten Jahne.“

### Auch Thälmann fallgestellt

Nach einem Bericht des links-kommunistischen „Volkswillen“ berichtet der Kommunist Hans Pfeiffer, Mitglied der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg der K. P. D. in kommunistischen Versammlungen, daß Thälmann in der K. P. D. fall-gestellt sei. Er erzählt weiter, daß Raslow jetzt schon der führende Mann der K. P. D. sei, und wenn sich in der Mitgliedschaft noch Widerstand gegen die Wiederannäherung Raslows zeigen sollte, dann würde Raslow eben von Stalin wieder in die Führung eingesetzt werden. Er weist dabei darauf hin, daß Stalin ja schon früher einmal Raslow als den „Lenin von Westeuropa“ gekennzeichnet habe.

Von Raslow und Ruth Fischer zu Thälmann, von Thälmann zu Raslow. Was Raslow nicht eben noch ein Verräter, ein Spitzel, ein gefälschtes Politobjekt in den Augen der K. P. D.? Und nichts, wenn Stalin befehlt, werden die K. P. D.-Mitglieder ihm wieder Vertrauen schenken! —

### Leichte Entspannung in Paris

r. Paris, 28. Mai. Auf der Pariser Sachverständigenkonferenz ist — wenn auch praktisch noch keine Annäherung erzielt werden konnte — doch eine wesentliche Entspannung eingetreten. Selbst im französischen Lager, wo man bisher in der Haltung der deutschen Delegation nur „höhen Willen“ erblicken konnte, sieht man heute die Einigungsbereitschaft aller Parteien ein. Der „Reit Parisien“ erklärt sogar, daß die deutsche Delegation jetzt Eile habe, den Abschluß der Konferenz herbeizuführen, damit Stresemann auf der Anfang Juli in Madrid beginnenden Ratstagung des Völkerbunds den Antrag auf sofortige Räumung des Rheinlands stellen könne. Gleichzeitig läßt das Blatt den Versuchsballon steigen, daß Deutschland evtl. für die nächsten Monate noch einen Sonderzuschlag zur Deckung der Besatzungskosten zahle, damit der Youngsche Plan sofort in Kraft gesetzt werden könnte. —

### Distanzierung von den Krisenmachern

r. Berlin, 28. Mai. Der Reichsverband der deutschen Industrie veröffentlicht eine Erklärung zum Rücktritt Böglers. Diese Erklärung stellt fest, daß die Pariser Delegierten unabhängige Sachverständige und nicht Beauftragte des Reichsverbands seien. Der Reichsverband habe keinerlei Versuche gemacht, auf die Haltung der Sachverständigen einen Einfluß auszuüben. Es hätten auch keine Ausprägungen unter Hinzuziehung von behördlichen Vertretern stattgefunden, so daß die Annahme der Teilnahme des Reichsfinanzministers an einer solchen Besprechung nicht zutrefte. Der Reichsverband werde zu den Pariser Sachverständigenberatungen erst Stellung nehmen, wenn das Ergebnis endgültig feststehe.

Diese Erklärung ist eine, wenn auch vorsichtige, Distanzierung gegenüber jenen aktivistischen schwerindustriellen Kreisen, die in Verbindung mit Herrn Eugen-berg Einwirkung auf die Sachverständigen versucht haben und nach dem Rücktritt Böglers verlorene Angriffe gegen die Reichsregierung in die Presse lanciert haben. —

### Stand der Beratungen

Die Sachverständigenkonferenz ist bisher trotz aller Zauberkunststücke noch nicht dazu gelangt, das Problem zu

lösen, wie die Alliierten mehr erhalten können, ohne daß Deutschland mehr bezahlt. Ein schwacher Fortschritt ist insoweit zu verzeichnen, als die Alliierten nunmehr bereit sind, auf ihr ursprüngliches Verlangen zu verzichten, daß Deutschland vom 1. April bis 31. Dezember 1929 beide Annuitäten, die des Dawes- und die des Youngplanes, zu zahlen habe. Dies ergab eine Mehrforderung von 1,8 Milliarden, d. h. eine Erhöhung der Annuitäten um 113 Millionen. Die Alliierten wollen nunmehr in eine Beseitigung der geplanten Überschneidung des Dawes- und des Youngplans willigen, wenn Deutschland seinerseits einer Erhöhung der Young-Annuitäten um 52,8 Millionen zustimmt. Die deutsche Delegation hat jedoch demgegenüber entschieden erklärt, daß sie sich nicht auf eine Erhöhung der von ihr im Prinzip angenommenen Zahlen des Youngplans einlassen könne.

Die Besprechungen hierüber wurden am Montag den ganzen Tag fortgesetzt. Der amerikanische Vorsitzende, Owen Young, hatte am Morgen mehrere Unterredungen mit alliierten Delegierten und am Nachmittag eine lange Besprechung mit Dr. Schacht. Zu einem greifbaren Resultat haben diese Bemühungen bisher jedoch nicht geführt. —

### Das belgische Wahlergebnis

Brüssel, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Ueber die belgischen Wahlen liegt nunmehr ein vorläufiger Gesamtericht vor. Danach wird das neue belgische Abgeordnetenhaus voraussichtlich folgende Zusammenfassung haben:

Katholiken 74 oder 75 (bisher 78),  
Liberalen 30 (23),  
Sozialdemokraten 72 (78),  
Flämische Grundpartei 9 (6),  
Parteilose 1.

Die Kommunisten, die bisher zwei Mandate inne hatten, gehen diesmal wahrscheinlich leer aus. —

### Auftakt zur englischen Wahl

Die englischen Wahlen haben bereits am Montag mit dem Beginn der Stimmenabgabe für den Unterhaus-sitz der Universität London eingeleitet. Sämtliche Angehörigen oder ehemaligen Angehörigen der Universität London, die ihr Studium zum Abschluß gebracht haben, sind zur Abgabe einer Stimme und dadurch zur doppelten Stimmenabgabe bei den Wahlen berechtigt.

Die Abstimmung erfolgt durch die Post und ist nicht geheim.

### Eingestampfte konservative Wahlbombe

Der Versuch der englischen Konservativen, einen entstellten Auszug aus einer Rede des römisch-katholischen Kardinals Bourne an die katholische Bevölkerung zu verteilen, ist durch die vorzeitige Aufdeckung durch den „Daily Herald“ völlig gescheitert.

Die Führer der konservativen Partei in Schottland, wo die Stimmen der Katholiken eine bedeutende Rolle spielen, haben am Freitag beschlossen die Flugblätter nicht zu verteilen und das ganze Material, das inzwischen in Glasgow eingetroffen war, wieder einzustampfen zu lassen. Sir Chadde, der Führer der schottischen Konservativen, hat inzwischen zugegeben, daß ein Zirkular, das die konservativen Wahlagenten über die Verteilung der Flugblätter und der gleichlautenden Plakate instruierte, „anonym und ohne jede Vollmacht“ in seinem Bureau fertiggestellt worden sei.

Der Chefredakteur des „Daily Herald“ hat an den Vorsitzenden der konservativen Partei Davidson, der die Veröffentlichung des „Daily Herald“ als Gründung bezeichnet hatte, einen Brief gerichtet, in dem von dem konservativen Führer eine Zurücknahme seiner Behauptung und volle Entschuldigung gefordert wird.

### Mit dem königlichen Wappen

Der konservative englische Ministerpräsident hat sämtlichen Wählern Großbritanniens einen fachmännischen, handschriftlichen Brief zustellen lassen, zu dem das amtliche Briefpapier mit der Dienstwohnung des Ministerpräsidenten als Briefkopf und dem königlichen Wappen (Löwe und Einhorn) Verwendung gefunden hat. Der Brief ist in 30 bis 40 Millionen Exemplaren der Wählerchaft zugestellt worden.

Die Verwendung des königlichen Wappens bei dieser Wahlpropaganda hat lebhafteste Empörung hervorgerufen und wird von juristischer Seite als ein Bruch des strengen englischen Wahlgesezes bezeichnet. Philipp Snowden, der ehemalige Schatzkanzler der Arbeiterregierung, erklärte in einer Rede in seinem Wahlkreis, daß diese Verwendung eines Amtswappens zur Wahlpropaganda in der politischen Geschichte Großbritanniens einen Präzedenzfall bilde. —

### Zürfische Kriegsschiffe auf Wump

Der nach Italien vergebenen neuen türkischen Kriegsschiffbestellung wird in Istanbul große Bedeutung beigemessen. Es handelt sich um zwei Torpedojäger von je 1700 Tonnen und zwei Unterseeboote von 650 bzw. 900 Tonnen sowie mehrere Küstenwachboote, die mit Geschützen armiert sein sollen. Es lagen englische, französische, amerikanische und italienische Angebote für die Lieferung vor. Den Ausschlag für die Vergabe des Auftrags nach Italien gaben die günstigen italienischen Zahlungsbedingungen.

Der Auftrag hat einen Wert von 80 Millionen Mark. Die Türkei wird bis zur Ablieferung der Schiffe, die nach 22 Monaten erfolgen soll, gar nichts, am Tage der Ablieferung 13 v. H. des Gesamtpreises und den Rest in acht gleichen Annuitäten zu zahlen haben.

Diese Zahlungsbedingungen sind durchaus ungewöhnlich und im freien Geschäftsverkehr mit orientalischen Staaten nicht gebräuchlich. Es besteht kaum ein Zweifel, daß dies außerordentliche italienische Entgegenkommen beim letzten Besuch des türkischen Weis in Rom vereinbart worden ist: Italien, das die Türkei zur Verständigung mit Griechenland drängt, bemüht sich eben, den Türken ihren voraussichtlichen Verzicht auf gewisse Ansprüche an Griechenland durch anderweitige Kompensationen leichter zu machen. Die Langfristigkeit der Zahlungsbedingungen läßt auch erkennen, daß Mussolini die junge türkisch-italienische Freundschaft auf mindestens ein Jahrzehnt für dauerhaft hält.

Die türkische Flotte zählt bereits jetzt außer dem Kreuzer Medschidie und dem im Dock liegenden Kreuzer Hamidie vier Unterseeboote, drei Torpedos und sieben Kanonenboote. Weiter steht der ehemals deutsche Schlachtkreuzer Goeben kurz vor der Wiederherstellung: das Schiff wird vollkommen neu

# Der Turm der Republik

## Preußen und der Einheitsstaat

„Auf der Braun entgegengesetzten Seite befinden sich alle die Kräfte, die als Bürgschaft für den Völkerverfrieden angesprochen werden können. Hier wirkt die Innenpolitik auf die Außenpolitik. Die Demokratisierung und Föderalisierung Deutschlands vom Westen her ist der Beginn der Wändigung des ostelbischen Kriegswillens. Die Vormachtstellung Preußens der sichere Weg zum nächsten Kriege.“

Es ist „Die Menschheit“, das pazifistische Wiesbadener Organ, das diesen Unsinn zum besten gab. Genosse

Höhe jener andern Behauptung steht, wonach gerade die Einheitsfrage in unsrer Partei die schärfsten Trennungslinien hervorgerufen habe. In Wirklichkeit ist die Sozialdemokratie die eifrigste und ehrlichste Vorkämpferin des Einheitsgedankens.

Nicht nur aus politischer Ueberlegung heraus und um der Verwaltungsvereinfachung willen, sondern auch aus prinzipiellen Gründen: Weil wir durchdrungen sind von der natürlichen Notwendigkeit dieses Prozesses und der Zwangsläufigkeit jenes Gesetzes der Assoziation, kraft dessen sich Kleineres zu Größerem zusammenschließt. Diese Entwicklung weist über den Einheits- und Nationalstaat hinaus und auf die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa hin, sie wird auch damit ihr Endstadium wahrscheinlich nicht gefunden haben.

Ueber das Ziel sind wir uns einig, über die Wege, die zu seiner Verwirklichung einzuschlagen sind, noch nicht. Aber solche Meinungsverschiedenheiten trennen uns nicht, sie sind im Gegenteil der stärkste Beweis unsers parteipolitischen Lebens. Das Problem ist ja auch so bedeutungsvoll, und

Bollverein, den Vorläufer und Anbahner des deutschen Zollvereins, gebildet. Auch jetzt leidet der Freistaat Hessen, dessen Abseignungsgebiet besetzt ist, unter seiner qualvollen Finanzlage. Genosse Leuschners Plan sollte eine erwünschte Entlastung bringen, aber dieses Projekt litt von vornherein an seinen Halbheiten und an dem von Preußen erwarteten Geburtstagsgeschenk für das Zwittergebilde. In Hessen hatte man schon vor Jahren ganz andre Möglichkeiten ins Auge gefaßt, der inzwischen verstorbene demokratische Finanzminister Henrich hat damals im Landtag offen ausgesprochen, daß an die Aufgabe der Selbständigkeit Hessens gedacht werden müsse. Die Frankfurter Richtung ist besonders aktiv in der Frage der künftigen Zusammenfassung großer Wirtschaftsgebiete. Dort mögen Leuschners Pläne wohlwollende Förderung erfahren haben. Aber es darf gesagt werden, daß weithin in unsrer Partei, so gern auch die wirtschaftliche Notlage Hessens anerkannt wird, der Wunsch dahin geht, Preußen nicht schwächer werden, sein Gebiet nicht schmälern zu lassen. Nicht einmal in Preußen aus „preußischer“ Gefinnung heraus.

Wir Sozialisten versuchen die elende Kleinstaaterei in Preußen wie in Bayern, in Thüringen und Württemberg wie anderwärts. Aber solange nicht das ganze Problem angepaßt ist und Preußen in der einen großen Reichsrepublik aufgehen kann, so lange wollen viele Sozialisten in allen deutschen Freistaaten aus dem stärksten Turm der Republik keinen Stein gebrochen wissen.

Um der deutschen Republik willen. Um des Einheitsgedankens willen. Alfred Soevel.



Albert Grzesinski, preußischer Minister des Innern.

Leuschner, der heftigste Innenminister, wird über diese politisch-unpolitische Betrachtungsweise ebenso gelächelt haben wie der Ministerpräsident Braun, der angeblich dem „Dämon Preußen“ verfallen sein soll, in Wahrheit aber durch das mächtige Preußen die Reichsrepublik schirmen und den Weg zum Einheitsstaat offen halten will. Wenn „Die Menschheit“ diese große Aufgabe mit dem Bemerkten abzutun wähnt, daß Friedrich Engels am 11. Juni 1863 an Marx geschrieben habe: „Schlimm genug für Deutschland und Europa, wenn Berlin an die Spitze der Bewegung geriete“ — so weiß man wirklich nicht, ob man angesichts einer derartigen Spielerei mit Zitaten noch ernst bleiben soll.

Das Preußen von 1863 ist ein ganz andres als das von 1929. Heute sind es die offenen und geheimen Feinde der Republik, die schärfsten Gegner des Einheitsstaatsgedankens, die ihrem Haß gegen die Verfassung und ihrem Widerstand gegen eine wirkliche Flurbereinigung in Deutschland und in dem Geschimpfe auf Berlin, den Sitz der republikanischen Reichsbehörden und des Reichstags, Ausdruck verleihen. Engels und Marx würden sich, wenn sie noch unter uns wirkten, ihr Urteil nicht auf Grund einer um 66 Jahre zurückliegenden Situation, sondern selbstverständlicher Weise aus den jetzigen Verhältnissen heraus bilden.

Weil der preußische Ministerpräsident keine Neigung verspürt hat, auf den vom heftigsten Innenminister unterbreiteten Vorschlag einzugehen, der als Vorpiel einer allgemeinen Reichsreform die Bildung eines größeren Hessens unter Einbeziehung von Frankfurt und Wiesbaden vorsah, soll Braun nun ein Rückschrittler sein, der Preußen als Deutschlands Vormund betrachte. Ein Urteil, das ebenso unsachlich wie töricht ist und ganz auf der

von der Art, wie an seine Lösung herangegangen werden soll, hängt so viel ab, daß sich unsichere Experimente von vornherein verbieten. Zeit und Umstände sind zu berücksichtigen, manches will noch reifen, Finanzsorgen wirken hier und dort mit wachsender Hebelkraft. Gewiß wäre es prachtvoll, wenn nicht außenpolitischer Druck, sondern der Einigungswille allein unser Volk wirklich zusammenschlösse und der Vielstaaterei, diesem traurigen Erbe machtlüsterner Fürsten, ein Ende machte. Aber so weit sind wir noch nicht. Noch sind in mehreren Ländern die Gegner der Verfassung, die in der Kleinstaaterei eine Waffe gegen die Republik erblicken, am Werke. Noch ist der Kampf gegen den „Wasserkopf Berlin“ ein politischer Kampf. Und noch wäre jede Abbröckelung Preußens deshalb gleichbedeutend mit einer Schwächung des republikanischen Wallwerks.

Zu seinen Finanzsorgen hat Hessen schon einmal — 1828 — bei Preußen Hilfe gesucht und mit ihm einen



Otto Braun, preußischer Ministerpräsident.

armiert und soll eine Geschwindigkeit von 29 Seemeilen haben. Mit Fertigstellung der „Goeben“ wird die türkische Kriegsslotte die stärkste nicht nur im Schwarzen, sondern auch im Ägäischen Meer und ist nur noch von der Flotte einer Großmacht zu schlagen. —

## Notizen

„Es lebe der Krieg.“ Das gemeinsame Schöffengericht in Leipzig beschäftigte sich am Montag mit einem objektiven Verfahren gegen das Buch „Es lebe der Krieg“ von Bruno Vogel. Dieses Buch wurde 1924 und 1925 durch Urteil des Schöffengerichts Leipzig eingezogen und beschlagnahmt, da es angeblich in zwei Kapiteln und einigen Bildern zweifellos „unzüchtig“ sei. Das Urteil lautete: Die vier beschlagnahmten Bücher „Es lebe der Krieg“ und die 2000 Beilagen werden eingezogen und vernichtet, da sie im Sinne der früheren ergangenen Urteile als „unzüchtig“ zu betrachten sind. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. —

Der beleidigte Epp. Wegen Beleidigung des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten von Epp wurde am Montag vom Münchner Straßengericht der verantwortliche Redakteur der „Noten Fahne“, Schröder, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung besteht darin, daß in der Ausgabe der „Noten Fahne“ vom 8. März 1929 in einem Artikel mit Bezug auf die Niederwerfung der Münchner Räterepublik im Jahre 1919, von dem „berühmten“ von Epp, dem Mörder bayrischer Arbeiter“ die Rede

ist. Wegen des gleichen Vorwurfs wurde die „Rote Fahne“ bereits im vorigen Jahre zu 8000 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Bauernverhaftung in Sofia. Die Polizei verhaftete in Tschernogorowo, wo die lokale Gruppe der bulgarischen Bauernpartei ihr Patronfest feierte, 40 Mitglieder der Bauernpartei, darunter den Parteisekretär, den Abgeordneten Jarabanow, und andre Sozialer Bauernführer. Gründe für die Festnahme, welche großes Aufsehen erregt, werden nicht angegeben. —

Die schlesische Weberausperrung perfekt. Die Ausperrung der schlesischen Textilindustrie ist perfekt. 50 000 Textilarbeiter liegen auf der Straße, wozu noch etwa 10 000 Arbeitslose kommen. Die schlesischen Textilbarone haben ein Verbot erlassen, an dem sie aber bestimmt keine Freude erleben werden. Angeheure Erbitterung herrscht unter der schlesischen Textilarbeiterschaft; denn niemals ist eine Ausperrung ähnlicher vorgenommen worden als die Ausperrung in Schlesien.

Amanullah in Bombay eingetroffen. Exkönig Amanullah von Afghanistan ist in Begleitung seiner Gattin und der Familie seines Bruders in Bombay eingetroffen. Da sowohl die Exkönigin wie ihre Schwägerin vor ihrer Entbindung stehen, waren Ambulanzen bereitgestellt worden. Eine große, aus Mohammedanern und Pathanen, einer mohammedanischen Sekte, bestehende Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung Amanullahs eingefunden. —

Neuordnung der nordischen Nachbarverhältnisse. Am 7. Juni tritt eine Neuordnung der Nachbarverhältnisse zwischen den nordischen Ländern Dänemark, Schweden und Norwegen und Finnland in Kraft. An Stelle eines Passes wird für Reisen binnen

2 Monaten eine Reisefarte für den Preis von 50 Dore ausgestellt. Dagegen scheinen die Verhandlungen über Bahngleichungen zwischen Deutschland und Dänemark vorläufig keinen Erfolg gebracht zu haben. —

Weisse Wäsche das Ziel  
der Weg  
OZONIL

# Das schöne Gartenkleid



Praktisch natürlich, aber dazu auch so hübsch verarbeitet, dass Sie Ihre helle Freude daran haben! Und dann die billigen L+M-Preise!

Gartenkleid aus farbig gestreiftem Zephir **1<sup>95</sup>**

Bordürenkleid aus einfarb. Zephir, mit gestreifter Bordüre **2<sup>95</sup>**

Gartenkleid aus einfarb. Washstoff, m. weißer Bordüre **4<sup>95</sup>**

Sportkleid m. gestreift. Bluse u. einfarb. Faltenrock, m. Gürt. **6<sup>90</sup>**

Flottes Gartenkleid aus einfarbigem u. gestreiftem Beiderwand **3<sup>95</sup>**

Modernes Gartenkleid aus blauen indischenfarb. Stoffen m. bunter Bordüre **5<sup>90</sup>**

Lange u. Minkert  
Magdeburg  
Breitenweg 51-52

# Möbel

**Unsere Preise**  
Sind den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen angepasst, außerdem sind wir in der Lage, Ihnen eine Auswahl zu bieten, die ihre gleichen sucht. Verfügen Sie nicht unter Lager zu beschäftigen, wir tragen allein Ihren Wünschen Rechnung.

**Speisezimmer** in eich. Birke und Nussbaum, komplett, mit 2 Stühlen und 2 Stühlen mit edlem Nussleder **575.- bis 1500.-** Mart

**Schlafzimmer** in allen Holzarten, kompl. m. eich. Marmor, Spiral-Matrasen, Auflagen u. Stühlen **530.- bis 1600.-** Mart

**Herrenzimmer** in Eiche und Nussbaum komplett m. rundem Tisch, 1 Schreibstisch 2 Stühlen mit edlem Nussleder **570.- bis 1475.-** Mart

**Rüchen** naturlackiert und farbig lackiert, kompl. m. Abwäse u. Zinkfein. **225.- bis 500.-** Mart

**Reform-Rüchen** in denkbar praktischen Ausführungen.

**Jürgens & Co.**  
Kreuzgangstraße 1/2  
altes Zeughaus, Eingang Domplatz.  
Erleichterte Zahlungsbedingungen.  
Transport mit eigenem Kraftwagen.

**Freitag** abends 8 Uhr u. **Sonntag** 4 Uhr  
pünktlich Aufnahme u. Unterricht  
neuer Schüler, speziell Anfänger  
lehre abbestimmt in 4 bis 5 Stunden streng  
angewandter **Geißler, Schrotdorfer Str. 9/10.**

**Stadt-Theater**  
Mittwoch, 29. Mai — 19.30 bis nach 22.30 —  
1. Abend  
**Anrechtssastspiel**  
Kammersänger Leo Schützendorf,  
Berlin  
**Figaros Hochzeit**  
Donnerstag, 30. Mai — 19.30 — 2. Abend  
**Reichsdeutsche Uraufführung**  
**Die Leoniden**  
Schauspiel von Romain Rolland

**Wilhelm-Theater**  
Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!  
Sonabend, 1. Juni — 20 Uhr  
Zum letztenmal  
**Die Dreigroschenoper**  
Sonntag, 2. Juni — 20 Uhr  
**Der Prozeß Mary Dugan**  
Mittwoch, 29. Mai, 20 Uhr, Spielplanänderung  
wegen Erkrankung von Frau Fredersdorf  
„Ara wie eine Kirchensau“ an Stelle des  
„Großen ABC“.

**Zirkus-Blumenfeld-Gebäude**  
**Ringkampf**  
Beste Mittwoch den 29. Mai  
ringen:  
Pietes Scholz geg. D. Schneider  
Ferne: 2 große Entsch. dankschlechte  
Egnator gegen Grifis  
Empress gegen Gerigoff  
Bei den Kämpfen der neue  
Silmieil  
**Die Heiratsfalle**  
Beg. 8 Uhr. Anfang der Ringer 9.30 Uhr.

# Zentraltheater

Direktion: Anton Lötgen  
Sonabend den 1. Juni, abends 8 Uhr  
**Festvorstellung**  
anlässlich der Eröffnung des neuen Hauses  
**Das grosse Ausstattungstück**  
in 50 Bildern  
**Auf ins Zentral**  
Musik von Walter Kollo  
**Das erklassige Ensemble**  
**Die internationalen Attraktionen**  
Sascha Gura, Claire Kaufmann, Luise Stöbel  
Manny Miller, Mary Newes, Ilse Rodrian, Adi  
Seitz, Kurt Liliën, Hans Schüren, Erwin Hartung  
G. Werner, Hans Eilers, Georg Mohr  
**Die original-englischen Walker-Girls**  
Karinska und Rilber  
**Die Zentral-Girls**  
7tägiger Kartenvorverkauf eröffnet!  
2 Sonntags-Vorstellungen, 4 und 8 Uhr. — Nachmittags die ganze Vorstellung zu kleinen Preisen! 2

**Ab Weißgerbertreppe** a. d. Strombrücke links  
**Große Dampfer-Konzertfahrt**  
mit Passagierdampfer „Stadt Magdeburg“ (1220 Personen)  
am Mittwoch den 29. Mai 1929, nachmittags 2.15 Uhr,  
Stromabwärts, bis zu dem in gleichartig schöner Weise wie Höhenmarthe  
gelegenen  
**Seeerland.**  
Während der Fahrt konzertiert das Konzert- und Philharmonische  
Orchester unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Friebe.  
Konzertprogramm wird an Bord ausgegeben.  
Den Fahrgästen ist Gelegenheit geboten, den Flusslauf der Elbe und  
deren stimmungsvolle Uferlandschaft in einer Entfernung von ca. 48 km  
Stromabwärts kennenzulernen. Passiert werden die Ortshäfen Postau,  
Hohenmarthe, Heinrichsberg, Niegrup, die Jhle-Kanal-Mündung, Rogau,  
Kehner, Sandfurth, Ringfurth, Waren, die Fluwer-Kanal-Mündung,  
Wittkau, Derben, Seeerland. Landung nicht vorgegeben.  
In der geräumigen und behaglich eingerichteten Parfett-Tanzdielen  
während der Fahrt Unterhaltungs- und Tanzmusik.  
Speisen und Getränke nach Karte in reichster Auswahl.  
Ein- und Rückfahrt 1.30 Mk., Kinder 50 Pf., unter 6 Jahren frei.  
Rückkehr gegen ca. 8.30 Uhr abends.

**Reederei-Aktiengesellschaft vormals Julius Krümling**  
Kl. Berder 5c Telephon 1251

**Abfahrt Strombrücke** rechts Zitabelle  
**Abfahrt Strombrücke** rechts Zitabelle  
Am Mittwoch den 29. Mai 1929  
**große Konzert-Bromenadenfahrt**  
mit dem neuerbauten Luxus-Motorjacht  
**Sachsen-Anhalt — 700 Personen**  
nach dem  
**Brekiener Wehr-Dornburg**  
Ab Magdeburg nachmittags 2 Uhr, Rückkunft abends ca. 8.30 Uhr.  
Das Motorjacht verfährt Schönebeck und Dornburg, legt dann  
in die landschaftlich reizvolle, mit Wäldern umsäumte Alte Elbe  
bis zum Freigüter Wehr, wendet dort und fährt dann nach dem  
Luisenhaus; dortselbst Kaffeekonzert und Tanzmusik.  
In Speise und Getränke, Kaffee und Gebäck an Bord.  
Fahrpreis für Ein- u. Rückfahrt 1.30 Mk., Kinder 50 Pf., unter 4 Jahren frei.  
**Täglicher Personenschiffverkehr**  
nach Grünwalde-Schönebeck-Luisenhaus-Alte Fähre vorm. 8 Uhr,  
nachmittags 2 Uhr.  
Gustav Stahlberg, Sandtorstraße 38, Fernspr.: Norden 33806.

**Hauptrestaurant Böning**  
Zum Volksfeste  
am Adolf-Mittag-See empfehle  
ich den verehrten Gästen meine  
Lokalitäten!

**Chiff-Winter**  
mit Eigentumserwerb  
**Standfahren**  
Raten von Mk. 3.— an  
pro Woche  
Hans Grasmann & Co.  
Gr. Mühlstraße 1a, I  
Sorgen Sie nicht  
die Anträge der  
Sachverständigen  
zu beschäftigen.

**Max Zabel's Besohl-Anstalt**  
befindet sich jetzt Jakobstrasse Nr. 49  
1 Meile von Hallesche Alter Markt liefert  
**die stärksten Sohlen**  
Billigste Preise, sauberste Arbeit  
Auf Sohlen kann gewartet werden,  
sämtliche Schuhe werden wie neu  
aufgefärbt.  
Sind Sie zufrieden, so sagen Sie es allen, sind Sie nicht zufrieden,  
so sagen Sie es mir und ich mache Ihnen  
**die Sohlen noch einmal umsonst**  
**Max Zabel Lederhandlung u. Schuhmacherei**

**Rundfunk-Programme**  
**Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)**  
Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abend-  
programme der „Berliner Funktunde“.

**Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)**  
Mittwoch, 29. Mai, 12.15: Reiter für den Landwirt. • 15.30:  
E. W. Ditt: Rensch und Rabe. • 16: Ingenieur Soehner: Lech-  
nische Wochensonderzeit. • 16.30: Dr. Pappsch: Die Entwicklung  
der europäischen Literatur in den Hauptländern. (In England.)  
• 17: Freier anlässlich der Grundsteinlegung des neuen Funkhauses.  
Majoran des Rundfunkkommissars Staatssekretärs a. D. Dr.  
Friedrich und des Reichspostministers Dr. Schädel. • Anstl.:  
See-Musik Kapelle Ufa Lischakoff. • 19: Jubiläum Prof. Dr.  
Helffer: Rechtsfragen des Tages. • 19.30: Wohin reisen wir?  
Dr. Marcus: Unterhaltung mit einem der Entbedungen liebt.  
• 20: Wovon man spricht. • 20.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle  
Giza Koyar. • 21.15: Joli. Gaudin (zu seinem 120. Todestag am  
31. Mai). Dir. Dr. Brüser: Elternsprechstunde. • 20: Das Klavier-  
konzert in drei Jahrhunderten: Strawnisch und Hindemith. Solisten:  
Th. Demetriescu und Dr. Zahlo. Einl. Vortrag: Dr. Sigis.  
Strawnisch: Konzert für Klavier und Bläser. — Hindemith:  
Kammermusik. Op. 38, Nr. 1. • 21.15: Bruno Schönland liest  
aus eigenen Werken. • Anstl.: Langmusik. Lamondheffer Fred. Birk.  
• Pause: Südrund.

**Leipzig Wellenlänge (361,9 Mtr.)**  
Mittwoch, 29. Mai, 10.50: Margret Schürer: Hausfrau und  
Spätere am rechten Fleck. • 12: Schallplatten. • Ca. 13.20: Schall-  
platten. • 14.15: Italienischer Unterricht. • Ca. 15: Für die  
Jugend. Fabeln von Wilhelm Hen. — Das tapfere Schneiderlein.  
Märchen von Wolmann. • 16.30: Konzert. Funford. • 18.05:  
Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen. • 18.30: Spa-  
nisse für Anf. • 19: Dr. Richter: Die keramische Industrie Mittel-  
deutschlands, mit besonderer Berücksichtigung Meißens. • 19.30:  
Ober-Stud. Dir. Dr. Brüser: Elternsprechstunde. • 20: Das Klavier-  
konzert in drei Jahrhunderten: Strawnisch und Hindemith. Solisten:  
Th. Demetriescu und Dr. Zahlo. Einl. Vortrag: Dr. Sigis.  
Strawnisch: Konzert für Klavier und Bläser. — Hindemith:  
Kammermusik. Op. 38, Nr. 1. • 21.15: Bruno Schönland liest  
aus eigenen Werken. • Anstl.: Langmusik.

**UT**  
**Storchstraße**  
Heute bis Donnerstag  
**Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde**  
Am Rüdesheimer Schloß,  
die alte Linde,  
die alle Linde,  
Sie weiß, was du mir  
marst, was du mir bist.  
Sie weiß von einem Som-  
mertag der Sünde,  
Sie weiß sogar, was noch  
geschehen ist —  
Ferner  
**Die Jacht der 7 Sünden**  
Dr. Eitt. u. Genlat.-Drama  
und auf der Bühne  
Selli Gerson, die Unüber-  
treffliche.  
Kleine Preise!

**UT**  
**Palast Buckau**  
Heute bis Donnerstag:  
**Harry Piels Unglücksfall**  
**Seine stärkste Waffe**  
Die abenteuerlichen Erleb-  
nisse eines verzärtelten  
Jüngling mit einem vertieft  
jünglichen Mädchen und einem  
verd. . . . . gerissenen Gauner.  
Bei den Aufnahmen führte  
Harry Piels mit seinem  
Motorrad davon, daß er 2  
Monate lang schwer ver-  
legt dabeiberlag. — Ferner  
Ein Drama u. d. furchtbaren  
Folgen falscher Erziehung  
**Die Hölle der Jungfrauen**  
Der Lebensweg eines  
jungen Mädchens  
Kleine Preise!

**Magdeburger Schützenhaus**  
Heute Mittwoch, nachm. ab 4 Uhr  
**Großes Garten-Kaffeekonzert**  
abends 8 Uhr:  
**Großes Extrakonzert**  
Im großen Saale **Lanz**  
ab 8 Uhr  
Donnerstag, 30. Mai, nachm. ab 4 Uhr  
**Großes Garten-Kaffeekonzert**

**Konzerthaus**  
Heute Mittwoch  
und morgen Donnerstag  
sowie jeden Mittwoch und Donnerstag  
ab 3.30 Uhr ab 3.30 Uhr  
Die beliebten  
**Garten-Kaffee-Konzerte**  
Eintritt frei! Eintritt frei!

# Stadt Magdeburg

### Es war einmal...

Der originelle Kongress der „Vagabunden“ in Stuttgart bringt gewiß so manche jahrzehntelang zurückliegenden Eindrücke wieder in Erinnerung. Und nur für äußerst wenige der Alten, die vor etwa 30 bis 40 Jahren auch einmal als „Vagabunden“ auf der Landstraße die Meilensteine zählten und sich den Haß verrenten nach der ersehnten Kirchturnspiße, dürften es bekränkende Erinnerungen sein.

Wer wollte uns jungen Handwerksgehilfen unter den damaligen Verhältnissen die zeitweilige Befriedigung des Wandertriebs verargen, nachdem wir den ganzen Herbst und Winter täglich 13 Stunden in der Fabrik gefuchst hatten? — Ein Vermögen war bei 23 Pf. Stundenlohn in der „guten alten Zeit“ ebensowenig wie bei den heutigen „hohen Löhnen“ zu ergattern, also hielten wir es mehr mit der Sonne, deren lockende Strahlen trotz Schmutz und Dunst immer wieder ihren Weg in die Fabrikräume fanden, um uns von dem Trude der harten Winterfron zu befreien und neu zu beleben.

Um diese Zeit begann die Wandlung. In jeder Werkstatt oder Fabrik (Schlosserei, Tischlerei, Formerei usw.) verabredeten sich mehrere Kollegen, gemeinsam zu „tippeln“. Kaum hatte dann die Sonne mit dem Schnee aufgeräumt und die ersten grünen Triebe hervorgekollt, wurde die Sache akut. — „Wann geht's los?“ raunte während der Arbeit einer dem andern im Vorbeigehen zu, und unternehmungslustig blinzelte die Augen.

Und — o Wunder! selbst die härtesten und rücksichtslosesten der Meister waren um diese Zeit wie umgewandelt. Aber es war vergebliche Liebesmühe. Alle Freundlichkeit und alle Redensarten von großen Aufträgen, gelegentlicher Lohnzulage, Lebensstellung usw. zerrannen kraßlos im Witzeln der lodenden Sonnenstrahlen. Mit einem selbstbewußten, freudigen: „Meister, ich höre auf“, wurde die unmenschliche Antreiberei während des langen harten Winters quittiert. —

Die „Trittschen“ waren schon vorjünglich neu besetzt, der „Berliner“ wurde gepackt und die „Tipperei“ begann. Im Handumdrehen waren aus den fleißigen, ehrlichen Handwerksgehilfen schiel angesehene „Vagabunden“ geworden, denen man alles, nur nichts Gutes, guttraute. Aber trotz mancher Entbehrungen, trotz Gendarmen und bissiger Vorhunde, werden die meisten der Alten gern an diese schöne und damals im Grunde sorglose Zeit des Vagabundierens zurückdenken, denn Hochkonjunktur und Arbeitermangel ermöglichten es uns, zur Aufwertung der Mittel jederzeit in irgendeiner Fabrik vorübergehend eine kleine „Gastrolle“ zu geben. —

Darum freuen wir uns der schönen Erinnerung, denn mit der früheren Sorglosigkeit des „Vagabundierens“ hat der verlorne Krieg wohl ebenfalls restlos aufgeräumt und eine bitterernste Sache daraus gemacht, die nun viele von uns an den eignen Söhnen noch erleben müssen. Adolf Maetze.

## Ausnahmen von der Sonntagsruhe

Der Polizeipräsident hat für offene Verkaufsstellen Beginn und Ende der Geschäftszeiten an Sonn- und Festtagen wie folgt festgesetzt:

1. Rohes und Milz von 8 bis 13 Uhr.
2. Wäderei-, Seilwäderei- und Konditoreiwaren ausschließlich Schokolade und Bonbons sowie frische Blumen von 11 bis 13 Uhr mit Ausnahme der zweiten Feiertage.
3. Zeitungen wie zu 2, außerdem an den Pferderenttagen von 13 bis 14 Uhr.
4. frisches Gemüse und frisches Obst in der Zeit vom 1. April bis 30. September mit Ausnahme des zweiten Oster- und des zweiten Pfingstfeiertags von 7 bis 9 Uhr. Außerdem frisches Obst in Obstbänken, auf Obstbänken sowie bei den Obstwächtern in der Zeit vom 1. Juni bis 31. Oktober von 11 bis 13 und 15 bis 18 Uhr. Den Gehilfen, Angestellten, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe, die hiernach an Sonn- und Festtagen länger als 2 Stunden beschäftigt werden, ist ein Nachmittag in der Woche freizugeben. —

## Hallo! Hier Verkehrswacht!

Man schreibt uns:

In dem soeben erschienenen Geschäftsbericht der Allianz-Versicherungs-Gesellschaft ergeht der Ruf: Verkehrspolizei, Versicherungsgesellschaften und Autolübs, schließt euch zusammen! Verbüßt durch Verkehrserziehung das erschreckende Steigen der Unfallziffern!

Diesen Appell müssen wir beantworten: Wir sind da, die Deutsche Verkehrswacht, mitbegründet von den Autoklubs, gestützt von der Verkehrspolizei und auf dem besten Wege, einen allgemeinen Zusammenschluß der Verkehrsinteressenten zur Unfallverhütung zu erreichen. Durch die „Deutsche Schulverkehrswacht“ erfassen wir die Jugend für die Verkehrsschulung, durch etwa 70 Ortsgruppen das ganze Reichsgebiet. Die Zeitschrift Verkehrswacht propagiert unsere Pläne. Wer arbeitet noch bei uns mit zum Besten der Allgemeinheit? —

## Gefährliche Badestellen der Elbe

Das Wasserbauamt Magdeburg schreibt uns:

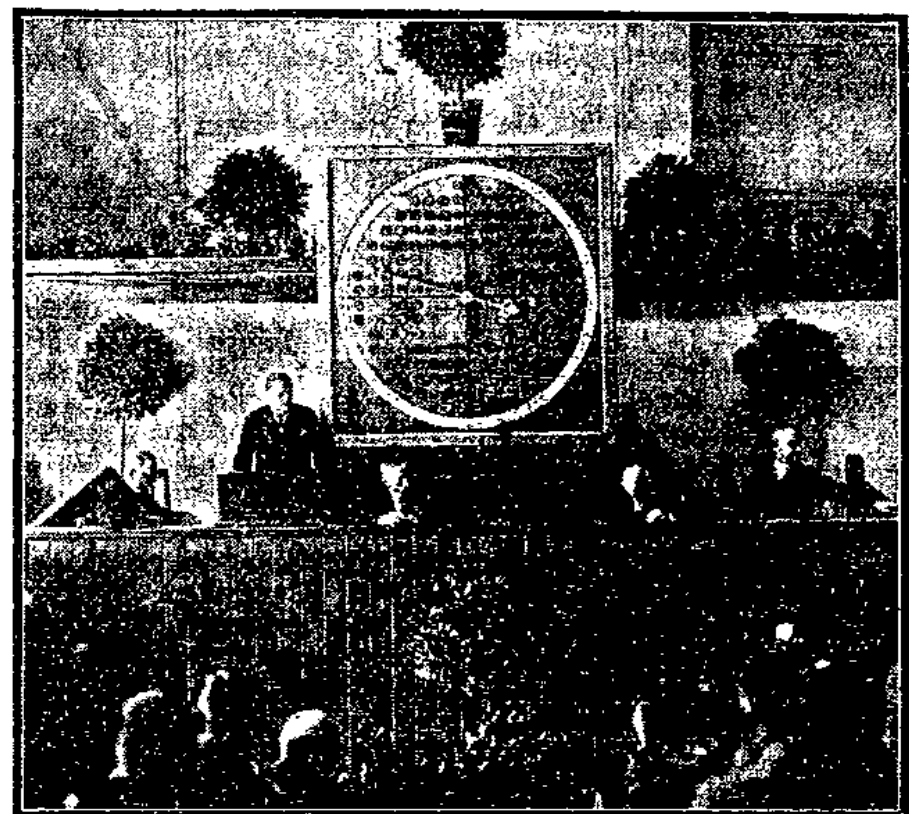
Die warme Jahreszeit, namentlich die heißen Tage, locken das Publikum, besonders die Großstädter, an die Ufer der Elbe, um sich durch ein Bad im Strome zu erfrischen. Der hohe gesundheitliche Wert eines Bades in freier Luft und Sonne steht außer Frage. Leider sind aber die Ufer des Elbstroms nur an wenigen Stellen zum Baden geeignet; meist bieten sie, auch für Schwimmlustige, große Gefahren. Im Bezirk des hiesigen Wasserbauamts, das ist von der anhaltischen Grenze bis Rehnerz, treten alljährlich eine große Zahl von Todesfällen durch Ertrinken in der Elbe ein, im Durchschnitt etwa 25. Die weit überwiegende Zahl der Ertrunkenen entfällt auf Wadenbe, auch Schwimmlustige. Die Zahl der Selbstmorde durch Ertrinken ist verhältnismäßig gering. Dem Publikum kann im Interesse der eignen Sicherheit nicht dringend genug empfohlen werden, die zahlreich vorhandenen Badeanstalten der Kommunen, Vereine und Badeanstaltsbesitzer zu benutzen, die durch sorgfältige Anlage und geschultes Personal eine hohe Sicherheit für die Badenden bieten.

Die Bühnenselder in der freien Elbe enthalten oft Kofke, Schlammester und Schlingpflanzen, die dem Badenenden gefährlich werden können. Vor allem muß das Hineingehen in das Wasser von Bühnen und Langhauen aus (deren Vertreter übrigens polizeilich verboten ist) unterbleiben, weil an deren Kländern oft starke Strudelbewegungen unter der Wasseroberfläche bestehen, die auch Schwimmlustige rettungslos in die Tiefe ziehen. Am Fußende der Pfasterungen liegen lose Steine, auf denen der Badende leicht den Halt verliert und sich Verletzungen zuziehen kann. Zu warnen ist vor dem Verlassen der Bühnenselder; am besten bleiben Wadenbe mindestens 10 Meter von der Streich-

# Festtage im Hallenbau

Ein festlich buntes Bild bot in diesen Tagen das Gelände der Halle Land und Stadt. Von den hohen Masten, die weithin die breite Straße zur Haupthalle weisen, flatterten Banner und Wimpel, schön vor allem die Reichsfahne Schwarz-Rot-Gold. Auf den Grünflächen und in den einzelnen Hallen aber sah man Pferde, Rindvieh, Schweine, Ziegen und Schafe und Geflügel aller Art. Und nur ausserlesene Tiere waren zu sehen; denn es handelte sich um eine Ausstellung, der sich eine Prämierung der besten Rüchler anschloß, um die Bezirksstierschau Magdeburg. Von fast 200 Ausstellern waren rund 600 Tiere geschickt worden.

Noch ein andres Ereignis verdient Beachtung, und zwar durch die Allgemeinheit: die Eröffnung eines Fruchthofs. Nach holländischem Beispiel ist eine Genossenschaft gegründet worden, die die deutschen Gärtnerprodukte, Obst und Gemüse, in mustergültiger Auswahl und Verpackung auf den Magdeburger Markt bringen will. Im Gebäude der Fruchthof-



Moderne Versteigerungsuhr.

G. m. b. H. wird die Ware mit Hilfe der auf unserm Bild gezeigten elektrisch betriebenen Versteigerungsuhr auf vollkommen geräuschlose Weise an die Händler versteigert werden. Kein Schreien mehr und kein Streiten, wenn „gleichzeitig“ mehrere dasselbe bieten, denn der Bruchteil einer Sekunde kommt zur Geltung, und die ganze Arbeit in 10 Minuten! Die Gründung der neuen Absatzgenossenschaft bedeutet einen weiteren Schritt der Landwirtschaft auf dem ihr von den Sozialdemokraten gewiesenen Weg.

## Eröffnung des „Fruchthofes“

Zur Eröffnungsfest waren Vertreter der Behörden, der Landwirtschaft, des Großhandels und zahlreich auch Gäste er-

schienen. Begrüßungsansprachen hielten der Vorsitzende der Fruchthof-Genossenschaft, Gutbesitzer Paul Kahl (Groß-Robensleben), Landesökonomierat Dr. Rabe (Halle), der Bezirksvorsitzende des Landbundes, Graf Alvensleben (Neu-Battersleben), Stadtrat Dr. Arnold als Vertreter des Magistrats Magdeburg, der Direktor der Landwirtschaftskammer Halle, Dr. K. M. S., Geheimrat Kai Zuckewerdt für die Handelskammer und je ein Vertreter des Großhandels und des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues. Allgemein wurde der Fruchthof-Genossenschaft eine gute Entwicklung gewünscht, zum Vorteil aller Beteiligten, wobei wohl allgemein und hoffentlich nicht zurecht auch an die Verbraucher gedacht wurde. Der Magdeburger Stadterwaltung wurde für die tatkräftige Förderung des Unternehmens gebankt; der Vertreter der Handelskammer versprach deren Unterstützung.

Vor einer Besichtigung der Fruchthofanlagen erläuterte noch der Geschäftsführer des Fruchthofes, Ruschke, den Betrieb der modernen Versteigerungsuhr. Auf einer Tribüne sitzen die Händler an bestimmten Plätzen, von denen jeder mit einem Druckknopf ausgestattet ist. Eine Ware wird versteigert. Nach dreißig Sekunden der Uhr um eine Preisstufala von der Ziffer 100 an abwärts. Wer zuerst auf den Knopf drückt und damit am höchsten bietet, bringt den Zeiger zum Stehen, sieht im Mittelfeld der Uhr seine Platznummer aufleuchten und erhält die begehrte Ware zugeteilt. Es muß natürlich scharf aufgepaßt werden, zumal sich der Zeiger ziemlich schnell dreht, aber nach einiger Übung und Erfahrung wird jeder Händler die vielen Vorzüge dieser neuen Methode erkennen. Der Akt des Versteigerns wird nicht mehr so aufregend und aufreibend sein wie bisher, wo manchmal in einer Minute langjährige Freundschaften und Beziehungen zerbrochen wurden, sondern beinahe eine Erholung, ein Spiel und ein Vergnügen werden, trotz der Notwendigkeit, blitzschnell zu überrechnen und zu entscheiden, und trotz der Bedeutung des Handels für die eigene Existenz. Der Besichtigung der Anlage, der ersten in Mitteldeutschland, schloß sich ein Frühstück an.

## Bezirksstierschau

Auch die Bezirksstierschau, an der die Preise Magdeburg, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Jerichow 1 und Jerichow 2 und Wanzleben und Döberitzleben und Casbe beteiligt waren, wurde durch eine kleine Feier eröffnet. In der Mitte der Halle Land und Stadt war ein goldener Pflug als Symbol der landwirtschaftlichen Arbeit aufgestellt, auf der Galerie hinter der Rednerbrüstung zur besonderen Fierbe dieser Ausstellung ein Schautisch mit landwirtschaftlichen Produkten, vor allem mit den animatöischen Produkten Butter und Eier.

Nachdem das Spiel einer Kapelle die Teilnehmer an der Eröffnungsfest zur Mitte der Halle zusammengerufen hatte, sprach zuerst der Ehrenvorsitzende der Bezirksstierschau, Rittergutsbesitzer Dippe (Blötha), Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Er dankte der Stadt Magdeburg, der „Königin an der Elbe“, für ihre Förderung landwirtschaftlicher Interessen und führte weiter aus, daß die Ausstellung vor allem die Landeszucht von neuem anregen wolle. Viehzucht und Ackerbau, aber auch Erzeuger und städtischer Verbraucher sollen einander nähergebracht werden. Darauf begrüßte noch Stadtrat Witmad als Vertreter Magdeburgs die Anwesenden. Er dankte dem Tierzuchtverband, daß es die Stadt Magdeburg als Ausstellungsort gewählt habe. Magdeburg hat immer besonderes Interesse für die Landwirtschaft gezeigt, deren Bereich ringsum bis an die Stadtgrenzen geht. Die Landwirtschaft muß alle Kräfte anspannen, um wieder auf die Höhe zu kommen. Die Ausstellung beweist, daß sie sich ernstlich bemüht. —

## Beschleunigung der Gültbeförderung.

Wie uns die Preisstelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, sind vom 15. Mai d. J. an durch Beschleunigung von Gültgüterzügen günstige Beförderungsbedingungen für Gült geschaffen, so z. B. nach Hannover, Bremen, Osnabrück, Bielefeld, Hamm, Dortmund, Wanne, Gelsenkirchen, Oberhausen, Duisburg, Düsseldorf, Köln usw. Gültverbindungen, die bis Stunde 18 bei der Gültabfertigung Magdeburg Hbf. ausgeliefert werden, treffen beispielsweise in Hannover am andern Morgen in der 4. Stunde, in Bremen in der 9., in Osnabrück in der 9., in Hamm in der 10., in Wanne in der 11., in Duisburg in der 12. Stunde, in Dortmund Hbf. und Düsseldorf am andern Nachmittag in der 13., in Köln in der 15. und in Oberhausen in der 16. Stunde ein. Ebenso treffen bis Stunde 18 bei der Gültabfertigung Magdeburg Hbf. ausgelieferter Sendungen am andern Morgen Stunde 4 in Webra, Stunde 4 in Waderborn, Stunde 5 in Pippstadt, Stunde 6 in Soest, Stunde 8 in Hagen (Weiß) und Stunde 11 in Eberfeld ein. Eine Gewähr für die unbedingte Innehaltung dieser Beförderungszeiten kann selbstverständlich bei der Eigenart des Eisenbahnbetriebs nicht übernommen werden, doch dürften Abweichungen nur in seltenen Fällen vorkommen. —

## Kinder- und Volksfest des Wohlfahrtsamts.

Das Magdeburger Wohlfahrtsamt veranstaltet wie in dem Vorjahr am 8. Juni in Bremers Konzerthaus ein Kinder- und Volksfest. Unter Mitwirkung einer Magdeburger Militärkapelle werden den teilnehmenden Kindern allerlei Belustigungen geboten. Auch ist beachtet, eine Lotterie zu veranstalten, die von Magdeburger Geschäftsleuten ausgestattet ist. Für die Erwachsenen ist für die Abendstunden ein Tanz vorgesehen. Der Eintrittspreis beträgt für Kinder 20 und 25 Pf., für Erwachsene 40 und 50 Pf. Der Leberausch dieser Veranstaltung soll zur Unterbringung von schwächlichen Magdeburger Kindern in Erholungsheimen im Gebirge und an der See verwendet werden. Es geht daher an die Bürgerchaft die Bitte, durch starke Beteiligung dem guten Werk ihre Unterstützung zu geben. —

## Blatkoncert.

Am Mittwoch nachmittags von 16 bis 17 Uhr wird auf dem Stadttheaterplatz von der Kapelle des 3. (Preuß.) Btl. 12. Inf. Regt., unter Leitung des Obermusikmeisters Krüber ein Blatkoncert ausgeführt mit folgendem Programm: 1. Der Koburger, Marsch, Caro. 2. Oublerie „Die lustigen Weiber“, Nicolai. 3. Musik aus „Rigoletto“, Verdi. 4. a) Liebesfeier, Lieb, Weingärtner; b) Wanderlied, Schumann. 5. Mein Nationallied in Form einer Suite, Tschailowski. 6. Marsch aus der Oper „Die verkaufte Braut“, Smetana. —

## Leichenfund.

Am 28. Mai wurde an der Herrenkrugbrücke eine unbekannte männliche Leiche aufgefunden. Es liegt Selbstmord durch Erhängen vor. Der Unbekannte ist etwa 50 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat blondes gewelltes Haar, Stirlinghaue, langen blonden Schnurrbart, an der rechten Hand fehlt der Mittelfinger. Bekleidung: dunkler Anzug mit Nadelstreifen, zweireihige Weste, Vachenthemd, gr. U. S., graue Strümpfe, schwarze Schürschuhe und brauner Hut. Bei der Leiche wurden vorgefunden: Taschenuhr mit Goldrand, im Deckel der Uhr der Name Aug. Sauerweisse, starke Dublette, schwarzes Lederportemonnaie mit 18 Pf. Inhalt, 2 größere Schließfächer, 1 Tabakdose aus Wismut, Trauring, gr. U. S. 13. 4. 02, 1 Ring (Gustafsgestalt) gr. S., 1 braune Zigarettenbox, 1 Nadelbrille, 1 kleine Tabakpfeife, 1 kleiner schwarzer Kamm, 1 Zigarrenspitze aus Horn und 1 kleines Taschennmesser mit Hornschale. Mitteilungen, die zur Feststellung der Persönlichkeit der Leiche führen können, erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 204. —

## Sozialdemokratische Partei

Achtung, Bezirksleiter und Bezirksstatterer! Mittwoch nachmittags 3 Uhr Treffpunkt Haupteingang Stadthalle (Blüthnerfaal).

## Strafantrag gegen James Klein

Zu dem Fiasco des Theaterdirektors James Klein mit seinem „Theater der Fünftausend“ ist noch zu berichten, daß James Klein den Nachtpreis für das von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellte Gelände mit einem ungedeckten Sched bezahlt hat. Daraufhin hat die Stadt Magdeburg Strafantrag gegen Klein gestellt. —

## Schwerer Motorradunfall

In den späten Abendstunden des Montag ereignete sich an der Jordanstraße und Halberstädter Straße ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Postkraftwagen.

Der Schlosser Alfred Köpke und der Glaschleifer Ernst Behrend, beide wohnhaft St. Michaeli-Straße 11, fuhrten mit dem Motorrad gegen das Auto. K. erlitt einen Halswirbelbruch und eine Kopfverletzung und wurde in hoffnungslosem Zustand dem Zubenburger Krankenhaus zugeführt. Sein Mitfahrer, der Lehrling Behrend, wurde ebenfalls schwer, aber nicht lebensgefährlich, verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt. —

Achtung, Metallarbeiter! Am Mittwoch den 29. Mai ist das Bureau des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltung Magdeburg, vormittags von 10 bis 1 Uhr, geöffnet und am Nachmittag geschlossen.

**Auto-Ausstellung.** In den Ausstellungenshallen am Adolfs-Mittag-See wurde von der Niederlassung der Adam Opel A.-G. eine Automobili-Ausstellung veranstaltet. Eine große Anzahl Personen und Lieferwagen waren zur Schau gestellt. Es ist festzustellen, daß die deutsche Autoindustrie durch Rationalisierung und Handarbeit in den letzten Jahren mit ihren Preisen mehr und mehr heruntergehen konnte. Der kleine 4-Zylinder-Opelwagen, der sogenannte Laubfrosch, kostete 1924 noch 4500 Mark. Heute ist derselbe Wagen schon für 2150 Mark zu haben. Die Anschaffung eines Wagens wird noch durch günstige Teilzahlungsbedingungen erleichtert. Für jeden Bedarf ist ein Wagen zu haben. Das Gegenstück zu diesem kleinen 4-Zylinder-Wagen ist ein 8-Zylinder-Chassis „Regent“, mit allen Bequemlichkeiten und Techniken ausgestattet, zum Preise von 21 000 Mark. Auch das Kufenauto „Kaf II“, mit dem der junge Opel im vorigen Jahre auf der Wus-Kennbahn in Berlin fuhr, ist ausgestellt. Im Hintergrunde der Ausstellungshalle ist ein Kofelbrett errichtet, auf welchem der Opel-Kunden-Dienst, Verkaufskurven und Fabrikationsübersichten der Opelwerke Mühlheim dargestellt sind. Fast alle Fahrzeuge, bis auf einige spezielle Sportwagen, sind geschlossen gehalten. Ein Beweis dafür, daß in Deutschland das geschlossene Fahrzeug an Boden gewinnt. Auch in Amerika ist diese Umstellung vor sich gegangen. Ford mußte seine Produktionsprinzipien ebenfalls ändern. Ob die angeführten Konkurrenzabsichten der Opel-A.-G. auf dem amerikanischen Automarkt in Erscheinung treten, bleibt abzuwarten. Die geschäftliche Verbindung der Opel-A.-G. mit der amerikanischen General Motors Compagnie wird diese Bestrebung gewiß nicht behindern.

**Billige Kügelbahn nach Bins.** Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Magdeburg verläßt am Sonntag den 8. Juni 1929, abends 22.30 Uhr, ein billiger Wermaltungs-Sonderzug 3. Klasse Magdeburg Hbf., um über Brandenburg a. O. und Berlin nach Bins zu fahren. In Straßburg wird eine mehrtägige Rast zur Beseitigung der Stadt eingelegt, dann geht es auf dem Bahnhofsplatz hinüber nach Bins. Dampfkesselabflüge von Bins aus nach Subbenammer, Zölln und Göhren sorgen für Abwechslung, auch bleibt reichlich Zeit für eigne Entdeckungstouren. Am Donnerstag den 13. Juni wird die Heimreise angetreten, wobei sich einmal in Neuenhagen die Fahrt unterbrochen wird. Die ganze Fahrt kostet von Magdeburg einseits, der Verpfändungsverkauf zu dem Sonderzug hat bereits begonnen. Die bekannten Fahrtenverwalterstellen handigen gern die ausführliche Fahrtafel aus.

**Zu dem Dachstuhlbrand in der Kantonenstraße,** über den wir schon berichteten, schickte uns die Feuerwehr nach folgenden amtlichen Bericht: Am Montag den 27. Mai 1929, 10.41 Uhr, wurde der Feuermelder Kantonenstraße 33 gezogen. Dem daraufhin ausgesandten Löschzug kam ein Feuer aus dem Haus entstanden. Durch den Brand wurden schon von weitem durch starke Rauchentwicklung bemerkbar. Da auf einen größeren Umfang des Brandes geschlossen werden mußte und eine im Dachstuhl befindliche Wohnung fast gefährdet war, wurde sofort mehrere Unterhäuser angefordert und der Löschzug der Hauptfeuerwache nebst Kistwagen zur Brandstelle entsandt. Der Brand wurde mit vier Schlauchleitungen bekämpft, von denen zwei über Kellereileiter von der Straße her, die beiden anderen über das Treppenhäuser borgenommen wurden. Die Brandbekämpfung wurde durch ungenügende Wasserlieferung des Wasserzuges erschwert, so daß die Unterhäuser des Brandes etwa 1/2 Stunde im Anmarsch waren. Die Feuerwehr brachte etwa 2 weitere Stunden um die Aufräumungsarbeiten zu erledigen. Der größte Teil des Holzwerks des Dachstuhls sowie beträchtliche Mengen brennbarer Gerstände sind vernichtet. Die Entstehungsurache konnte nicht festgestellt werden.

**Kriegsmühle im Fiskus.** Am Montag siegte Kopp über Schulz nach einer Gesamtzeit von 45 Minuten durch Einbringen der Brücke. Samsonoff belegte Fiskus Schulz nach 12 Minuten durch schnellen Anmarsch am Boden.

**Fahrt in der Nacht gestöhnt.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag, etwa zwischen 2 und 4 Uhr, wurde in der Ditzingerstraße 3 aus einem Fenster der ersten Etage eine schwarzrotgoldene Fahne gestöhnt. Der Verstoß, den zweifelslos politische Gegner der Sozialdemokratie auszuführen haben, ist der Polizei zur Anzeige gebracht worden. Hoffentlich gelingt es, der Täter habhaft zu werden.

**Ein Tode des Exzentriker gestöhnt.** Am Montag nachmittag gegen 3 Uhr wurde der Schüler Gerhard D., Sudenburgstraße 19, am Sudamer-Straßenab, zwischen Buhne 3 und 4, durch einen herabfallenden Ast einer Eiche an dem Tode des Exzentriker gestöhnt.

**Straßenperforation.** Wegen Regung von Gleisenden an der Eisenbahnstraße und Otto-von-Guerike-Straße wird die

Viktoriastraße während der Dauer dieser Arbeiten — voraussichtlich 2 Wochen — vom Donnerstag den 30. Mai 1929 an für den durchgehenden Fußverkehr gesperrt. Umfahrt südlich durch die Bahnhofstraße.

**Verhaftung** wird seit dem 25. Mai der Arbeiter Willi Butsch, am 8. Juni 1908 hier geboren, Welfenstraße 30 wohnhaft gewesen. Er ist mittelgroß, schlant, dunkelblond, hat blaßes, fleckiges Gesicht und blaue Augen, ein Schneidezahn fehlt. Bekleidet ist er mit blauer Mütze, rotgeputztem Anzug, graugelben Strümpfen, weißem Normalhemd mit Einfaß und schwarzen Halbschuhen. Mitteilungen über den Verbleib des Verhafteten erbitet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Erkennungsdienst, Zimmer 264.

**Unfälle.** Am Montag fiel die Neustädter Straße 16 mohnhafte Frau L. von der Treppe und zog sich eine Kopfverletzung zu. — Der Arbeiter Wilhelm Borath, mohnhaft Dandlburger Straße 2, erlitt auf seiner Arbeitsstätte durch Herunterfallen einer Schiene von einem Wagen eine schwere Handquetschung. — Beim Füttern wurde der Rutscher Fritz Böhl, mohnhaft Moldenstraße 15, von einem Pferde gegen den Leib geschlagen und erlitt innere Verletzungen. — Mit seinem Kade fuhr der Arbeiter Paul Müller, mohnhaft Hofpfortstraße 62, gegen einen Kohlenwagen und zog sich eine Fußverletzung rechts zu. — Der Klempnerlehrling Rudi Preißel, mohnhaft Große Diederfurter Straße 197, erlitt eine Gehirnverletzung. Sämtliche Verunfallten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. — Die Kontoristin Charlotte Freiheit, mohnhaft Kurfürstenstraße 4, wurde mit einer Fleischverletzung ins Krankenhaus Altstadt eingeliefert. — Der Schlosser Erich Schäfer, mohnhaft Mariannenstraße 12, fiel auf seiner Arbeitsstätte von einem Gerüst und zog sich eine Kopfverletzung zu.

**Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 15. Mai vom Hofe des Grundstücks Bismarckstraße 37 ein Herrenrad (Marke Kudsman, Viefefeld) Nr. 24970; am 20. Mai in der Altstadt ein Herrenrad (Marke GSG.) Nr. 177019; am 21. Mai aus dem Hausflur Fürstenwall 10 ein Herrenrad (Marke Brunhilde) Nr. 93613; am 21. Mai in Groß-Ottersleben ein Damenrad (Marke Görlitz-Merz) Nr. S 120324; am 22. Mai vom Hofe Breiter Weg 62/63 ein Damenrad (Marke Baronie) Nr. 88310; am 22. Mai Sternstraße 24 ein Herrenrad (Marke und Nummer unbekannt); am 21. Mai Hofpfortstraße 16 ein Herrenrad (Marke Krolb) Nr. 4417. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbitet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 219/262.

**Sicher gestellt** sind folgende Fahrräder: ein Herrenrad (Marke H. K. C.); eine Herrenrad ohne Marke und Nummer; ein Herrenrad (Marke und Nummer nicht bekannt). Die Eigentümer werden gebeten, sich zwecks Befestigung der Räder im Polizeipräsidentium, Kriminaldirektion, Zimmer 219, in den Vormittagsstunden einzufinden.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**König, Braunschweig-Fahrer!** Das Fahrgeld muß bis morgen Mittag an die Abteilungsleiter abgeliefert werden. Letzte Termin für die Quartierbestimmung. Die Fahrt erfolgt am Sonntag. Preis für und zurück 1,30 Mark. Abfahrt Sonnabend abends 7.15 Uhr ab Hauptbahnhof; Samstags 6.15 Uhr Köhler Platz. Rückfahrt ab Braunschweig abends 8.30 Uhr, an Magdeburg 10.40 Uhr. Für Quartier in Braunschweig ist gesorgt.

**Spiele der Groß-Magdeburg.** Alle Trommler, Schlagzeuge und Becken morgen Mittwoch 20 Uhr Eingang Stadthalle.

**Abteilung Altstadt.** Vorstandssitzung fällt heute Dienstag aus.

## Jugendbewegung

**Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.**

**Sprecher zum Parteitag.** Mittwoch 30 Uhr Treffen auf dem Ehrenhof. Alles was räumlich zur Stelle sein.

**Alle Gruppen bringen** Mittwoch Ihre großen Fahnen mit. Wir brauchen sie im „Zeit im Fort“.

**Große Sternfahrt** aller Gruppen am Sonntag nach dem Hauptbahnhof. Parteitagsarbeiten in der Kaserne. Alle Gruppen wirken mit. Rückfahrt geschlossen mit dem Dampfer. 19 Uhr Fangen in der Turmhalle.

**Spielabend.** Donnerstag im Heim Siedlerstraße Abenteurergesellschaften. **Spiel.** Donnerstag im Heim Siedlerstraße über den Parteitags. **Spiel.** Donnerstag im Heim Siedlerstraße über den Parteitags.

**Freie Gewerkschafts-Jugend.**

**Freiwilliges Jugendrotteil.** Am Freitag Sport der Gruppen um 10 Uhr auf dem Feld-Platz (Haupt-Jugendheim).

**König, Jugendleiter und Jugendleiterdelegierte!** Am Montag den 3. Juni, 10 Uhr, im Haupt-Jugendheim, Zimmer 15, wichtige Sitzung. Nach dem Beschlusse nehmen daran teil. Direktor Müller von der Berufslehre bezieht auf.

**Verkehrsband-Jugend.** Morgen Mittwoch 12.30 Uhr Treffen auf dem Siedlerhof zum Siedlerhof.

**Spielabend-Jugend.** Donnerstag 9 Uhr im Hauptheim, Zimmer 15, Fortbildung. Bildung eines Sprechers.

## Karl und Anna

von Leonhard Grenz

(B. Fortsetzung.) (Schlußwort verboten.)

Genügend vor der Jalousie des Geräusches, rührte Anna sich nicht im Bett. Erst als sie das Gleichmaß seines Atmens vernahm, wachte sie hoch und sah schon unbehaglich gewesene Lage.

Der Heimgedächte hatte seit Wochen nicht mehr zwischen seinen Reumühen geschlafen. Seine Reumühen wurden von Heimgedächte, Zimmern, glühende, weisse Wasserflächen, Gelbblässe, dunkler Saft, die andern weisse Sandstränge, Fernblüte und wuschig nahe Einzelheiten sahen durch ihn durch wie ein in dunkler Dämmerung gehend und wuschig wieder zu immerwährender Klarheit.

Da ist ich, hat bestimmt dem Tausenden, die heimatische Sandstränge auf. Er geht, geschwächt, wieder wie damals mit dem Vater aus der Stadt hinaus, querfeldein den Dorfe zu, das wuschig und wuschig im Himmel in der Sonntagmorgensfrische liegt.

Sie führen ein im Dorfweidenhaus, sitzen unter einem alten Baum. Daneben ist der Blumenwiese Garten. Dampfen geht wieder der alte Vater darüber durch den Sonntagfrieden der Dorfstraße. Er grüßt.

Der Vater übergt mit der Wirtin, sagt sie, wie damals, am Aune.

„Du darfst sie nicht anfragen“, sagt Karl, „das ist ja Anna.“ Der Vater zieht sofort die Hand zurück.

Da legt die Wirtin den Arm um Karls Schulter und lächelt ihm mütterlich das hohe Wuschig zu.

Kußwuschig Glückseligkeit der Geliebten hob ihn aus dem Traum.

Anna schlief.

Ergriffen plötzlich von dem Gefühl heftiger Verantwortung, lauschte er dem Rhythmus eines im Schlaf atmenden Menschen. Dankbarkeit überwältigte ihn.

III.

Richard sitzt auf dem Feldbett in der Wellblechhütte. „Allo hoch!“ Erhört den Mund und macht Karl vor, wie der Gaslöcher zu Hause pfieft.

tapf voll dampfenden Kaffeewassers. Annas Bett war leer. Die Dede zumückgeschlagen.

„Was? Sie haben doch immer nur zwei.“ Der Vater grub in dem Berge nach noch zwei braunen Semmeln, wie Anna sie liebte. „Und jetzt auf einmal vier?“

Karl'sche Freunde hob aus ihrem Innern ein Lächeln herauf in das erdende Gefühl: Die zwei Jagdbogen waren sehr groß, oberwiegend und weiß.

Anna hatte die mühsige Gesichtshaut der Rothhaarigen, trotzdem das helle Haar kaum bemerkbar wuschig war, und auf den Seitenflächen der Nase gegen die Augen zu einige Sommerjosefen.

Durch die jahrelang täglich hunderten Griffen in der Kartonsagenfabrik waren ihre hundertbewegten Hände dünngliedrig geworden, gleich denen nervensatter Frauen, die das Reizwort von Frucht und Jungfrau sind.

Die für ihre Körpergröße eher zu kleinen Füße steckten in den besten Schuhen, die sie besaß. Als sie, in der Hand den hohen, gestülpten, milchfarbenen Steinling, die Tür öffnete — sie trug ein dünnes Sommerkleid, ihr formrunder Körper, durch den Stoff durchdrängend, bewahrte die naturhafte Unschuld des Unbedeckten —, fand Karl zum Gaslöcher hinabgebogen.

Den wollte ich ja schon damals richen, dachte er. Annas Gegenwartswirkung war so stark, daß er die Worte, die in diesem Augenblick in seinem Gefühl keine Lüge gewesen wären, nicht aussprach.

Anna sah geschmückt aus, als trüge sie Blumen.

Er hatte die Frau an, die mühsig-reich im Türrahmen stand, und zog unwillkürlich das weit offene Hemd über der dunkelbraunen, auskultösen, schwarzhaarigen Brust zusammen.

Den Kopf hatte er nicht an. Nur Hoje und Gürtel. Das weisse Hemd war gerüchelt. Er hatte sich und das Hemd tags vorher im Fluße gemaschen und von der Sonne trocken lassen.

Obwohl Karl rasiert und sauber war, hing doch an ihm der wilde Duft des Stromes, der Wälder, des weiten, weiten Weges. So war er in die Zivilisation geraten, wo es ein Bett gab, vier Wände und Anna.

Sie sagte: „Guten Morgen!“ und ihre Stimme klang genau so wie sie ausah, wie ihr Körper, ihr Mund war.

Die Bewegung, wie sie den Wuschig ablegte und sich dabei herabbeugte, weil sie den Papierfach mit den Semmeln unter demselben Arme hielt, gab ihren ganzen Körper preis.

Sie dachte den Kaffeebrot, umichtig wie für ein intimes Fest, überblende das Ganze und faltete schließlich noch zwei Papierblätter mit besonderer Sorgfalt. Dabei stand am Fenster ein Mann, der zusah.

**Angestelltenjugend im 3. B. A. Gruppe Sudenburg** Donnerstag 20 Uhr neue Spiele. Sonntag 6.30 Uhr Treffen am Papierwerk zur Wuschigweine, Trinkbecher und 25 Pfennig mitbringen. — Mandallinen- und Glarverzeugung: Fühnger Sonntag 7 Uhr, Radfahrer 8 Uhr am Goldenen Schwanz zur Fahrt nach dem Waldberg. — Gruppe Altstadt Sonntag 7.30 Uhr am Staatsbürgerplatz zur Radtour nach der Dandlbergquelle; dort Zusammen treffen mit der Jugendgruppe Burg, Bades- und Sportklub nicht vergessen.

**Kinderfreunde Magdeburg.** Die Noten Falten der Altstadt, Alten Neustadt und Neuen Neustadt über den Morgen für „Mammende Zeit“ heute Dienstag 18.30 Uhr im Neustädter Heim. Die Gruppen Dandl und Sudenburg über zur gleichen Zeit im Haupt-Jugendheim. — Donnerstag 20 Uhr Vorstandssitzung Neustädter Straße 46. — Gruppe Neue Neustadt Freitag 18 Uhr für alle Kassen Einweisung der Wasserleitung und des Springbrunnens.

## Wie wird das Wetter am Mittwoch?



**Abkühlung bei zunehmender Bewölkung.**

Über dem Gebiet zwischen Island und Schottland ist der Luftdruck in den letzten 48 Stunden so stark angeiegen, daß hier am Dienstag früh ein Hochdruckgebiet mit einem Luftdruck von über 775 Millimeter liegt. Der tiefste Druck befindet sich augenblicklich über Südengland und Süddeutschland. Als Auswirkung dieser Luftdruckverteilung hat sich über England eine Nordströmung eingestellt, die an einzelnen Orten bis Stärke 6 aufweht. Die kälteren Luftmassen, die bisher über dem Nordmeere lagerten, werden nun mit großer Energie nach Deutschland vorrücken und hier eine wesentliche Abkühlung bringen. Beim Einbruch der Kaltluft werden wohl einige Niedererschläge fallen, deren Menge aber gering zu bleiben scheint, da es bisher in Skandinavien nicht viel geregnet hat. In unserm Bezirk liegen die Temperaturen in der Ebene wieder so hoch wie gestern. Die Berggipfel melden aber schon einen Temperaturrückgang von ungefähr 2 Grad.

**Aussichten:** Einziehende Abkühlung bei zunehmender Bewölkung, Niedererschläge. Am Donnerstag noch kälter bei Nordwestwind.

## Wasserstände

| + bedeutet über, — unter Null. |               |            |                 |               |      |
|--------------------------------|---------------|------------|-----------------|---------------|------|
| Stufe                          | Wuchs Fall    | Wuchs Fall | Stufe           | Wuchs Fall    |      |
| Milmburg                       | 28. 5. + 0,22 | —          | Grochitz        | 28. 5. + 0,94 | —    |
| Brandeb                        | —             | —          | Frotha Uto      | —             | 0,17 |
| Regnit                         | + 0,24        | —          | Bernburg        | —             | 1,18 |
| Peimert                        | + 0,51        | —          | Galbe Oberpeg.  | —             | 1,58 |
| Mühlberg                       | + 0,52        | —          | Galbe Unterpeg. | —             | 0,75 |
| Mühlberg                       | + 0,98        | —          | Grisehne        | —             | 0,80 |
| Preßden                        | 28. 5. + 1,10 | —          | Brandenburg     | —             | 1,18 |
| Franzau                        | + 2,39        | —          | Oberpegel       | 27. 5. + 2,60 | —    |
| Wittenberg                     | + 1,30        | —          | Brandenburg     | —             | 0,84 |
| Wittenberg                     | + 1,68        | —          | Unterpegel      | —             | 1,68 |
| Wittenberg                     | + 1,80        | —          | Mathenow        | —             | 1,68 |
| Wittenberg                     | + 1,83        | —          | Oberpegel       | —             | 0,95 |
| Wittenberg                     | + 2,46        | —          | Unterpegel      | —             | 2,11 |
| Wittenberg                     | + 2,12        | —          | Gabelberg       | —             | 0,95 |
| Wittenberg                     | + 1,68        | —          | Waldau          | —             | 0,91 |
| Wittenberg                     | + 1,68        | —          | Saldau          | —             | 0,91 |
| Wittenberg                     | + 1,61        | —          | Saldau          | —             | 0,91 |
| Wittenberg                     | + 0,03        | —          | Waldau          | —             | 0,91 |
| Wittenberg                     | + 0,03        | —          | Waldau          | —             | 0,91 |
| Wittenberg                     | + 0,03        | —          | Waldau          | —             | 0,91 |

## Theater, Konzerte, Vorträge

**Volksständliches Chorkonzert** Sonnabend den 1. Juni, 20 Uhr, Stadthalle. Ausf.: Domchor Hebling. Leitung: Bernh. Penking. 300 Mitwirkende. Orgel: Georg Bach. Karten 70 Pf. bei Heinrichshofen u. an der Abendkasse.

## Bei Stuhlverstopfung

und zur Regelung der Verdauung haben sich „Sesrega-Pillen“ bestens bewährt. Hof-Apotheke, Breiter Weg 158

untersehens das Gefühl gewonnen hätte, für das Leben bereit zu sein.

Karl's Blick folgte unverwandt. Und als sie an ihm vorüber wollte, um das Fruchtglas zu holen, fand er keine Worte mehr zu einer Werbung und keine Zeit.

Annas Körper erbebte in der Anspannung, wie der Waldbaum erbebt, eh der Sturm beginnt.

Den Arm noch um seinen Hals, ließ sie sich auf den Stuhl gleiten. „Ich erl!“

Er hörte das Versprechen heraus.

Sie bereitete das Brot und reichte es ihm mit dem Blicke. Sie konnte nicht essen. Hände im Schoße, sah sie zu.

„Was für schmale Hände du hast! Wie eine feine Dame!“ Sie stand bezogen auf und trat ans Fenster.

Langsam ging er auf ihr Lächeln der Erregung und Begehrtheit zu, legte langsam den Arm um sie. Sie standen reglos. Sie hielten einander.

Und auch als er den Blick hob und ihre bebend geöffneten Lippen fand und immer wieder nahm, wurde kein Wort gesprochen.

Der dünne Stoff umspannte zu fest Schultern und Brust. Er öffnete die Knöpfe.

Schwach lächelnd löste sie selbst das Hemdbündchen und fiel, während das Hemd fiel, ihm zu. Im Bette lag auf dem weichen Leinen breit die Sonne.

Karl zog herzhaft die Gürtelbünde höher, als er nach rückwärts schritt, tief die Wohltat empfindend, daß es Lüren gab, eine Tür mit Schloß und Schlüssel, der umgedreht werden konnte.

Dann stand er wieder vor ihr, die in der Sonne lag, und er glaubte, daß dem Gefühl, der Geliebten und ihrer Jungfrau sicher zu sein, an Glück nichts auf der Welt gleichkommen könne.

In diesem Glücke der Siederheit verharrete er, bis sie, überflutet unter seinem Blicke, gleich einer Fellempfehlung und ihn zu sich zog.

(Fortsetzung folgt.)

# Wie die Weltrevolution marschiert

## In einer Schlafstube in Groß-Ottersleben — Ein Brief an Hindenburg

Es werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt über wüste Rabauken, die sich am zweiten Pfingstfesttag in Groß-Ottersleben abgepielt haben. Die drei Gebrüder Rasten, nämlich der Maler Hermann R., der Arbeiter Otto R. und der Schuhmacher Wilhelm R., haben gemeinschaftlich mit zwei Freunden, zunächst in einer Gastwirtschaft in der Großen Schulstraße, stark gezecht. Ihres ungehörigen Benehmens wegen wurden sie schließlich vom Wirt aus dem Lokal gewiesen. Sie verließen wohl die Restaurationsräume, überfielen aber dann wieder die Gartenmauer am Hause und brangen in die Schlafstube des Wirtes ein. Die Frau des Wirtes, die sich im Zimmer aufhielt, wurde angegriffen,

ihr Kleid dabei vollkommen zerrissen.

Unter Drohungen verließen die Räuber endlich das Haus und begaben sich nach einer Gastwirtschaft in der Mittagstraße Ecke Steinstraße, wo sie ihr Treiben fortsetzen wollten. Hier wurde ihnen aber die Abgabe von Alkohol verweigert und das Grundstück an sie gerichtet, das Lokal zu verlassen. Inzwischen waren zwei Polizeibeamte herbeigeholt, die die Ruhestörer ebenfalls zum Verlassen des Lokals aufforderten.

Auf der Straße führten sich dann die Gebrüder R. weiter in der rohesten Art auf, so daß nach Ansammlung einer größeren Menschenmenge die Polizei erneut eingreifen mußte. Die beiden Beamten wurden von den Gebrüder R. mit allen möglichen gefährlichen Gegenständen bedroht und zum Teil angegriffen. Unverständlich ist dabei, daß sich aus der Menge von Reugierigen noch Leute fanden, die für die Rabauken Partei nahmen. Bezeichnend ist, daß sich die Stundmacher dauernd als Kommunisten „mit blutrotem Herzen“ ausgaben und fortgesetzt schrien:

„In Berlin ist der Anfang gemacht.“

Und weiter: Wir Kommunisten werden dafür sorgen, daß es in Ottersleben nicht zur Ruhe kommt. In Berlin haben wir 27 Schupos überwältigt, da werden wir doch mit zweien fertig werden. Bei dem letzten Auftreten der Stundmacher hatten sie Mistfinken und andre gefährliche Werkzeuge herbeigeholt. Unterstützt wurden sie teilweise auch von dem aus der Zwangserschließung beurlaubten jüngsten Bruder Heinrich.

Soweit das Treiben dieser Leute bei den von ihnen herbeigeführten Stundmärgen, bei denen sie sich wiederholt als wahre Komunisten bezeichneten. Als kommunistische Fun-

tionäre (Plafatanfleber, Plankensmaler usw.) sind die Gebrüder R. in Orte bekannt. In Ottersleben wollen sie also die Weltrevolution vorwärtsstreifen. Da ist es interessant, einige hübsche Stellen aus einem Schreiben wiederzugeben, das der eine der Gebrüder R. kürzlich an den Reichspräsidenten gerichtet hat. Es heißt in diesem

### Bittgesuch an den Reichspräsidenten:

Ich, unterzeichneter Schuhmacher Willi Rasten, verheiratet, drei Kinder, evangelisch, alle getauft bis auf das Kleinste von 8 Wochen, bis jetzt noch alle in der Kirche, möchte eine Bitte an Euer Hochwohlgeboren richten. Es handelt sich um ein kleines Geldgeschenk, da ich in große Not geraten bin und von keinem Menschen was bekomme. (Folgt teilsentlangem Lebenslauf.) Ich hatte als Soldat großes Interesse. Dezember 1915 kam ich nach Beverloo in Belgien, von wo aus ich den Krieg durch Frankreich nach Peronne mitmachte bis 1916. Da wurde ich an Magen und Blinddarm operiert und bin entlassen. Hatte aber immer weiter Lust zum Heeresdienst und wurde dann Bursche bei Herrn Oberst von Pirsch in Magdeburg. Ich wollte aber wieder ins Feld und kam in die Sommeschlacht, wo ich verhaftet wurde. Aber trotzdem hatte ich keine Ruhe,

denn Nebandje wollte ich machen

und wurde zuletzt wegen einer Gasvergiftung dem Lazarett Görtlich überwiesen.

Ich ging nach der Revolution zu den 10. Husaren nach Stendal. Ich heiratete später die zweite Ehe und nahm den Posten als Kirchenhelfer in Groß-Ottersleben an. Nun bekomme ich einen Sohn in die Schule, und um meinen Kindern einmal einen frohen Festtag zu machen, stellte ich einen Antrag an das Wohlfahrtsamt. Dieser wurde abgewiesen, da Ottersleben kein Geld hat und ich oft käme. (Das zuletzt Gesagte stimmt, denn seit vielen, vielen Jahren fand ich nie als Arbeit und wird aus öffentlichen Mitteln dauernd unterstützt. Alles zusammen gerechnet, kommt eine vierstellende Zahl heraus, die die Allgemeinheit für R. bereits aufgebracht hat.)

Ich wollte mir schon längst eine Schuhmacherei gründen, aber überall wurde ich abgewiesen. Dieses ist nun von mir ein selbst geschriebener kleiner Lebenslauf, und ich bitte doch Euer Hochwohlgeboren Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, mir meine Bitte zu erfüllen, daß ich irgendwie meine Familie unterstützen kann. Öffentlich kann ich mir dann eine Schuhmacherei ergründen, damit dann zum Ofterfest meine Kinder durch Hilfe des Herrn Reichspräsidenten einigermaßen leben können.

# Vom Arbeitsmarkt in Mitteldeutschland

Das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland berichtet: Die Neuansforderung von Arbeitskräften schreitet zwar weiter fort, es ist jedoch keine weitere Beschleunigung im Tempo der Arbeitsaufnahme bei den meisten Industriezweigen eingetreten. Soweit das Angebot von offenen Stellen noch eine lebhaftere Zunahme aufweist, handelt es sich fast ausschließlich um Anforderungen von Arbeitern für Aussenberufe, vor allem für die Landwirtschaft, die Steinbruchbetriebe, für Ziegeleien und für das Baugewerbe. Fast alle übrigen Gewerbegebiete scheinen einen gewissen Sättigungsgrad erreicht zu haben.

Zunehmend ist auch in den letzten 14 Tagen noch eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes in Mitteldeutschland eingetreten. Insgesamt ist die Zahl der Arbeitsuchenden in den letzten beiden Wochen noch um 12 785 zurückgegangen, und zwar vom 7. bis 14. Mai von 138 948 auf 130 947, und vom 14. bis 21. Mai auf 126 103.

Aus den einzelnen Berufsgruppen ist folgendes hervorzuheben: In der Landwirtschaft blieb trotz Beendigung der Frühjahrsarbeiten die Nachfrage nach männlichen und weiblichen jüngeren Arbeitskräften reger. Mangel bestand weiter an Pflanzungen und Mägden. In der Forstwirtschaft wurden infolge der Beendigung der Kulturarbeiten Aushilfskräfte entlassen.

Die Bergbaubetriebe Mitteldeutschlands sind unverändert gut beschäftigt. Der Braunkohlen- und Kupfererzbergbau haben jedoch ihre Beschäftigten so weit vervollständigt, daß weitere Unterbringungsmaßnahmen nur noch in geringem Maße gegeben sind. Der Kalibergbau blieb weiter aufnahmefähig.

In der Industrie der Steine und Erden blieb die Lage unverändert; Steinbrüche und Ziegeleien sind mit wenigen Ausnahmen voll beschäftigt. Einen hohen Beschäftigungsgrad weisen Sandgruben sowie Kalk- und Zementwerke auf. Die uneinheitliche Lage der keramischen Industrie und der Glasindustrie hält an.

In der Metallindustrie haben sich die Arbeitsmarktverhältnisse der Armaturen- sowie der Werkzeug-, Fein- und Nähmaschinenfabriken weiter gebessert, dagegen verschlechterte sich die Beschäftigung der landwirtschaftlichen Maschinenfabriken; weiter ungünstig ist der Arbeitsmarkt der Fahrzeugindustrie. Im allgemeinen gut beschäftigt sind die Spezialfabriken (Schreib- und Rechenmaschinen, Taschenlampen, Thermometer), sowie die Metallwarenindustrie.

In der chemischen Industrie blieben Geschäftsgang und Beschäftigung weiterhin günstig und führten mehrfach zu Neueinstellungen.

Die bisher schon gedrückte Lage im Spinnstoffgewerbe hat keine nennenswerte Besserung erfahren. In der Papierindustrie ging die Beschäftigung sowohl in den papiererzeugenden als auch in den papierverarbeitenden Fabriken zurück.

Die Lederindustrie blieb nach wie vor gut beschäftigt, zeigte sich jedoch nicht weiter aufnahmefähig.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe setzte sich die bereits vor Pfingsten eingetretene langsame Besserung des Geschäftsganges bei den Möbelfabriken weiter fort. Von der Musikinstrumentenindustrie ist die Pianoindustrrie schlecht, die Harmonikaindustrrie dagegen gut beschäftigt. Die Spielwarenindustrie schreitet zu weiteren Entlassungen.

Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe belebte sich weiter der Arbeitsmarkt der Konfektindustrie. Die Schokoladen- und Süßwarenindustrie blieb im allgemeinen für weibliche Arbeitskräfte aufnahmefähig. Nur in einzelnen Bezirken wurden Arbeiter abgetoßen. Uneinheitlich sind die Verhältnisse im Tabakgewerbe.

Im Bekleidungsgebiete machte die saisonübliche Besserung der Arbeitsmarktlage für Maßschneider weitere Fortschritte. In der Woche vor dem Pfingstfest konnte zum Teil der Bedarf nicht voll gedeckt werden. Keine Nachfrage besteht nach Schuhmachern.

In der Berufsgruppe Gesundheits- und Körperpflege war der Bedarf an Friseurinnen nach wie vor gering, dagegen bestand Nachfrage nach Bademeistern und Badewärtern. Wäschereien und Reinigungsanstalten forderten weibliche Kräfte an.

Im Vertriebsgewerbe trat für Schriftsetzer und Buchdrucker eine Verschlechterung ein. Anlegerinnen und Falzrinnen wurden gesucht.

Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe war infolge des guten Pfingstwetters die Vermittlungstätigkeit sehr reger, insbesondere für Aushilfskellner.

Im Verkehrsgewerbe hielt die Besserung am Arbeitsmarkt weiter an. Kraftfahrer mit langer Fahrpraxis wurden gesucht. Expeditionsfirmer stellten Gelegenheitsarbeiter ein. Für häusliche Dienste wurden weiterhin weibliches Hauspersonal mit Kochkenntnissen verlangt.

# So behandelt man Invaliden

Im Kreise Licherleben liegt ein Dörfchen — es heißt Wadersleben. Dort schaltet und waltet ein Gemeindevorsteher, der sich über die heutigen sozialkommunalen Begriffe noch kein klares Bild machen kann. Woher sollte er es auch? Ein Mensch, der selbst keine Not leidet, kann sich schwer in die Verhältnisse Mitleidender hineinfinden, zumal wenn Leidenschaften dabei eine Rolle spielen. Man braucht sich daher auch nicht zu wundern, daß von sozialer Einstellung bei diesem Vorsteher nichts zu merken ist.

In andern Gemeinden, wo sozialverständige Männer an der Spitze stehen, sieht es anders aus. Diese sorgen dafür, daß die Not der breiten Volksschichten, insbesondere der Renteneinpfänger, möglichst gemildert wird. In Wadersleben dagegen, einem Dörfchen mit vorwiegend mittelmäßigem Bauernstand, ist ein derartiger sozialer Grundfahnen unbekannt. Selbst den ärmsten Renteneinpfänger zieht man hier zu den Gemeindeabgaben so heran, damit die tragfähigen Schultern der Besitzenden entlastet werden. Dabei schreit man vor den rigorosesten Mitteln nicht zurück.

Ein Beispiel dafür: Gegen einen alten, in harter Arbeit ergrauten Invaliden, der schon jahrelang infolge eines mißlichen Umstandes den Kampf um seine Invalidentente führt, der kein weiteres Einkommen, als eine kleine Unterstützung seines Sohnes bezieht, hat die Gemeindeverwaltung seit etwa 2 Jahren ein Steuerverfahren unternommen, das bestimmt in keiner andern Gemeinde der nähern und weitem Umgebung üblich ist. Man weiß in der Gemeindeverwaltung, daß der Invalide kein Einkommen hat, daß er jahrelang krank ist, aber trotzdem wird er zu Steuern herangezogen. Reklamationen gegen die Veranlagung zu unternehmen oder Stundungsantrag zu stellen, wollte er zaghaft versuchen. Man sagte ihm, das sei unmöglich, oder aber, es sei verspätet. Die Steuerbehörde häufte sich an, die Gemeinde legte sie einweisen bei der Kreisbehörde vor und drängt nun fortgesetzt den Steuerzahler.

Der Invalide sagte, daß er gerne die Steuern bezahlen würde, wenn er das Einkommen dafür hätte oder wenn man ihm

seine Rente geben würde. Es hagelte dann Mahnung auf Mahnung, sogar durch ein privates Kreditinstitut. Nach längeren Auseinandersetzungen zwischen dem Invaliden und dem Gemeindevorsteher, nach vergeblichen erfolglosen Besuchen — bei denen man eigentümlicherweise immer nur eine Seite hörte — hat die Gemeinde nun das letzte Gewaltmittel, die

### Zwangsversteigerung des Grundstücks der Ehefrau

beantragt, die durch die Sicherstellung der Steuersumme durch den Sohn vorläufig abgemindert wurde.

Die Gemeindeverwaltung unter dem Einfluß des Gemeindevorstehers drängt mit allen Mitteln auf Eintreibung der Steuerschuld, die inzwischen auf 248 Mark angewachsen ist. Es ist ja auch verständlich, daß man auf Zahlung drängt, denn schließlich müßten die „notleidenden Kleinrentner“ noch selbst die 248 Mark aufbringen. Sie kennen das Sprichwort: „D' heilige Sanct Florian, verlohne mein Haus, zünd andre an.“ Was lag näher, nachdem man zweifellos feststellen mußte, daß der Invalide tatsächlich in äußerst bescheidenen Verhältnissen lebte, als die für eine Gemeinde unbedeutende Summe für unbezahlbare Niederklagen. Das machte man aber nicht, war es doch eine günstige Gelegenheit, an dem „renitentem“ Invaliden sein Müßigen zu kühlen.

Nicht ungefragt soll bleiben, daß man im Kreisaußschuß in Ottersleben die Sache nicht gerade in der richtigsten und loyalsten Weise behandelte. Der zuständige Sachbearbeiter, der sonst auf dem Papier ein ziemlich soziales Verständnis zeigt, aber in der Praxis nicht selten damit versagt, hätte bestimmt eine andere Rolle dabei spielen können oder müssen. Bei ihm hätte man zumindest etwas mehr soziales Verständnis erwarten dürfen. Dem Landrat Dr. Heine soll in dem skandalösen Falle nicht einmal ein Vorwurf gemacht werden, er wird kaum anders handeln können, wie es ihm sein ehemaliger Feldwebel vorträgt. Eins aber kann mit Bestimmtheit gesagt werden, in sämtlichen Kreisen der nähern und weitem Umgebung hätte dieser Fall eine andre Verhandlung erfahren.

# Nachrichten aus der Provinz

## Zukunft

Zukunft! Zu dir, aus der Tiefe des Lebens, von Millionen bebenden Lippen, aus schmalen Blüthen und bangenden Herzen, ringt sich ein Schrei!

Auf bornigen Pfaden steigt ein geauflertes, sonnenhungriges Geschlecht zu den Höhen der Zeit. Was zwischen der Menschheit Morgen und Mittag Denkerfinken gefurcht und zermartert, naht der Erfüllung!

Geimwärts zu den Bergen menschlicher Freiheit und jauchzender Freude lehren die müden Söhne der Erde. Denn nur Freiheit ist Leben und nur in Freude ist Freiheit, nur in Liebe ist der Menschheit göttlichste Vollendung.

Zukunft, uns dürstet nach dir! Unfre Herzen brennen wie Wüstenstaub. Unfre Stirnen tropfen von der Mühsal des Lebens. Du wirft uns Regen und Sonne sein!

Otto Kille.

## Wieder ein Großfeuer in der Ullmark

Aus bisher noch nicht geklärter Ursache brach in Guffelfeld bei Salzwedel auf dem Anwesen des „Dammkrugs“ ein Feuer aus, dem die Ställe und Scheunen mit sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen und Ernteborräten zum Opfer fielen. Das Vieh konnte nur zum Teile gerettet werden.

Es gelang den angestrengt tätigen Feuerwehren des Ortes und der Umgebung nur, das Wohnhaus und die Nachbargebäude vor einem Uebergreifen der Flammen zu retten. Ställe und Scheunen brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden ist erheblich und nur zum geringen Teile durch Versicherung gedeckt.

## Rückgang der Todesfälle

### Diphtherie und Krebs nehmen zu.

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ der „Statistischen Korrespondenz“ entnimmt, hat im vierten Vierteljahr 1928 die Zahl der Gestorbenen gegen den Zeitraum 1927 von 112 401 auf 109 405 um rund 3000 abgenommen. Die Sterbeziffer, berechnet auf 10 000 Lebende, ist von 115,80 auf 111,94 zurückgegangen.

Von den übertragenen Krankheiten zeigt die Tuberkulose eine weitere Abnahme. Lungenentzündung und Masern sind gleichfalls zurückgegangen, dagegen ist die Diphtherie wieder etwas angelegener. Kindbettfieber, Grippe und andre übertragbare Krankheiten haben unbedeutend zugenommen, während der Rest der übertragbaren Krankheiten fast unverändert geblieben ist.

Bei den übrigen Todesursachen haben die Todesfälle an Krebs weiter zugenommen. Die Krankheiten der Atmungsorgane, der Kreislauforgane, Gehirnschlag und die andern Krankheiten des Nervensystems weisen niedrigere Sterbeziffern auf als in der gleichen Berichtszeit des Vorjahres. Bei den Krankheiten der Verdauungsorgane und den gewaltigen Todesursachen sind die Veränderungen unbedeutend.

## 71 Millionen neue Spareinlagen

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ der „Deutschen Sparkassen-Zeitung“ entnimmt, betrug der Bestand der Spareinlagen der preussischen Sparkassen Ende April 4 945,7 Mill. Mark. Die Eingahlungen betragen 888,2, die Rückzahlungen 317,2, der Zuwachs 71 Millionen Mark.

In den einzelnen preussischen Provinzen betrug der Bestand der Spareinlagen Ende April: in Berlin 850 (Zuwachs 6,7), Brandenburg 343,4 (5,7), Hannover 567,2 (9,9), Hessen-Nassau, Waldeck 259,4 (4,6), Ostmark 171,4 (2,6), Pommern 250 (4,8), Rheinland 1 239,6 (12,3), Westfalen 755,6 (8,8), Sachsen, Thüringen, Anhalt 395,4 (5,9), Niedersächsen 303,7 (4,8), Ober-sachsen 93,6 (2), Schleswig-Holstein 200,7 (3,5). Der Bestand an Giro-, Scheck-, Kontokorrent- und Depotteneinlagen betrug Ende April 935,8; die Einlagen 2 220,5, die Rückzahlungen 2 244,8.

## Kreis Wolmirstedt

## Dahlemlerleben

Die Parteiverammlung hätte besser besucht sein müssen. Zuerst wurde das Andenken des verstorbenen Genossen Hermann Böigt durch Erheben von den Plänen geehrt. Die Weisheit brachte auch einen kleinen Uebersehungs-Beschloffen wurde, in diesem Jahre wieder ein Kinderfest abzuhalten.

## Obendorf

Ein schweres Gewitter zog über unsern Ort. Blitz und Donner folgten einander rasch. Es regnete und hagelte in Strömen; die Hagelförner waren größer als Laubeneier. Großer Schaden ist nicht zu verzeichnen.

Die Parteiverammlung war nicht besonders gut besucht. Nachdem die Abrechnung vom Parteifest gegeben war, erbatete der Fraktionsvorsitzende Bericht von der letzten Gemeindevertreter-Sitzung. Der Bericht wurde ohne Aussprache entgegengenommen. Dann wurde beschloffen, am Parteifest am 16. Juni in Oßmehrsleben geschlossen teilzunehmen. Die Kapelle unseres Arbeiterpartei-Komitees wird sich ebenfalls zur Verfügung stellen. Zu diesem Parteifest ist eine Omnibusfahrt geplant. Alle, die daran teilnehmen wollen, müssen sich bis zum 8. Juni bei den Kassierern Genossen Wadok und Genth gemeldet haben. Die Omnibusse müssen rechtzeitig bestellt werden, und da jeder nur über eine gewisse Anzahl Sitzplätze verfügt, können später Meldende nicht mehr untergebracht werden. Fahrpreis und Abfahrzeit werden durch die Kassierer bekanntgegeben. Dann wies der Vorsitzende auf den Parteitag hin und empfahl restlose Beteiligung in Zukunft öfter zusammenzutreten.

## Druhberge

Mißstände beim Eisenbahnbau. Lange ersehnt wurde der Umbau der Bahn von Oßmehrsleben nach Gießleben auch von den Eisenbahnlosen. In 10stündiger Arbeitszeit werden jetzt nur zwei Pausen von je ½ Stunde Dauer gemacht. Es sind Arbeiter darunter, die schon morgens zwei Stunden mit dem Rabe fahren müssen, damit sie um 6 Uhr auf der Arbeitsstelle sind. Die erste Pause haben diese Leute um 8 Uhr und die zweite mittags von ½ bis 1 Uhr. Da nur wenige Arbeiter einem Verband angehören, brauchen die Unternehmer nichts zu befürchten. Mann endlich werden alle Arbeiter den Weg zur freien Gewerkschaft und zur Sozialdemokratischen Partei gefunden haben.

## Kreis Neuhalbensleben

## Obiensleben

Ortsauschuss für Jugendpflege. Die Sitzung war leider nur schwach besucht, fehlten doch sämtliche Vertreter der katholischen Vereine. Aus dem Verlauf der Sitzung aber war zu schließen, daß die Arbeit des hiesigen Ortsauschusses eine intensiver wird. Genosse Hüppner erstattete Bericht von der ersten Sitzung des

Preisaufruf am 6. Mai in Neuhaldensleben. Eine rege Diskussion erhob sich über die einzelnen Punkte. Besonders unterzog man die Radanstalt und den Sportplatz nochmals einer eingehenden Besprechung. Viel ist an diesen beiden Stellen noch neu zu schaffen oder zu verbessern. Gemeindevorsteher Friede ließ allerdings keinen Zweifel darüber, daß nicht alles in diesem Jahre zu schaffen ist. Immerhin verspricht er, die dringendsten Wünsche mit größter Beachtung zu erfüllen. Lebhaftes Interesse zeigten die Ausschußmitglieder auch für die Bibliothek unserer Stelle, deren Umgestaltung allgemein gewünscht wurde. Vor allem sollen die Ausgabzeiten günstiger gelegt werden. Ein Antrag, der die Übernahme der Kosten für die Versicherung der Jugendlichen und für den Mundbuckel auf die Gemeinde überträgt, soll demnächst der Gemeindevorstellung zur Beratung überreicht werden. Zum Schluß wurde noch dem Wunsch Ausdruck gegeben,

## Kreis Jerichow I

Reichsbannerversammlung. Der Vorsitzende berichtete von den Eingängen, Kamerad Schwank gab den Kassenbericht. Auf Antrag wurde beschlossen, am 16. Juni ein Volksfest zu veranstalten. Kinderbelustigungen und Preisstiefeln. Außerdem werden die Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet werden. Abends Fußball. —

**Sübs**  
Von einer Pappel abgestürzt. Seinen Vorwitz schwer gebüht hat der siebenjährige Schüler Gerhard Kirchner. Er kletterte an einer der am Sportplatz an der Danniglower Chaussee stehenden Pappeln am Stamme empor und stürzte dabei aus 12 Meter Höhe ab. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und inneren Verletzungen wurde der Knabe in benutzlosem Zustand nach dem städtischen Krankenhaus in Magdeburg übergeführt. —

**Gommern**  
Die Parteiverammlung war gut besucht. Landtagsabgeordneter Genosse Blum (Wiederitz) hielt einen sehr interessanten Vortrag über die Steuerpolitik des Preussischen Landtags, der beifällig aufgenommen wurde. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Träbert und Sunjaß. Den Bericht von der letzten Gemeindevorstellung erhaltete Genosse Ebbrecht. Wir haben darüber bereits in der „Volksstimme“ berichtet. Heber die Berechnung von der Kaiserfeier berichtete Genosse Schupfer. Ein kleiner Ueberrump ist zu verzeichnen. Eine lebhafteste Debatte entspann sich zur beschriebenen Amisbezirkherwahl für den Amisbezirk Förschlich. Von den Genossen wurde lebhaft gewünscht, daß die Gemeinde Gommern, die mehr Einwohner zählt als die übrigen vier dem Amisbezirk angehörenden Gemeinden zusammen, der Sitz des Amisbezirks werden möge. Eine Kommission von vier Genossen, die sich noch einmal eingehend mit der Wahl des Amisbezirkers beschäftigen soll, wurde gewählt. Es gehören ihr die Genossen Wiefener, Sunjaß, Brandt und der Vorsitzende an. —

## Stadtkreis Burg

Vom Arbeitsamt. Die Zahl der Unterstützungsempfänger beträgt im Stadtkreis an männlichen Personen 94, an weiblichen 66; insgesamt sind im Bereich des Amisbezirks 1668 männliche und 741 weibliche Unterstützungsempfänger vorhanden. Die wirkliche Zahl der Arbeitslosen im hiesigen Bezirk dürfte sich auf 3100 belaufen. —

Fortdiespahl. Aus der Forst Käbneri wurde eine große Anzahl junger Kiefern gefällt. Im Verbot des Diebstahls fand ein hiesiger Handelsmann eine Hausjuchung für die aber nichts Bedeutendes zuzuge. Die Ermittlungen gehen weiter. —

## Kreis Salze

Bergung der Leiche. Die Leiche des vor einigen Tagen bei Schmalte in der Elbe ertrunkenen Schülers Schönfeld ist am Sonntag nachmittag geborgen worden. —

## Ein der Altmark

Arbeitsamt. Die Zahl der Unterstützungsempfänger beträgt im Stadtkreis an männlichen Personen 94, an weiblichen 66; insgesamt sind im Bereich des Amisbezirks 1668 männliche und 741 weibliche Unterstützungsempfänger vorhanden. Die wirkliche Zahl der Arbeitslosen im hiesigen Bezirk dürfte sich auf 3100 belaufen. —

## Arbeitsmarkt

Gegenüber der Vorwoche ist die Zahl der Arbeitsuchenden im Arbeitsamtbezirk Altmark wieder zurückgegangen. In der vorletzten Woche wurden noch 2128 männliche und 265 weibliche, insgesamt 2391 Erwerbslose gezählt. Im Laufe der vergangenen Woche ging die Zahl auf 2018 männliche und 215 weib-

liche, also um zusammen 153 auf 2233 Erwerbslose zurück. In der Berichtswache vom 17. bis 22. Mai 1929 wurden im Arbeitsamtbezirk Altmark 842 Personen vermittelt und 171 bei Notstandsarbeiten beschäftigt. —

## Birchholz

Neubau des Gemeindehauses. Der Gemeindevorsteher Genosse Grimm hatte die Gemeindevorstellung zu einer Sitzung zusammengerufen, damit sie über die Vergebung der Arbeiten zum Neubau des Gemeindehauses beschließen. Genosse Grimm gab bekannt, daß die Finanzierung des Neubaus festgelegt ist. 12.000 Mark Hauszinssteuerhypothek, 5000 Mark erste Hypothek von der städtischen Hauptsparkasse Stendal und 4000 Mark eigenes Kapital. An den Zeichnungen wurden keine Veränderungen vorgenommen. Der Ausschuß hatte sich geeinigt, für eine Arrestzelle einen Zuschuß zu leisten; nun wurde ein Stall daraus gemacht. Dann gab der Gemeindevorsteher die eingegangenen Kostenschläge bekannt. Architekt Voelke von der Mitteldeutschen Heimstätte G. m. b. H. war anwesend und erklärte, daß der Preisunterschied zwischen 19.600 und 21.600 Mark nur in den Mauerarbeiten liege und die Kostenschläge nach der Reichsverbandsordnung geprüft worden sind. Man kann daran sehen, was die Bauunternehmer an solchen Bau verdienen. —

Nach reiflicher Ueberlegung wurde das billigste Angebot des Architekten Mees (Zangerhütte) von 19.600 Mark mit der Bedingung angenommen, daß sich der Architekt verpflichtet, die Arbeitslosen zu beschäftigen. Es soll auch mit dem Bauunternehmer verhandelt werden, daß er die ortsanfälligen Handwerker beschäftigt. Der Bau soll sofort in Angriff genommen werden und am 1. Oktober dieses Jahres beziehbar sein. Architekt Voelke hat die Gemeindevorstellung noch, ihn bei der Kontrolle des Baues und des Materials zu unterstützen. Hier gibt es also Arbeit für unsere Baukommission. Es lag noch ein schriftlicher Antrag der Lohnausfälle den Gemeindevorstern zu ersehen. Dem wurde einstimmig zugestimmt. —

Dreißig Jahre freiwillige Feuerwehr. Unsere freiwillige Wehr feierte ihr 30jähriges Bestehen, begünstigt vom schönsten Sommerwetter. Auch fünf Wehren aus der näheren Umgebung waren erschienen. Dem zweiten Brandmeister, F. Grimm, wurde von unserem Gemeindevorsteher die Medaille für 25jährige Mitgliedschaft überreicht. Dann übernahm der Ehrenbrandmeister der Zangerhütter Feuerwehr, Walter, die Kritik der vorgelegten Uebungen. Zuerst fand eine Schulübung auf dem Sportplatz statt. Danach anschließend wurde Alarm gelassen. Als Brandstelle galten Scheune und Stall der Gajwirtschafft Friedrichs, denen Rauch entquoll. Bei dem nun einsetzenden Löschen der Zubringer, der bei dem im vorigen Sommer angelegten Tiefbrunnen eingesetzt war. Dieses und noch einige Fehler wurden bei der Kritik gerügt. Da unsere beiden Brandmeister noch jung im Amte sind, werden sie gern hinzulernen und werden wohl in Zukunft solche Fehler nicht mehr machen. —

Er wollte fliehen. Am Sonnabend gegen 22 Uhr fuhr ein Radfahrer, ein junger Bursche, ohne Licht. Dem ihn anhaltenden Beamten versuchte er schnell zu entweichen, stürzte aber dabei. Als er noch an der Erde lag, fuhr ein anderer Radler, der ihn nicht bemerkt hatte, über ihn hinweg. Das Rad wurde stark beschädigt; der Ueberfahrerne erhält noch ein Strafmandat. —

Töblich verunglückt ist bei einer Kotladung der Flugschüler Günter Abraham. Er geriet mit seinem Flugzeug in eine Waldkantung. Beim Aussteigen überstieß sich der Apparat. Der Aufprall auf den Erdboden war zu heftig. A. erlitt einen Genickschlag, der sofort den Tod zur Folge hatte. —

Eine Folge des Frostes. Von einem Märbeden auf dem Grundstück der Kattowitzer-Verrechnungsanlage führte eine etwa 20 Meter lange Mauer ein. Nach dem starken Frost im letzten Winter kamen sich schon starke Risse in der Mauer bemerkbar gemacht. —

## Stadtkreis Stendal

Unfall auf der Baustelle. Auf dem Neubau der Firma Ramelow in der Breiten Straße ereignete sich ein Unfall, dem der Mauerer Sch. Reimlich nach, zum Opfer fiel. Sch. wollte eine Schaufel voll Zement transportieren und ließ dabei gegen eine andre Schaufel. Durch den Anprall stürzte Sch. in den 5 Meter tiefen Keller, wo er beunruhigtes liegen blieb. Ein Arzt schaffte den Verunglückten, der eine Lueszählung der rechten Schulter und Verletzungen am Kopf und an der Hand davongetragen hatte, in die Wohnung. —

Ein Stig stößt zwei Kühe im Stall. Im Raabbarth Windeberge stößt ein Stig in den Stall des Landwirts Lohse ein. Zwei Kühen wurden getroffen und sanken tot zu Boden, während ein zwischen den beiden stehendes andres Tier unbeschädigt blieb. Der Stig hat auch nicht gezündet. Der Besitzer befand sich während des Stigschlags im Pferdepaß. —

## Mitteldeutsche Chronik

Am 200 Mark zum Mörder. Beim Starbieten war der Rechnungsführer Reijig aus Freyburg im Kreise Schmalkalen im Wirtshaus mit 390 Mark verhaftet worden. Der Verdacht lenkte sich seinerzeit sofort auf den Rechnungsführer Scharsenber, der jetzt auch zugegeben hat, den Rechnungsführer Reijig vergiftet zu haben. Nach seiner Erklärung soll es sich jedoch nur um einen Scherz gehandelt haben. —

Dem Stig gegenüber, daß Schwarzenberg einmal wiederholt vor dem Reichsanwalt geäußert hat, daß „ein Tropfen genügt, um den Rechnungsführer um die Ecke zu bringen“, zum andern ist jetzt einwandfrei festgestellt worden, daß der Rechnungsführer bei Schwarzenberg eine Schuld von 200 Mark angemessen hatte, die dieser nicht begleichen konnte. —

Niedergerstochen aus Eifersucht. In den frühen Morgenstunden des Dienstag wurde der Arbeiter Vork aus Löhnitz bei Veltitz in schwerverletztem Zustand bestunungslos auf dem Feldweg Löhnitz — Vohdorf von Passanten aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte Verletzungen im Rücken, im Arme und Bein fest. Die sofort vorgenommenen Ermittlungen führten zu der Verhaftung des Knechts Dobrakowski, der angab, mit Vork wegen eines Mädchens in Streit gekommen zu sein, in dessen Verlauf er in seinem Jagdorn den Vork niedergestochen habe. D. wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Für Vork besteht Lebensgefahr. —

Räuflicher Einbruch ins Bahnhofsgebäude. Einbrecher drangen in der Sonntagnacht gewaltig in das Bahnhofsgebäude der Garzquerbahn in Nordhausen ein und entwendeten nicht Erbischen der Bureauräume und Schreibtische aus dem Schalterraum drei Geldkassetten mit rund 500 Mark Inhalt. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur. —

Am Autoteiler mit einem Luftballon gespielt. Das Auto des Uhrmachers Klau in Sangerhausen fuhr in der dortigen Ritterstraße gegen den Milchwagen des Gutes Wilhelm Flöhe. Der Milchwagen, der vorchristlich in der Gasse stand, wurde mit dem Hinterteil gegen den Bordstein gedrückt. Das Hinterrad zerbrach, und der Wagen fuhr auf den Bürgersteig. Er kippte um, und der Inhalt der Milchkanne ergoß sich auf das Pflaster. In die weiße Blut mischte sich der

Inhalt mehrerer Körbe zerbrochener Eier. Der Unfall entstand dadurch, daß die Frau des Autoteilers, die das Auto lenkte, während der Fahrt mit einem Luftballon gespielt hatte, der an der Seite des Autos befestigt war. —

Zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der 22jährige Geiger Walter Schmidt, der in der Nacht zum 27. März 1929 in Großalmerode den Oberlandjäger Ulrich erschossen hat, wurde am Montag in Kassel zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Motorrad gegen ein Haus. In der Nähe des Dorfes Görzig fuhr ein von Röhren heimkehrende Musiker mit dem Motorrad mit 70 Kilometer Geschwindigkeit gegen ein Haus. Dabei fand der Fahrer sofort den Tod, während der andre mit zerstückeltem Schädel bewußlos ins Krankenhaus gebracht wurde. —

Mit dem Auto auf dem Bürgersteig. Der Führer eines Personkraftwagens verlor vor dem Grundstück Raffineriestraße Nr. 27 in Halle die Gewalt über seinen Wagen und geriet auf den öffentlichen Bürgersteig, entwarf eine Bombe und fuhr schließlich eine Gaslaterne um. Von den sechs Wageninsassen wurden einige durch Glassplitter an den Händen und im Gesicht verletzt. Das Auto wurde überaus zertrümmert und mußte abgeschleppt werden. —

Wom Blitz erschlagen. Bei Rotemühle in Braunschweig wurde der 20jährige Sohn des Landwirts Brinkmann, der auf dem Felde mit Mühenhaden beschäftigt war, vom Blitz erschlagen. —

Wohnhaus und Scheune niedergebrannt. Am Dienstag früh brach aus bisher noch unbekannter Ursache in der Scheune des Landwirts Henze in Striefen in Anhalt ein Feuer aus, das auf das Wohnhaus und die Scheune des Kaufmanns Behr übergriff. Alle drei Gebäude brannten in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden ist groß. —

Explosion auf Grube Uwine. Während der Schicht in der Brennhammer der Grube Uwine des Brudorff-Nielsenberg-Bergbauvereins bei Halle sprang von einem der Gasöfen die Deckelklappe ab. Man nimmt an, daß eine Kohlenstaubverpuffung eingetreten ist. Aus dem Ofen drang eine Stichflamme hervor, von der drei Arbeiter erfaßt wurden. Sie trugen schwere Brandwunden davon; Lebensgefahr soll jedoch nicht bestehen. —

Vom Zuge zermalmt. Auf der Strecke zwischen Ammen-dorf und Schkopau wurde die vollkommen zerfückelte Leiche eines ungefähr 45jährigen Mannes aufgefunden. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden. Es steht noch nicht fest, ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt. —

Auch Weidblumenpflanzen ist gefährlich. Auf dem sogenannten Girsener über, einer Berggruppe bei Rottleberode, waren drei Leute mit dem Pflücken von Weidblumen beschäftigt. Plötzlich gab das Erdreich nach. Ein älterer Herr stürzte mit dem gleitenden Weidblumen an beiden Füßen und Armen. Eine Frau, die ebenfalls mit abrutschte, kam mit leichten Verletzungen davon; ein Kind blieb fast unversehrt. —

Vom Blitz erschlagen. Bei einem Gewitter wurde der Sohn des Gutsbesizers Mittag in Weuditz, der sich mit einem Gespann auf dem Felde befand, vom Blitz erschlagen. Auch ein Pferd wurde tödlich getroffen. —

## Die Pflicht ruft

Unterbezirke Stendal und Osterburg. Öffentliche Versammlungen. Heute Dienstag finden folgende Versammlungen statt: Stendal: Altkassensitzung, 20 Uhr. Referent Reichstagsabgeordneter Zager (Strelitz). Osterburg: „Rönigk Union“, 20 Uhr. Referent Reichstagsabgeordneter und Mitglied des Parteivorstandes Nagel (Berlin). Salzwedel: Im Hotel Gaebe, 20 Uhr. Referent Reichstagsabgeordneter Mathilde Warm (Berlin). Parteigenossen und Parteigenossinnen, fragt in allen Veranlassungen für Parteibezuch! Das Parteisekretariat.

Unterbezirke Wolmirstedt und Neuhaldensleben. Parteitagsschleierierte sprechen! In der Parteitagsschleierierten sprechen! In der Parteitagsschleierierten sprechen! In der Parteitagsschleierierten sprechen!

Wolmirstedt in „Stadt Prag“ Reichstagsabgeordneter Tempel (Döberitz). Neuhaldensleben bei Herzog Reichstagsabgeordneter Peine (Bremen).

Döberitz bei Benedek Parteivorstander Artur Crispian, M. d. R. (Berlin), über das Thema „Für Demokratie und sozialen Fortschritt.“

Wesensleben bei Sonnenberg Reichstagsabgeordnete Marie Kunze (Berlin) über das Thema „Frei mehr Menschenökonomie.“ Die Versammlungen müssen machvolle Demonstrationen für die Sozialdemokratie werden. Das Parteisekretariat. Willi Karbanm.

Solksoerlamung heute Dienstag abend 8 Uhr im „Kauten-tranz“. Referent: Genosse Grotewohl (Braunschweig). —

Barleben. Frauenabend morgen Mittwoch 20 Uhr im Gemeindefesthaus. —

Groß-Otterleben. Arbeiterwohlfahrt. Der erste Kinderausflug, den die Arbeiterwohlfahrt in diesem Jahre veranstaltet, findet am Montag den 3. Juni nach dem „Rindenhof“ statt. Karten bei allen Bestlern und Helferinnen und im Konsumverein. Alle Genossen müssen ihre Kinder teilnehmen lassen. —

Neuhaldensleben. In öffentlicher Versammlung wird heute Dienstag 20 Uhr bei Herzog Reichstagsabgeordneter Genosse Peine (Bremen) sprechen. —

Salzwedel. Reichsbanner. Antreten der Ortsgruppe am Donnerstag den 20. Mai, 19.20 Uhr, am Bahnübergang Uinbergstraße, um den Überlebens einig Meter zu rücken. — Abfahrt zum Kreisfesten in Lindstedt mit Kauten am kommenden Sonntag um 8 Uhr bei Köller. Jahrespreis 1 Mark. Karten bei den Gruppenführern. Die Gruppenführer rechnen am Donnerstag beim Überlebens ab. Nachfahrter Abfahrt zur gleichen Zeit. — Für die auswärtigen Gäste zur Gründungsfeier am 8. Juni werden Quartiere benötigt. Die Gruppenführer fragen nach. Wir bitten alle Kameraden, Schlafgelegenheit zu schaffen. Antreten zum Umzug vor der Gründungsfeier am 8. Juni um 19 Uhr bei Köller. —

Stendal. Öffentliche Versammlung heute Dienstag 20 Uhr in Altkassensitzung. Reichstagsabgeordneter Genosse Zager (Strelitz) spricht über „Für Demokratie und sozialen Fortschritt“. Außerdem spricht Stadtvorordneter Genosse Müller über „Die letzten Vorgänge im Rathaus“ (Kunigkristantienem usw.). Die freie Sangeschicht wird durch Gesangsbeiträge mit. Die Partei, der Ortsauschub der freien Gewerkschaften und der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen rufen zum Massenbesuch auf. —

## Behördliche Mitteilungen

Burg. Feuertat. Der Gärtnereibesitzer Gehardt in St. Andrä-Wörbern in Osterburg, der die Rotgemeinschaft seiner Feuertat Burg mit Sonderbescheid bedacht hat, sollte vor kurzem wieder eine Spende, und zwar 30 Mk. Jahresbeitrag und 100 Mk. zur Verteilung an zehn hilfsbedürftige Mütter, die etwa im 70. Lebensjahr stehen. Die Rotgemeinschaft dankt ihm herzlich für die Spende. —

Rangverbot im Wald. Ein kürzlich in der städtischen Forst stattgefunden Waldbrand, der durch unvorsichtigen Umgang mit brennenden Strohholzer entstanden war, gibt Veranlassung, auch an dieser Stelle vor dem Tabakrauchen im Wald ernstlich zu warnen. Der Schaden, der durch solche Unvorsichtigkeit entstehen kann, ist oft unermeßlich groß. Wir verweisen hierbei auf die amtliche Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung. Im Inferatenteil. —

Hohenbodeloben. Die Gemeindevorsteher-Sitzung morgen Mittwoch muß aus besondern Gründen vertagt werden. —

Salzwedel. Nächste Stadtvorordneten-Sitzung am Donnerstag den 30. Mai. —

Schönebeck. Zwei Stadtvorordneten-Sitzungen werden im Juni stattfinden, und zwar voraussichtlich am 10. und 24. Juni. Am 24. Juni soll der Gesamttat (Kammerkassensitzung) durchberaten werden. —

Die Schulprüfung der Kinder beginnt wieder am Montag den 3. Juni und endet am 26. Juni, dann sind die großen Ferien. —

## Briefkasten

Berichterstatter Salzwedel. Auch nach Ihrem Schreiben sind wir nicht in der Lage, den Bericht von den Ausschreibungen zu veröffentlichen. —





# PARTEITAG

## der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag, 28. Mai 1929 in Magdeburg

### Verhandlungsbericht

# Hermann Müller verteidigt seine Politik

## Die Debatte geht weiter

Die Aussprache über den Geschäftsbericht des Parteivorstands wurde in der Verhandlung am Dienstag, die um 9 Uhr begann, fortgesetzt. (Schlußbericht der Montagverhandlungen siehe in der „Sonderausgabe“, die dieser Nummer beiliegt. Red. „V.“)

Abg. Fleißner (Dresden):

Die Lage sei gekennzeichnet durch Sollmanns Bemerkung, daß die Koalitionspolitik keinen einzigen Freund habe. (Sollmann: So habe ich es nicht gesagt!) Die sächsischen Genossen sind sich durchaus einig in der Ablehnung der bedingungslosen Beteiligung an der Koalitionsregierung. Das hat mit der grundsätzlichen Stellungnahme zur Koalitionspolitik nichts zu tun. Die wesentliche Forderung der Kieler Resolution ist durch die Politik der Reichstagsfraktion nicht erfüllt worden. Im Gegensatz zu früheren Beschlüssen hat die Fraktion nach den Neuwahlen den bedingungslosen Eintritt in die Regierung beschlossen, und damit selbst verhindert, daß die neue Regierung eine für die Arbeiterschaft günstigere Politik als die alte treiben konnte. Auf den Willen der Wähler kann sich die Fraktion in diesem Falle nicht berufen. Die Wähler wollten nicht bloß eine andre Regierung, sie wollten eine andre Politik. Für die Arbeiterschaft ist durch unsere Regierungsbeteiligung nur sehr wenig erreicht worden. Das Beste aber wäre auch erreicht worden, wenn wir in der Opposition geblieben wären. Die Verantwortung für diese Koalitionsregierung kann und darf die Partei nicht weiter tragen.

Abg. Dr. David (Berlin):

Wenn man unsere Haltung zum Panzerkreuzer als eine Weltanschauungsfrage hinstellen will, so muß gesagt werden, daß die Partei ohne jede Ausnahme auf dem Standpunkt steht: Nie wieder Krieg! (Sehr richtig!) Der Panzerkreuzer kann ja auch höchstens als Küstenverteidigung gelten. Unsere ablehnende Haltung ergab sich nur aus dem Gesichtspunkt, daß wir das Geld für notwendige soziale Zwecke gebrauchen. Unserm Standpunkt steht im Wege die Mehrheit des Reichstags, des aus einem vollkommen demokratischen Wahlrecht gebornen Parlaments. Wenn Eckstein tatsächlich den Wählern versprochen hat, der Panzerkreuzer würde nicht gebaut werden, so hat er sich sehr schief und ungeschickt ausgedrückt. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht die sozialdemokratische Fraktion hat die Mehrheitsverhältnisse im neuen Reichstag geschaffen, sondern der Wille des souveränen deutschen Volkes hat am 20. Mai 1928 entschieden, daß der Panzerkreuzer doch gebaut wird. Wer sich diesem Willen nicht fügen will, der muß Neuwahlen verlangen, aber wir wissen aus Erfahrung, was bei solchen Wahlen unter einem nationalstiftischen Schlagwort angesichts der Lätigkeit

der gegnerischen Presse herauskommt. Wenn der Wille der Volksmehrheit uns in dieser Frage zunächst entgegensteht, so ist das für uns kein Anlaß, unsere Meinung zu äußern; unsere Minister aber haben nach der Verfassung den Willen der Parlamentsmehrheit auszuführen, sonst würden sie ja das demokratisch-parlamentarische Regierungssystem verleugnen und zur Diktatur übergehen. Die Anträge der Opposition können also nur den Sinn haben, daß unsere Minister zurücktreten. Ob das aber dem Willen

Parteien nachgeben oder ob wir nicht lieber von vornherein den Versuch ablegen sollten, die neue Regierung zu torpedieren. Denn wenn wir nach 2 Monaten aus der Regierung wieder herauslaufen wollten, dann wären wir besser draußen geblieben. (Lebhafte Zustimmung.) Es ist möglich, daß wir im Kabinett am 10. August eine Mehrheit von sechs gegen fünf Stimmen gegen den Bau hätten haben können. Aber am 15. September war das Stimmenverhältnis im Kabinett sieben für den Bau und vier gegen den Bau. Weil das vorher zu berechnen war, hätte der Augenblickserfolg gar keinen Sinn gehabt.

Der neue Reichstag hat mit 255 gegen 203 Stimmen den Weiterbau beschlossen. Die sozialdemokratischen Minister haben dabei mit der Fraktion gestimmt, aber ich habe der Fraktion keinen Zweifel darüber gelassen, daß das eigentlich gegen den Sinn und Geist der Weimarer Verfassung ist. Was so gute Demokraten, wie Borch, Lemmer und Haas darüber gesagt haben, enthält viel Wahres. Ich habe mich dahin rechtfertigen können, daß es sich nur um eine Erbbschaft der alten Regierung handelt. Aber

solche Experimente dürfen nicht wiederholt werden.

(Weißall.) Jetzt verlangt der Antrag 177, daß die Minister auch künftig mit der Fraktion gegen die zweite Rate stimmen. Als wir am 10. April 1928 die Große Koalition endlich gebildet hatten, haben wir festgelegt, daß das Kabinett einheitlich für den Entwurf des Reichshaushalts in seiner Gesamtheit eintritt. Wenn Sie das nicht wollen, hätten Sie diese Verabredung nicht eingehen sollen — nachträglich korrigieren läßt sie sich nicht. Nicht, als ob ich mich weigerte, die Fraktions- und Parteizucht anzuerkennen! Aber Sie können

mir dann nicht zumuten, Reichskanzler zu bleiben.

(Sehr wahr!) Ich bin jederzeit bereit, die Konsequenzen zu ziehen. Uebersehen Sie auch nicht, daß die Verabredung vom 10. April der Fraktion die Möglichkeit läßt, bei ihrer ablehnenden Haltung zu verharren. Ich bin bekannt für einen Mann, der zu seinem Worte steht. Rosenfeld hat geschrieben, es handle sich um die Lösung der sozialen Frage, nicht um Ministerwechsel.

Um Ministerwechsel hat es sich bei uns nie gehandelt.

(Lebh. Zustimmung.) Geht es nach unsern persönlichen Wünschen, dann gehen wir jeden Tag vom Rosenbeet der Ministerherrlichkeit herunter. (Seiterkeit und Weißall.) Es ist eine große Ehre, Kanzler der deutschen Republik zu sein, aber ein Vergnügen ist es wahrhaftig nicht. (Erneuter Weißall.) Im Interesse der Partei möchte ich aber auch denken, die die Ministertrise wollen, raten, sich einen andern Grund auszusuchen. Wenn wir Ende Mai 1929 wegen des Panzerkreuzers die Regierung sprengen, machen wir uns ja unsterblich lächerlich. (Sehr wahr!) Wir haben in den Jahren 1920 bis 1923 mehrere Ersatzbauten bewilligt, ohne daß jemand das kindische Märchen vom neudeutschen Imperalismus eingefallen ist. Wenn wir freiwillig im Wehrprogramm die Abschaffung der ganzen Marine festlegen wollen, dann ist damit auch die Koalitionsfrage praktisch erledigt. Ich anerkenne unsere Pflicht gegenüber den Arbeitern und namentlich gegenüber der Jugend, nie wieder Krieg zuzulassen.

Vielleicht wäre der Weltkrieg vermieden worden,

wenn nicht der Amsterdamer Kongreß von 1904 Jaurès die Teilnahme an der französischen Regierung verboten und wenn nicht der deutsche Obrigkeitsstaat die Sozialdemokratie von der Mitregierung ausgeschlossen hätte. (Hört, hört!) und Sehr gut!) Wir verhindern Kriege nicht, indem wir die bürgerlichen Parteien dauernd allein regieren lassen, sondern indem wir die Friedenspolitik in die eigne Hand nehmen und selber führen. (Lebh. Weißall.)

Müller (Heilbronn):

Die Frage des Einheitsstaates muß auch von der Seite der Gemeinde- und Bezirksverbände her durchgearbeitet werden. Die Panzerkreuzerfrage hat uns manche unangenehme Situation gebracht, aber die Genossen auch einmal wieder lebendig gemacht. Daß wir jetzt bestreben aus der Regierung aussteigen, ist der Panzerkreuzer nicht wert. (Zustimmung.) Wir haben größere Aufgaben der Festigung der Republik und des Ausbaues der sozialen Gesetzgebung, wir können aus dem Kampf um die Erwerbslosenversicherung nicht desertieren. Alle Wehrprogramme fordern Kontrolle der Regierung. Wie sollen wir die ausüben, wenn wir aus der Regierung flüchten. Württemberg ist ein Schulbeispiel, daß man nicht ohne Not die Machtstellungen aufgeben soll. Jetzt behauptet sich seit Jahren trotz unsers Kampfes die Regierung Holz-Dagille. In der Reichsregierung müssen wir bleiben und für positive Erfolge arbeiten. Das allein wird auch die Partei zu neuen organisatorischen Erfolgen führen. (Waboi)

Frau Thorhorst (Düsseldorf):

Der Genosse Vogel hat unrecht, wenn er aus den Verhandlungen zwischen dem Deutschen Beamtenbund und dem Allgemeinen deutschen Beamtenbund die Hoffnung auf eine Verständigung heider Organisationen ableitet. Tatsächlich haben die Bundesinstanzen des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes jede Interessengemeinschaft mit der bürgerlichen Beamtenorganisation abgelehnt. Der Kieler Beschluß zu dieser Frage ist auch unvollständig mitgeteilt worden, der verlangt von den Parteigenossen, daß sie sich freigezwecklich organisieren. Hier sollte der Parteitag größere Entschiedenheit an den Tag legen. Die preussische Landtagsfraktion läßt leider die Personalpolitik im Schulwesen entscheidend beeinflussen von dem bürgerlichen Deutschen Lehrerverein zum Schaden der freigezwecklich organisierten Lehrer. Die Landtagsfraktion hat auch nichts getan gegen die unerwünschte Rechtsnachfolge der Dissidenten und Lehrer. Die Mitgliedschaft sozialdemokratischer Beamten im Deutschen Be-



Eduard David. Gezeichnet von Dolbin.

der großen Mehrheit der Partei entspricht, muß doch bezweifelt werden. Wir würden dann in eine neue Regierungskrise kommen, die kaum zu lösen wäre, die geradezu eine Krise des parlamentarischen Systems wäre. Damit würden wir die Geschäfte unserer Gegner besorgen. Ein solcher Beschluß würde begrüßt werden von der Rechten mit Jubelgeschrei und Hohngelächter. Sorgen wir dafür, daß unsere Regierung Bestand hat und in der Lage ist, in ruhigem festem Schaffen alle die Fragen der Gegenwart zu lösen und unserm Ideal positiv zu dienen. Wir wollen nicht den Glauben an die Größe und Güte des demokratischen Systems des Volksstaats brechen. (Weißall.)

immer so dargestellt, als ob nur wir unsere Forderungen zurückstellen müßten und die andern ihre Ziele erreichten. Unsere radikalen Redner sollten nur einmal Wäuschen spielen, wenn der Wirtschaftsausschuß der Deutschen Volkspartei sich mit dem völksparteilichen Minister Dr. Curtius unterhält. Da werden wahrscheinlich ähnliche Reden gehalten, nur daß die Personen anders heißen und anders eingestellt sind.

Es wird gesagt, das Zentrum verstehe das besser, es werde bei dem

Konkordat

seinen Willen durchsetzen. (Sehr richtig!) (Sehr falsch!) Wenn das Zentrum beim Konkordat seinen Willen durchsetzen will, müßte das preussische Konkordat so aussehen, wie das bairische. So aber wird es nicht aussehen, und das ist der Beweis, daß die kluge Zentrumspartei sehr gut weiß, was man in einer Koalitionsregierung erreichen kann.

Eckstein hat eine Parallele gezogen zwischen dem Reichskanzler Hermann Müller und dem Parteivorsitzenden Hermann Müller. Wir ist es niemals im Traum eingefallen, den Wählern zu sagen, daß der Panzerkreuzer nicht gebaut wird. Denn ich war kein Prophet und wußte nicht, wie die Mehrheitsverhältnisse im neuen Reichstag sein würden. Niemals auch habe ich den Wählern in Aussicht gestellt, daß wir im ersten Jahr einer Koalitionsregierung den Etat der Reichswehr auf 500 Millionen herabsetzen würden. Wichtig aber ist, daß

der Reichswehretat herabgesetzt

wurde zum erstenmal seit der Stabilisierung, und zwar von 726,6 auf 688 Millionen.

Wir haben im Wahlkampf Ziele aufgestellt, aber nicht den Wählern vorzugaukeln, daß wir bloß in eine Koalitionsregierung hineinbräuchten, um sie sofort zu verwirklichen. Den Kampf um die Regierungsrichtlinien haben wir seit 10 Jahren miterlebt. Alle Programme ändern nichts daran, daß man in der Regierung die verschiedenen Kräfte ausbalancieren muß.

Der Panzerkreuzer

hat gewiß im Mittelpunkt der Wahlagitatio gestanden, vielleicht ein wenig zu sehr. Am 31. März hatte der Reichstag beschlossen, der eigentliche Bau des Panzerkreuzers solle nicht vor dem 1. September beginnen. Bei den Regierungsverhandlungen war mir klar geworden, daß die bürgerlichen Parteien auf den Bau des Panzerkreuzers nicht verzichten würden. Das Zentrum konnte ja auch nicht gut nachträglich unsern Kampf gegen das Zentrum recht geben. (Die Redezeit wird verlängert.) Danach blieb die Frage übrig, ob wir nach langem Kampf unter dem Druck der

# Die Rede Hermann Müllers

Das Maß der Kritik, das hier an Parteivorstand und Regierung geübt worden ist, würde ich dann verstehen, wenn wir seit unsrer Regierungsbeteiligung Mitglieder verloren hätten. Das ist aber nicht der Fall. Eckstein hat gesagt, wir sind nicht für diesen Staat verantwortlich, sondern nur für die Arbeiterklasse. Parteigenossen, das schlägt allem ins Gesicht, was wir seit 10 Jahren gesagt und getan haben. Das schlägt allem ins Gesicht, was unsere großen Vorgänger verkündet haben, die in der Republik den Kampfboden für die Erreichung des Sozialismus sahen. (Weißall.) Der Wille der Wähler war doch die

Beseitigung des Bürgerblocks.

Sollte an seine Stelle etwa ein neuer Bürgerblock oder ein verschleierter Bürgerblock treten, etwa gar gestützt auf die Mittelfraktionen der Sozialdemokratischen Partei, ohne die bei den Pariser Verhandlungen kein Erfolg zu erzielen war? In einer Situation, in der die Wähler uns 163 Mandate gegeben haben, hätten sie eine Abstimmungspolitik der Partei nicht verstanden. (Sehr richtig.) Sie wären mit Recht von uns weggegangen, wenn wir mit den Mandaten nichts weiter angefangen hätten, als weiter Kritik zu üben. Die Konsequenz dieser ganzen Kritik ist eigentlich der Wunsch nach den „guten, alten Verhältnissen“. Diese Kritiker müßten das Stahlhelmvolksbegehren unterzeichnen, damit wir den Obrigkeitsstaat wiedererkriegen und von der Kritik allein wieder groß werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Fleißner irrt,

wenn er sagt, Sollmann hätte behauptet, es gäbe keine Freunde der Koalitionspolitik. Sollmann sagte, er kenne keine Parteigenossen, die Freunde an der Koalition haben. Wir sind viel zu gute Sozialisten, um Freunde daran zu haben. Die Koalition ist eine politische Notwendigkeit, aber nicht, was einem Spaß macht. In einer der hier verteilten Schriften wird sogar von einem „Koalitionsrausch“ gesprochen, ja wer hat denn diesen Rausch gehabt? (Ausruf: Der Schreiber! Heiterkeit.) Ich habe schon in der Stahlhelmvolksbegehren in Köln gleich nach den Wahlen auf die Schwierigkeiten unsrer Arbeit hingewiesen und vor einer Ueberhöhung unsers Sieges gewarnt.

Daß wir in einer Koalitionsregierung nicht alle Wünsche durchsetzen können, ist selbstverständlich; aber

falsch ist, daß wir gar nichts erreicht hätten.

Ich brauche nur zu erinnern an das, was von der Reichsregierung und der preussischen Regierung für die Ausgesperrten im Bezirk Nordwest getan worden ist. Das ist bisher noch von keiner Regierung irgendeines Landes getan worden. (Sehr richtig!) Es wird

antennentragende Fühler, die Interessen der Partei. Dieses System hat ja auch bei den Kommunisten verfaßt. Die Rednerin wendet sich dann unter wachsender Unruhe gegen Sollmanns gestrige Ausführungen. Sie wirft ihm vor, er habe die Dinge zu leicht genommen und einen leicht antisemitischen



gez. von Fritz Peters.  
Genossin Thorhorst (Düsselhorst).

Son angeschlagen, der in der Berichterstattung noch verstärkt worden sei. (Lebh. Widerspruch.) Es gehe nicht an, die Kirchen mit den Freidenkerorganisationen auf eine Stufe zu stellen. \*)

**Abgeordneter Dr. Rosenfeld:**

Mit Genugtuung kann man feststellen, daß weder prinzipielle Gegner jeder Koalitionspolitik, noch Lobredner der Koalition auf dem Parteitag vorhanden sind. In der grundsätzlichen Frage ist also die Partei einig. Der Kabinettsbeschluss vom 10. August für den Panzerkreuzerbau hat deswegen besondere Erregung verursacht, weil er unmittelbar nach dem Brüsseler Kongress mit dem flammenden Protest der Sozialistischen Internationale gegen Krieg und Kriegsrüstungen erfolgte. Man kann unmöglich wie Herrmann Müller die sozialdemokratische Beteiligung an einer Koalitionsregierung damit begründen, daß man auf diese Weise künftige Kriege verhindern könnte. Die Verhinderung künftiger Kriege ist nur zu erreichen durch das international organisierte sozialistische Proletariat. Durch den Kabinettsbeschluss unter Beteiligung der sozialdemokratischen Minister ist auch die Position der Gegner des Panzerkreuzers im Zentrum und bei den Demokraten geschwächt worden. Die Schwäche, die die sozialdemokratischen Minister bei dem ersten Vorschlag des Reichswehrministers Grewer zeigten, hat weitere Vorschläge der Schwerindustrie zur Folge gehabt. Unmöglich kann man den sozialdemokratischen Ministern das Recht zubilligen, im Gegensatz zur sozialdemokratischen Fraktion zu stimmen. Das wird auch nicht durch die Reichsverfassung gefordert, denn die sagt ausdrücklich, daß der Abgeordnete frei entscheiden kann und nur an sein Gewissen gebunden ist. Wir werden natürlich nicht verlangen, daß die sozialdemokratischen Minister jede Parteiforderung in der Regierung durchzuführen, aber sie müssen im Sinn und Geist unserer Partei arbeiten. Im Geist unserer Partei lag nicht das Glückwunschtelegramm, das Herrmann Müller an Hindenburg zur Geburt von dessen Enkel richtete. Im Geiste der Partei handelt auch Hilferding nicht, als er die Anleihe vorlegen ließ. Dem Geiste der Partei entspricht es auch nicht, als das Kabinett Trocki die Gütersteuer verweigerte, als Sehering zum Schlichter im Metallarbeiterstreik eingesetzt wurde, als das Kabinett über die Arbeitslosenversicherung einen Bericht herausgab, der die schlimmsten Befürchtungen erweckte, als die Regierung in Genf die Erklärung für die Revision des Washingtoner Abkommens abgeben ließ, durch die sich sogar die „Gewerkschaftszeitung“ vor dem Kopf gestoßen hätte. Auch viele Gewerkschafter sind mit den Ergebnissen der Koalitionspolitik sehr unzufrieden.

Wir wünschen, daß die Partei so schnell wie möglich ihre Freiheit wiedererlangt, um außerhalb der Regierung den Kampf für die Arbeiterklasse zu führen. (Ludwig: Es lebe der Bürgerkrieg.)

**Wendt (Essen):**

wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen Sollmanns. Die Parteimitgliederzahl, die 600 000 Mitglieder zählt, sei ein Teil der großen Armee des arbeitenden Volkes im Weltkampf. Man dürfe sie nicht mit den Kirchen auf eine Stufe stellen. Der Kabinettsbeschluss für den Panzerkreuzer sei von großen Massen der Arbeiterklasse als Verstoß empfunden worden. Das Zentrum verfolge es viel besser als die Sozialdemokratie, seine Forderungen in der Regierung durchzusetzen.

**Kaloff (Hannover):**

Die hannoverschen Parteigenossen wünschen die Erbemache für die Presse im Herbst und für die Partei im Frühjahr. Sie wünschen ferner eine Bildungsvereinsarbeit für die Parteifunktionäre, aber möglichst nicht im Stile des Bildungsorgans für die Jungsozialisten. Dazu wird die Weimarer Verfassung als gegenrevolutionärer Akt bezeichnet. Dazu wird die Jugend aufgerufen, die Tendenzen zum Absozialismus, die in der ganzen Partei laien, wiederzulampfen, das wird von der unparteiischen Unzulänglichkeit Herrmann Müllers gesprochen. Für diese drei kommunikativer Propaganda in der Jugend unserer Partei steht mit die parlamentarische Organisation. (Sehr gut!) Wir wundern uns nur, daß sich das der Parteivorstand seit Jahren gefallen läßt. Die Jugend wird nirgends unterdrückt, überall herum ist die Parteigenossen, wenn sie kommt und unterdrückt. Aber die Jugend soll auch nicht von denen als Zurückbehaltungsgegenstand werden, die in der Partei ihre Meinung nicht durchsetzen können. (Sehr gut!) Seydewitz und Rosenfeld haben zur Koalitionsfrage heute viel zurechtweisendes gesprochen als in Kiel. Der Schlüssel dafür bilden auch die Regierungsschmerzen der jüngsten Parteigenossen.

**Stelling (Berlin):**

Die Staatsform kann uns Sozialdemokraten keineswegs gleichgültig sein. Siehen wir es in Deutschland zum Siege des Faschismus kommen, dann würden auch die Genossen der Opposition sofort die Parole aufnehmen: Wir müssen uns erst einmal Demokratie und Republik zurückerobern, um dann auf ihrem Boden für den Sozialismus zu kämpfen. Wer sich dessen bewußt ist, wird Koalitionen in der Republik nicht ohne zwingenden Grund aufgeben. Wenn unsere Koalitionspolitik im Reich als einziges positives Ergebnis die Durchführung der Metallarbeiter-Auslieferung und die Tätigkeit Seberings als Schlichter hätte, so würde das hundertfach schlagender aufwiegen. Das Gerunterreißen der Fäden ist keine Arbeit für die Partei. Wir hoffen, daß in immer wachsendem Maße Kameradschaftlichkeit und Selbstbestimmung in alle Kreise der Parteimitglieder einzieht.

**Künstler (Berlin):**

Auch Herrmann Müller wird nicht glauben, daß der erfreuliche Aufstieg der Partei seit Kiel lediglich unsern Ministergenossen

\*) Wir haben uns bei der Genossin Thorhorst erkundigt, worin bei unserer Berichterstattung die Verstärkung des „leicht antisemitischen Tones“ in der gestrigen Rede Sollmanns liegen soll. Sie erklärte uns, wir hätten nicht verzeichnen dürfen, daß Sollmanns Feststellung: „Wir haben sogar Juden in der Partei“, mit großer Heiterkeit aufgenommen wurde.  
Die Redaktion.

# Großes Volksfest am Adolf-Mittag-See

Zu Ehren der Delegierten des sozialdemokratischen Parteitags am Mittwoch, 29. Mai

**Konzert (Philharmonisches Orchester, Kapellmstr. Prieme)**  
**Gesangsvorträge - Festspiel**  
**„Flammende Zeit“ (über 1200 Mitwirkende):**  
**Gesangschöre - Sprech- u. Bewegungschöre - Kindergruppen - Wasserfahrer**  
**Beleuchtung des Sees und der Ufer**

**Die Bilder des Festspiels:**

Das erste Bild gibt in Liebern der Arbeiterlänger, in idyllischer Raffahrt von Paddlern auf dem See und in lustigen, lampen- geschmückten Ringelspielen der Kinderfreunde-Gruppen den Eindruck natürlichen Friedens.

Das zweite Bild stellt die beständige Fronarbeit des Proletariats dar. Wir sehen durch Menschengruppen symbolisiert im Vordergrund rechts eine Maschine, an der Menschen schwer arbeiten, links ein laufendes Band und eine Frauen- und Männergruppe, die immer dieselben gleichbleibenden mechanischen Griffe ausführen, die Darstellung modernster rationalisierter Arbeit. Frauenreihen schreiten gedrückt. Eine kurze Pause vermag nicht zu lösen. Alles bricht zusammen.

Im dritten Bild geben aufmarschierende Hammerschwinger ein Sinnbild befreiter Arbeit, das die zu Boden Geworfenen emporreißt und ihnen Kraft einflößt. Freude erwacht in einem weitem Reigentanz. Von einer roten Fahne aufgerufen sammelt sich die Menge, noch in drei Gruppen geteilt, nach den Klängen der Marschmusik zu starker kämpferischer Bewegung. Sie schließt sich zu einer großen Einheit zusammen. Fahnen- und Fadelzüge stoßen zu ihr. Ueber den See tragen Boote rote Fahnen und verbinden so über die weite Fläche hinweg Ausführende und Zuschauer, die gemeinsam den Sozialistenmarsch singen. Alle Mitwirkenden formieren sich zu einem Fadelzug um den See und tragen so zum Schluß das Geschehen immer näher an alle Festteilnehmer heran.

Anfang des Konzerts nachm.  
5 Uhr. Beginn des Festspiels nach Einbruch der Dunkelheit

Ab 8 Uhr in der Stadthalle:

## Konzert und Ball

Das Gelände um den Adolf-Mittag-See wird ab nachmittags 2 Uhr abgesperrt. — Die Plätze für die Delegierten des Parteitags sind reserviert; die Teilnehmer werden dringend ersucht, sie nicht zu besetzen. — Die Besucher brauchen nicht im Besitz einer Parteitagsplakette zu sein.

**Eintrittspreis für das Volksfest 40 Pf., für beide Veranstaltungen 75 Pf.**

und den Erfolgen ihrer Politik zuzuschreiben ist. (Heiterkeit und Anruhe.) Genosse Freytag hat in einem Artikel klar ausgesprochen, daß unsere Genossen im Kabinett die Mehrheit gegen den Panzerkreuzer hätten haben können. Wie kann man da von einer Schuld der Wähler sprechen. Das Entgegenkommen gegen die bürgerlichen Parteien war ganz unartig; denn das Zentrum hätte es wegen des Panzerkreuzers nicht auf eine Regierungsbildung ankommen lassen. Müller und seine Ministerkollegen wollen gewiß das Beste der Arbeiterklasse, aber die Machtverhältnisse in der gegenwärtigen Koalition wirken sich zu unserm Schaden aus. Deshalb hat die Partei die Pflicht, jetzt aus der Regierung auszuscheiden. Es gibt unter den Berliner Parteifunktionären keine grundsätzlichen Gegner unserer Regierungsbildung, aber wir wollen auch keine Koalition um jeden Preis. Diese Koalitionspolitik des letzten Jahres hat auch die eifrigsten Koalitionserfreunde sehr bitter gemacht. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird mit großer Mehrheit angenommen.

**Hans Bogels Schlusswort**

Er empfiehlt zunächst die Ablehnung einer Reihe von Anträgen, darunter eines Antrags von Düsselhorst und München-Gladbach, der allen Mitgliedern der Partei die Mitarbeit an gegenwärtigen politischen Zeitungen unterzogen will. Der Parteivorstand bitte, es bei dem bisherigen Stande zu lassen, daß es als selbstverständlich betrachtet wird, daß kein Parteigenosse an Zeitungen mitarbeitet, die einen gefährlichen Kampf gegen die Sozialdemokratie führen. Andererseits aber kann unter Umständen die Sache der Partei dadurch gefördert werden, daß parteigenössische Schriftsteller auch in bürgerlichen Blättern zu den Lesern dieser Kreise sprechen.

Den Antrag, der eine Prüfung der Frage einer kolonialen Betätigung Deutschlands fordert, empfiehlt der Parteivorstand zur Ablehnung. Das bedeutet nicht etwa die Bestätigung der im Verfallener Beitrag niedergelegten kolonialen Schulblühe. Deutschland hat ferner so gut und so leicht kolonialpolitik getrieben wie irgendeine andre Kolonialmacht. In der letzten Zeit stehen aber die imperialistischen Mächte vor schweren Auseinandersetzungen mit den erwachenden Völkern, die bisher nur Objekte der kolonialen Betätigung waren. Es ist ein dringendes Interesse Deutschlands, sich in diese Auseinandersetzungen nicht hineinziehen zu lassen, sich nicht auf die Seite des Alten und Vergehenden, sondern auf die Seite des Neuen und Werden zu stellen. Siedlungsland für den deutschen Bevölkerungsüberschuß werden wir durch koloniale Betätigung kaum gewinnen können. Gier sollte im eignen Lande mit der Siedlung begonnen werden, besonders im deutschen Osten. (Beifall.)

Bogel geht dann auf die Ausführungen der Diskussionsredner ein und bemerkt zur Frage der Beamtenorganisation, die Einigungsverhandlungen zwischen D. V. B. und A. D. B. seien durchaus nicht endgültig gescheitert und würden sicher von neuem wieder aufgenommen werden. In Kiel habe es sich nicht um eine Deklaration des Parteivorstandes gehandelt, sondern um einen zum Beschluß erhobenen Antrag des Parteivorstandes. Von einer einseitigen Stellungnahme des Parteivorstandes zugunsten des D. V. B. sei keine Rede, aber der Kieler Beschluß müsse durchgeführt werden, daß den Parteimitgliedern aus ihrer Mitgliedschaft im D. V. B. keine Nachteile in der Partei erwachsen dürfen. Die Aussprache ist hier auf dem Parteitag mit starker Leidenschaft geführt worden. Aber verzeihen wir das Wort Viktor Adlers nicht: Das Gehirn ist ein Gemütsorgan, und das ist seine Würde. Das Gehirn muß die Leidenschaft des Herzens bändigen. Ich glaube dem Genossen Seydewitz gern, daß niemand

eine Spaltung herbeiführen will — das Gegenteil wäre ja schlimmer als ein Zerbrechen. Aber es kommt nicht nur auf das an, was man will, sondern auch auf das, was aus dem Handeln entspringen kann. (Sehr wahr!) Eine förmlich organisierte Zusammenfassung der Opposition war

**Der Anfang auch der ersten Spaltung.**

(Anruhe.) In der Parteipresse haben wir vielfach wenig kameradschaftlichen Geist gespürt. So hat das „Sächsische Volksblatt“ geschrieben, es sei nicht ohne Reiz, den „Vorwärts“ auf den Spuren Lenins zu sehen, nämlich beim Verschweigen der Wahrheit. An anderer Stelle ist zu lesen, der „Vorwärts“ habe das letzte Reichchen von Intelligenz verloren, nachdem er sein revolutionäres Temperament längst aufgegeben hätte. Ueber den 1. Mai wird geurteilt, die preussische Polizei habe sich hundertprozentig blamiert. In einem andern Parteiblatt werden in einem Artikel von Max Adler Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg als Opfer der Entartung des Sozialismus bei Ebert und Scheidemann bezeichnet. In den Betrieben werden die sogenannten Frankfurter Briefe verbreitet, die unterzeichnet sind: Sozialdemokratische Opposition, Frankfurt a. M. (Wels: Das ist richtige kommunistische Zellenarbeit!) Die Auffassung, daß unser Eintritt in die Regierung an feste Bedingungen geknüpft sein müsse, habe ich selbst im Jahre 1921 auch noch vertreten. Aber man kann ja nicht immer an Alten festhalten, die letzten 8 Jahre haben uns manches zu lernen aufgegeben. Schließlich haben wir doch trotz der Koalitionspolitik 70 000 neue Mitglieder im Jahre (aber an wenigsten in Zwickau), und trotz des harten Winters eine erstaunliche Steigerung der Beitragsleistung.

Wenn die Wahl uns nicht die Mehrheit geschaffen hat, können wir natürlich unsere Wahlforderungen nicht durchsetzen. Dann müssen wir versuchen, durch Verbindung mit andern Parteien wenigstens einen Teil davon zu erreichen. Aber ich bin damit einverstanden, daß wir auch unser Wahlmaterial in völligen Einklang bringen mit dem, was wir an unmittelbaren parlamentarischen Erfolgen durchzusetzen erwarten dürfen. Der Fall, in dem wir einmal gegen einen eignen Antrag haben stimmen müssen,

**muß ein vereinzelter Ausnahmefall**

bleiben und darf sich nicht wiederholen. (Zustimmung.) Der Parteivorstand hat Verständnis dafür, daß die Jungsozialisten sich nicht ohne weiteres in gleiche Linie mit den Alten bringen lassen. Aber die Jungsozialisten dürfen nicht ein Sammelbecken für die Mißbegünstigten in der Partei werden, die Jungsozialisten müssen eine Bewegung der jungen Sozialisten bleiben. (Sehr wahr!) Zum Panzerkreuzer nur noch das eine Wort: Machen Sie sich die Konsequenz Ihrer Beschlüsse im voraus klar. Wenn Sie den Antrag annehmen, daß die Minister gegen die zweite Rate

stimmen müssen, dann sind wir morgen nicht mehr in der Reichsregierung.

Der Parteivorstand hält weder die Zeit noch den Grund für geeignet, aus der Regierung auszuscheiden und beantragt deshalb, über alle Anträge zur Panzerkreuzerfrage zur Tagesordnung überzugehen. Zur Koalitionsfrage hat schon Wilhelm Liebknecht im Reichstager Hochratsprozess erklärt, Bündnisse seien in der praktischen Politik unvermeidlich und unter verständigen Menschen auch durchaus ehrlieh. Die Wahlen von 1928 haben eine große Armee hinter uns gebracht. Sie in politische Macht umzusetzen, ist unsere Aufgabe. Fahren wir auf dem bisher beschrittenen Wege fort, um mit dem Magdeburger Parteitag neue Siege vorzubereiten. (Lebh. Beifall.)

Nach einigen persönlichen Bemerkungen beginnen die Abstimmungen. (Bericht siehe Hauptblatt.)

# Volkstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volkstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meißnerfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3. — Fernsprecher Amt Norden 2883 bis 2885, Nachruf (ab 19 Uhr) 22051 bis 22055. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweimonatlich 4.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 10, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellenangebote 8 Pf., Vereinskalendar 1 mm Höhe 25 Pf., Kellame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abatit geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 25%, Zuschlag. Für Vorkauf keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Sonderausgabe Nr. 3

Mittwoch den 29. Mai 1929

40. Jahrgang

## Der Parteitag zur Wehrfrage

### Politik und Philosophie

Für die „Wehrkommission“ erstattete am Dienstag nachmittag Genosse Dittmann Bericht. Es war mehr als eine Berichterstattung über Kommissionsarbeiten, es war eine tiefgründige Abhandlung über das große Problem Sozialdemokratie und Wehrmacht mit seinen politischen, sozialen und historischen Zusammenhängen. Etwa 2 Stunden sprach Dittmann und konnte Einzelfragen doch nur flüchtig berühren.

Die Stellung der Sozialdemokratie zur Wehrmacht ist eine eminent politische Frage. Sie berührt das Problem Sozialdemokratie und Republik, Sozialdemokratie und Staat. Es werden Richtlinien gesucht für politisches Verhalten und politisches Handeln in diesem Staate, der seiner Form und seinem Inhalte nach sicherlich eine durchaus vergängliche Erscheinung ist, der bei weitem kein Glied einer sozialistischen Staatsgemeinschaft sein kann, in dem die Sozialdemokratie nicht in der Lage ist, eine kompromißbefreite Eigenpolitik zu treiben. Für das Wirken in in diesem Staate eine Unterlage zu schaffen, das sollte der praktische Zweck der Ausarbeitung von Richtlinien sein.

### Schweres Grubenunglück

W. B i r m i n g h a m, 28. Mai. Auf dem Kohlenbergwerk Yolande im Connellsville erfolgte eine Explosion, durch die eine größere Anzahl Bergleute verschüttet wurde. Vier Bergleute wurden lebend, neun tot geborgen.

Die Ursache der Explosion ist nach Aussage der Bergwerksinspektoren darin zu suchen, daß beim Sprengen eine zu starke Dynamitladung verwendet wurde. —

### Schlichterkammer im Ruhrbergbau

W. E i s s e n, 28. Mai. Unter dem Vorsitz des Schlichters Professor Brahn begannen heute in Essen die Schlichtungsverhandlungen über den Tarifvertrag und das Arbeitszeitabkommen für den Ruhrbergbau. Die Forderungen der Parteien wurden im einzelnen besprochen.

Zur Erledigung der wichtigeren Punkte des Manteltarifs und des Arbeitszeitabkommens wird eine Schlichterkammer gebildet werden müssen, die voraussichtlich erst gegen Mitte des Monats Juni zusammentreten wird. —

### Selbstmord eines Linkskommunisten

B e r l i n, 28. Mai. Der bekannte Berliner Theaterregisseur und linkskommunistische Literat Oskar K a n e h l fand heute abend in aufsehenerregender Weise seinen Tod. Er stürzte sich aus dem Fenster seiner im 4. Stock befindlichen Wohnung auf die Straße, wo er mit zerstückelten Gliedern leblos liegen blieb.

Frau Kanehl erklärt, es könne sich unter keinen Umständen um Selbstmord handeln, Kanehl sei offenbar beim Schließen des Fensters oder beim Hinausbeugen von einem Unwohlsein befallen worden und hinausgestürzt. Die polizeilichen Ermittlungen sprechen jedoch für einen Selbstmord.

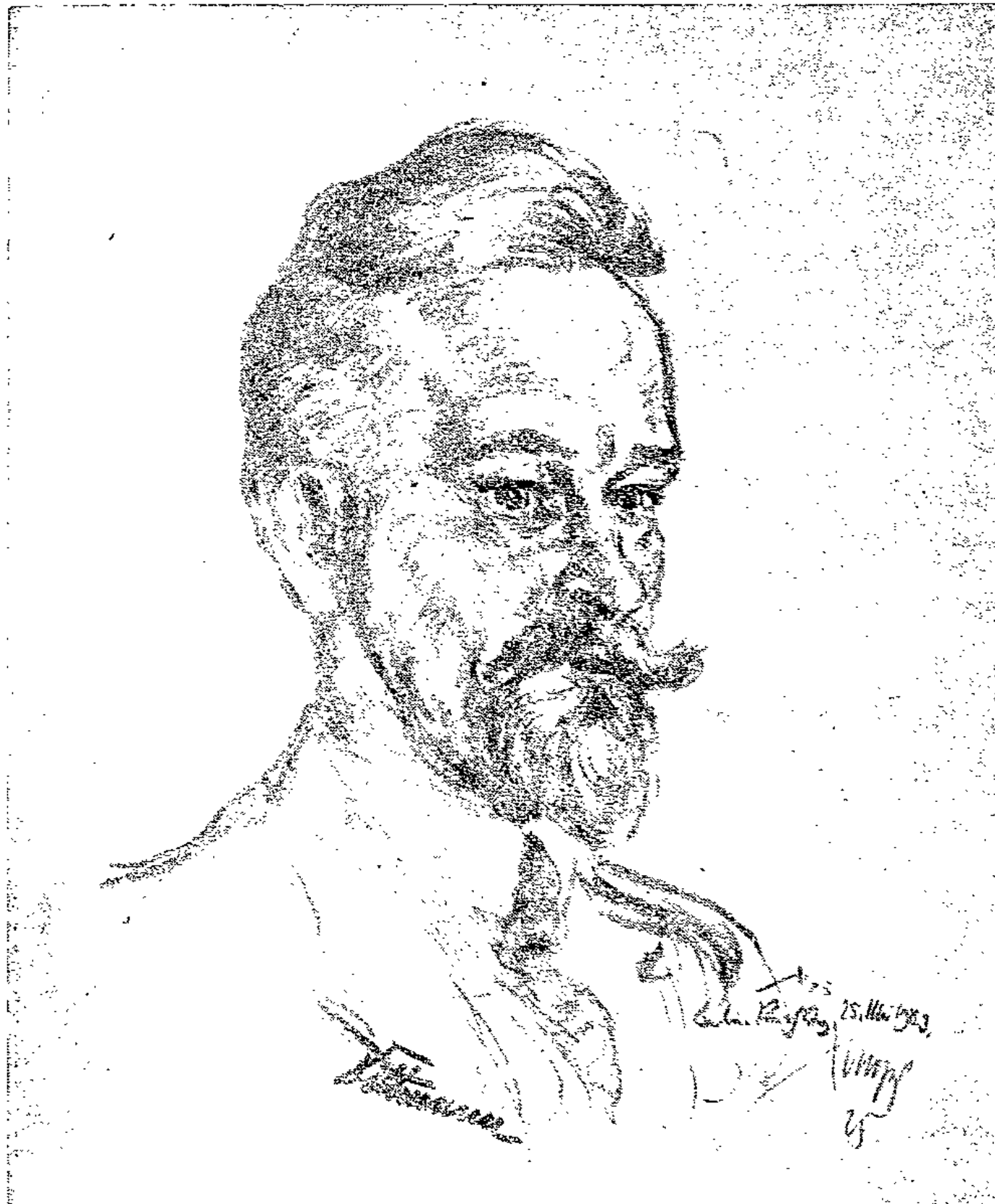
Kanehl gehörte zu dem Kreise der Linkskommunisten, die sich in der kommunistischen Arbeiterpartei literarisch betätigen, ohne praktisch eine Rolle zu spielen. Wegen verschiedener Dichtungen geriet er häufig in Konflikt mit den Gerichtsbehörden. Kanehl stand im 40. Lebensjahr und war erst seit zwei Monaten verheiratet. —

### Ende einer kommunistischen Verleumdung

Uns wird aus München geschrieben: Wie unsern Lesern bekannt ist, mußte der Genosse Major a. D. Karl M a y r im vorigen Jahre Privatklagen und Strafanträge gegen eine Reihe von kommunistischen Redakteuren stellen, weil ihn diese der Wahrheit zuwider „landesverräterischer“ Umtriebe und „bezahlter“ Gegenespionage bezichtigten. Das Strafverfahren gegen den kommunistischen Reichstagsabgeordneten P u c h m a n n konnte nicht durchgeführt werden, weil der Reichstag die Immunität nicht aufhob. Wegen drei andre Redakteure wurde das Hauptverfahren eröffnet. Mit ungewöhnlichen Methoden verjuchten die Angeklagten den von ihnen angekündigten Wahrheitsbeweis mit allen Mitteln zu verschleppen. So schrieb das Münchener Kommunistenblatt am 21. August 1928 wörtlich:

... Wir werden wiederum mal auf das gemeinste und niederträchtigste angegriffen, weil wir in dem Verleumdungsprozess gegen den Reichstagsabgeordneten M a y r, jenem Herrn, der mit französischen Geldern eine so merkwürdige Rolle spielt, um Vertagung ersuchten, da die kommissarische Zeugenernehmung unsererseits noch nicht völlig durchgeführt werden konnte. Es stehen uns sehr gravierende Beweise zur Verfügung. Leider befindet sich ein Teil der in Betracht kommenden Zeugen im Ausland, und obwohl ihre Adressen genau bekannt sind, konnte durch die bisherigen Konsulate eine Vernehmung bis jetzt nicht durchgeführt werden.

Um den tapfern Männern Gelegenheit zu geben, zu zeigen, was hinter dieser Hebung ihres Rundwerks steckt, und sie als Zeugen zu zwingen, mit ihrem angestrichenen Wissen herauszurücken, hat Genosse M a y r gegen sich auch Selbstanzeige wegen Landesverrats erstattet. Diese wurde vom Oberreichsanwalt an die bayerische Generalstaatsanwaltschaft beim Obersten Landesgericht in München abgegeben. Die Generalstaatsanwaltschaft hat nach mehr als halbjähriger Untersuchung nunmehr das von M a y r selbst beantragte Strafverfahren eingestellt.



Wilhelm Dittmann, der Referent der Wehrprogramm-Kommission.

Die Gegner der von der Kommission ausgearbeiteten Richtlinien beantragten, einen Korreferenten zu bestellen. Der Antrag wurde abgelehnt. Als erster Diskussionsredner trat Genosse L e v i auf, der offenbar als Korreferent auserselben war. Er hatte die Jacke ausgezogen, als er zur Rednertribüne schritt — im Saale war es drückend heiß und die andere Delegierte hatten ihre Garderobe ebenso sommerlich reduziert — und machte daher einen kampferregten Eindruck. Fröhliche Zurufe: „Auf in den Vorkampf!“. Genosse Levi ging darauf ein und richtete heitere hemdsärmelige Auforderungen zum Streit an den Vorstandsstich. Otto W e l s gab ihm willkürlich — 10 Minuten Redezeit mehr.

Levis Rede war, rhetorisch und ästhetisch genommen, ein Genuß. Levi ist im Feuer der eigenen Rede die personifizierte Idee. Der Zuhörer hat das Gefühl, dieser Mann mit den flammenden Augen und der großen Gebärde, modelliert und befestigt an keinem Gedanken, die Gedanken wachsen in ihm auf und heben ihn selbst mit empor, tragen ihn in Weiten — wo die Politik längst zu Ende gegangen ist.

Freunde wollen nicht den konkreten Teil, sondern das abstrakte Ganze, haben also nur den Wert von Theorien. In der Politik heißt es, das Mögliche tun, die Genossen um Levi philosophieren über letzte Dinge.

Die Auseinandersetzungen am Dienstag nachmittag lösten das lebhafteste Interesse aus, bei den Delegierten sowohl als bei den Gasteilnehmern. Es hatten sich 29 Diskussionsredner eingezeichnet. Ein Beweis, mit welchem leidenschaftlichen Ernste die Genossen in allen Bezirken sich mit dem großen Problem beschäftigen.

Am Dienstag fand die ablehnende Richtung, die Opposition, Unterstützung durch Genossen P o p p (Hamburg), der erklärte, eine programmatische Festlegung in der Wehrfrage sei überflüssig, und durch Genossen K ü n s t l e r (Berlin), der sich entschieden gegen die Richtlinien wandte. Genosse L e b e r (Lübeck) polemisierte gegen Levi, der mit Theorien so lange spielte, bis „die Theorien“ mit ihm spielten. —

(Verhandlungsbericht siehe Beilage.)

# Verrat militärischer Geheimnisse

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte am Dienstag gegen den Elektrotechniker Walter Potas aus Magdeburg, der angeklagt ist, in den Jahren 1925/26 Verrat militärischer Geheimnisse betrieben zu haben. Potas ist am 7. Juli 1908 in Magdeburg geboren. Von Beruf Elektrotechniker, trat er im September 1923 bei der Schutzpolizei ein, wurde aber, nachdem er von seiner vorgelegten Stelle zwei Verwarnungen und einen Verweis erhalten hatte, im Juli 1925 entlassen. Nachdem er zur Fremdenlegation angetreten und nach Mainz. Der französische Offizier nahm ihm hier die Papiere und einige Photographien von seiner Ausbildung bei der Polizeischule ab. Dafür erhielt Potas 135 Mark.

Potas kehrte nach Magdeburg zurück und arbeitete bis Anfang 1926. Da er arbeitslos wurde, fuhr er wieder nach Mainz, um nochmals zu versuchen, bei der Fremdenlegation anzukommen. Es erging ihm wie das erstemal. Er wurde nicht eingestellt, erhielt 180 Mark, und wurde beauftragt, Spionagedienste für Frankreich zu leisten. Es wurde ihm gedroht, wenn er nichts bringe, wolle man ihn bei der deutschen Behörde anzeigen.

Potas kehrte wieder nach Deutschland zurück und lebte in steter Angst, daß der französische Spionagedienst seine Drohungen wahr mache. Nach zwei Jahren, im Dezember 1928, stellte er sich in Bad Salzungen freiwillig der Polizei und wurde in Haft genommen.

Der Rechtsanwalt hielt den Angeklagten der Spionage in zwei Fällen für überführt und beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Nach kurzer Beratung verurteilte der vierte Senat den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 6 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse zu 9 Monaten Gefängnis, 6 Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden angerechnet.

# Junge Volksparteiler

In Weimar hat eine Tagung „Junger Volksparteiler“ stattgefunden, die zur Gründung einer neuen Organisation, der „Reichsgemeinschaft junger Volksparteiler“ geführt hat. An der Tagung waren neben anderen die beiden Angeklagtenvertreter Frank Glösel (Essen) und M. d. R. Thiel beteiligt. Die neue Organisation jagelt unter der Flagge: Sammlung der jungen Generation. Als ihre Ziele bezeichnet sie „Ersten Versuch einer geistigen und organisatorischen Reform der eignen Partei, Ausgestaltung der Partei zu einer großen, gegenwartslebendigen Kampfpartei der nationalen Mitte“.

Diese Organisation soll ein Gegengewicht gegen die Scholz und Genossen, gegen die schwerindustriellen Kräfte in der Volkspartei sein. Eine Partei, die in ihrem Schoß eine Sonderorganisation besitzt, deren Ziel geistige und organisatorische Reform der Partei ist. Ist ein etwas merkwürdiges Gebilde dar. Man kann in dieser Reichsgemeinschaft auch den Versuch einer Untermauerung der Stellung Stresemanns erblicken.

# Die Hausdurchsuchung im russischen Generalkonsulat

Wb. Peking, 28. Mai. (Reuter.) Nach den letzten Einzelheiten aus Chardin wurde die Hausdurchsuchung im sowjetrussischen Generalkonsulat von etwa hundert chinesischen Polizisten vorgenommen, die unvermutet in das Gebäude eindrangen. Die verriegelten Türen wurden erbrochen, worauf die russischen Beamten versuchten, eine große Menge von Schriftstücken zu verbrennen. Hierbei geriet auch die Zimmereinrichtung in Brand und die Feuerwehr mußte gerufen werden.

Die Polizei nahm alle Anwesenden, darunter 45 Russen, fest. Unter den Festgenommenen befanden sich der sowjetrussische Generalkonsul in Chardin, Meruloff, und der Generalkonsul von Mandschu, Nikolajew, sowie drei russische Frauen.

Die chinesische Polizeibehörde in Chardin veröffentlichte eine Erklärung, in der es heißt, daß die Hausdurchsuchung vorgenommen worden sei, weil der Verdacht bestand habe, daß eine geheime Zusammenkunft der dritten Internationale im Konsulat abgehalten worden sei. Ferner wird erklärt, daß man auch Waffen und Opium vorgefunden habe.

# Der Jakubowski-Prozeß

## Geständnisse der Angeklagten

Der Rechtsanwalt Dr. Brandt: Sie haben den Jakubowski in früheren Verhandlungen gerade entgegengesetzt geäußert.

Zur diesen Widerspruch kann die Angeklagte keine Erklärung geben.

Vorsitzender: Jakubowski soll gesagt haben, er würde, wenn er nur ein Kind hätte, sich leichter verheiraten können.

Angeklagte Kähler: Ja, das hat er gesagt.

Es werden dann die vertriebenen Heiratspläne des Jakubowski erörtert. Auch der Angeklagte Biederer erklärte auf Befragen, daß er von einem Inzestverbrechen der Kinder wisse.

In der Nachmittagsitzung des Rogens-Prozesses wurde der Angeklagte Fritz Rogens vernommen, der auf Befragen angab, daß der hingERICHTETE Jakubowski über die Hebräer der Kinder Ewald und Anni Rogens mit ihm gesprochen und ihm angeboten habe, er könne alle Sachen von ihm bekommen, wenn er für Ewald Sorge. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Haben Sie in dieser Aufforderung Jakubowskis, Ewald zu übernehmen, eine verkehrte Art Andeutung gesehen, daß Sie Ewald ermorden sollten?“, antwortete der Angeklagte mit Nein.

Auf die weitere Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten August Rogens, wer zum erstenmal davon gesprochen habe, daß Ewald Rogens von ihnen ungetötet werden solle, er oder Jakubowski, antwortete dieser, daß Jakubowski zum ersten Male am Pfingsttag den Mord angeregt habe. August Rogens verwickelte sich

im Verlauf der weitem Verhandlung. Er antwortete auf die Frage des Vorsitzenden: „Haben Sie nicht gesagt, daß man mal sehen wollte, ob man den kleinen Ewald nicht los würde?“, mit „Ja“.

August Rogens, einer der früheren Hauptbelastungszeugen im Jakubowski-Prozeß wurde hierauf befragt, ob er noch andre des Mordes beschuldigt habe. Als er schwieg, wurde festgestellt, daß der jetzt wegen Meineides angeklagte Blöder und andre von August Rogens des Verbrechens beschuldigt worden sind.

Weiter stellte der Nebenkläger Dr. Brandt folgende Frage an Fritz Rogens: Sie haben früher angegeben, Sie hätten mit Ihrem Bruder eine Unterredung gehabt, und damals hätten Sie den Mord genau durchgesprochen. August Rogens hat auch bei dieser Unterredung gesagt, daß Jakubowski noch allein der Tatzeuge sei und daß man vereinbaren müsse, alles an Jakubowski abzugeben, da er ja tot sei. Sie haben doch dabei abgemacht, daß Sie sich gegenseitig möglichst schonen wollen bei den Aussagen vor Gericht.

Fritz Rogens gab zu, daß diese Vereinbarungen in der von Dr. Brandt geschilderten Art getroffen worden sind. August bestritt das ganz entschieden. Fritz Rogens blieb jedoch bei seiner Behauptung.

Im weitem Verlauf des ersten Verhandlungstages im Rogens-Prozeß wurde ein Brief der Angeklagten Kähler an ihre Eltern vorgelesen, in dem Frau Kähler die Vermutung ausdrückte, daß Jakubowski der wahrscheinliche Mörder des kleinen Ewald sei. Ueber ihr Verhalten am Mordtag erklärte Frau Kähler: Ich hatte Angst vor Jakubowski, daß er mir ein Leid tun würde, wenn ich nicht seinem Willen entsprach, am Mordtag zu verreisen. Jakubowski bedrohte mich, daß er sowohl mich wie das Kind kaputt machen werde.

Oberratsanwalt Dr. Weber stellt dazu fest, daß die Angeklagte früher gesagt hatte, sie habe aus Not so gehandelt.

Der Vorsitzende legte Frau Kähler die folgende Frage vor: Frau Kähler, waren Sie nicht auch damit einverstanden, daß Ewald wegen der großen Not verschwand? Oder war es die Drohung des Jakubowski, die Sie veranlaßte, am Mordtag wegzureisen?

Frau Kähler: Das habe ich nur wegen der Drohungen Jakubowskis getan.

Vorsitzender: Wenn Sie solche Angst vor Jakubowski hatten, warum haben Sie denn gesagt, Sie würden dafür sorgen, daß er hingerichtet würde? Das läßt sich doch schlecht mit der Angst vor Jakubowski vereinbaren. Können Sie dafür eine Erklärung abgeben?

Auf die Angeklagte schwieg. Die Verhandlung wurde sodann auf morgen vertagt.

Der Einstellungsbeschluß, in dem der Gang des Verfahrens genau dargestellt wird, ist für die kommunistischen Verleumder in jeder Beziehung vernichtend. Es ist selbstverständlich auch nicht der geringfügigste „Beweis“ erbracht worden.

Der „Aktions“ gegen Genosse Mayr hatte sich auch der aus der Partei ausgeschlossene Albert Winter angeschlossen. Er hat seinerseits die ehrenrührigen Vorwürfe gegen Mayr verbreitet, nachdem er in der Zeitschrift „Die Menschheit“ ein Unterkommen gefunden hatte, aus der sich bekanntlich Professor F. W. Doerflinger zurückgezogen hat. Gewichtige Indizien sprechen dafür, daß Winter auch der Verfasser der Artikel in den kommunistischen Blättern ist. Der Generalstaatsanwalt forderte daher auch ihn auf, seine tatsächlichen Unterlagen über seine Behauptungen herauszurücken. Aber auch Winter, mit der Wahrheit konfrontiert, freibte, erklärte, er habe keine Ursache, sich an dem Verfahren zu

# Stinnes und Genossen vor Gericht

(Fortsetzung der Vernehmung der Angeklagten)

## Angeklagter Leo Girsch

R. T. Berlin, 28. Mai. Im Stinnes-Prozeß wird als erster Angeklagter der 37jährige Leo Girsch vernommen. Er ist in Subapost geboren, war vor dem Krieg als Bankfachmann in England, Frankreich und Holland tätig, diente als Kriegsfreiwilliger bei den Kaiserdragonern in Wien und beschäftigte sich dann nach dem Kriege mit Finanzgeschäften. Im August 1926 habe er seinen alten Regimentskameraden, den Miranage-Milizen Schneid, getroffen. Schneid habe ihm erklärt, es wäre eine sehr interessante Transaktion durchzuführen, wobei es wäre eine sehr interessante Aufwertung der deutschen Anleihe handle und er (Girsch) solle nur wegen seiner guten ausländischen Beziehungen die erforderlichen Finanziers beschaffen.

Vorsitzender: Hat Schneid damals nicht schon von der Bejagung der Anleihe gesprochen?

Girsch: Er hat nur gesagt, es gebe eine Idee im Geiste.

Die sehr interessant sei und die man ausbauen könne. Was für eine Idee, hat er damals noch nicht gesagt. Ich sollte nur die Finanziers vorantreiben.

Girsch erklärte weiter: In Paris kam ich mit vertriebenen Bankiers zusammen, fand aber nicht das geringste Geld für das Anleihegeschäft. Dagegen erledigte ich im halboffiziellen Auftrag die Einleitung einer österreichischen Anleihe im Anschluß an den Zusammenbruch der Zentrale der deutschen Sparkasse in Wien. Bei dieser Gelegenheit trat ich auch mit dem Angeklagten Eugen Girsch zusammen.

Girsch schildert ausführlich, wie er eines Tages durch ein gemeinsames Telegramm von Normann und Girsch aus Paris gebeten sei, zu einer Besprechung im Wiener Hotel Bristol zu kommen. Normann habe sich als Bevollmächtigter Stinnes' ausgesprochen und erklärt, ihn interessiere das Anleihegeschäft. Ueber die Angelegenheit sei ihm Wien geschrieben. Erst am nächsten Tage kam er zu einer Besprechung beim Generaldirektor Bela Graf zusammen, der vermutlich verpflichtet werden sollte.

## Stinnes in Rumänien deutsche Anleihe aufzusuchen.

Im Jahre 1909/10 war Stinnes in Rumänien, wo er die Anleihe aufsuchen sollte, nach London zu kommen.

Stinnes erklärte: Der Angeklagte hat sich in der Besprechung mit Girsch über das Geschäft geäußert. Er hat zugesagt, daß er prüfen werde, ob es sich um ein legales Geschäft handeln könnte.

Vorsitzender: Am 12. September haben Sie angegeben, Schneid habe Ihnen gesagt, er könne zwei Monate anreisen, welche Lager hätten, welche Anleihe Stinnes wichtig und welche für ihn wichtig wäre.

Angeklagter: Bei meiner Vernehmung habe ich schon diese Angelegenheit erwähnt. Bei der Vernehmung wurde ich unter dem Schein verurteilt.

Vorsitzender: In der Untersuchungsbearbeitung hat der Angeklagte gesagt: Es war mir klar, daß es kein einwandfreies Geschäft war.

Angeklagter: Der Untersuchungsrichter, Landgerichtspräsident Frick, sagte, daß ich doch kein korrektes Geschäft, da ich die Anleihe nicht vollkommen legal und zulässig beschaffen hätte. Ich habe das auch nur so verstanden, ich hätte mich mit etwas damit zu tun haben wollen.

Vorsitzender: Nach dem Schein haben Sie erklärt, daß Herr Graf gesagt habe, man müsse wenigstens Leute ausfindig machen, die bereit wären, mehrteilige Anleihe zu kaufen, daß sie Anleihe gekauft hätten.

Angeklagter: Der Untersuchungsrichter hat dies so im Akt aufgenommen. Ich habe dem keine Bedeutung beigemessen und deshalb nicht widerprochen.

Vorsitzender: Es muß doch damals schon von Herrn Schneid die Rede gewesen sein, daß man Anleihe beschaffen müsse. Angeklagter: Ich habe sich beim Untersuchungsrichter erwidert, daß man Anleihe und unrentable Anleihe zu kaufen werden habe. Gegenüber gelassen mehrere Verhörungen des Stinnes-Prozesses und des Vergehens bei der Anleihe, daß nach seiner Meinung nur vollständiger Schein gekauft werden sollte. Girsch betont zum Schluß noch einmal, daß er jetzt, als ihm die Verhörung Stinnes' bekannt wurde, sich nicht aus freien Stücken den Verdacht zur Verhörung gestellt habe, obwohl er als Geschäftsmann davon hätte wissen können und damit allen Scherzern entgegen wäre. Er habe aber das Geschäft für durchaus legal gehalten und geglaubt, daß nur ein Mißverständnis vorliegen könnte.

## Angeklagter Schneid

Nach der Vernehmung wird der Angeklagte Schneid vernommen, der Sohn eines Wiener Kapellhausbesizers ist und wiederholt erklärt, daß er von banktechnischen Dingen nichts versteht. Er schildert, daß er im Krieg als österreichischer Feldregimentsführer tätig war, hernach wegen Flechtwundes entlassen wurde und dann primarum sich mit der Verhörung der österreichischen Vernehmung beschäftigt, bei welcher Tätigkeit er sehr gut zurecht komme. Nach dem Kriege seien aber die Kriegsgewinnler in Österreich neuerlich so stark erfaßt worden, daß er beschlossen habe, nach Deutschland zu gehen. Sein Verbringen habe in Döbber Millionenbeiträge umfaßt.

In Berlin habe er sich u. a. mit Bährungsgeheimnissen beschäftigt und sei dabei mit dem Bankier Kuhnert in Verbindung gekommen. Nach Vermittlung des Dunkelbaums sei ihm später, etwa im Jahre 1925, mitgeteilt worden, Kuhnert wisse sehr

gute Geschäfte mit dem Anleiheabsetzungsgezet.

Da er (Schneid) aber kein Bankfachmann sei, habe er den ihm bekanntesten Bankier Doregler mit Kuhnert in Verbindung gebracht. Doregler und Kuhnert hätten den Plan gehabt, in denjenigen Ländern, die für Anleihe in Frage kamen, und zwar in Italien, wo man von der Aufwertung noch sehr wenig gewußt habe, den Anleihe zu sammeln und zu lombardieren und dann von den Anleihehinzählern sich einen erheblichen Teil des Aufwertungsbeitrags abtreten zu lassen.

Die Frage sei gewesen, ob diese Handlungsweise etwa gegen das

„Beheiligen“, erklärte, er sei „kein Tatzeuge“ usw. An Winters wortreiche Ausreden knüpft der Generalstaatsanwalt den Kommentar:

„Zugewandte Unterlagen tatsächlicher Art vermag offensichtlich auch der Zeuge Winter nicht zu bieten.“

Die Privatklage-Verfahren gegen die kommunistischen Blätter werden den Feststellungen der Generalstaatsanwaltschaft auch die entsprechenden gerichtlichen Feststellungen hinzufügen. Gemäß den Bestimmungen der Strafprozessordnung mußte mit der Erledigung der Privatklagen gewartet werden, bis die Anzeige bei der Reichsanwaltschaft erledigt war. Wer auf diese kommunistischen Verleumdungen noch etwas geben zu müssen glaubte, wird schon auf Grund dieser Feststellungen nunmehr einsehen, auf was man baut, wenn man sich auf kommunistische und kommunistenfreundliche Angaben verläßt. —

## Aufwertungsgezet verstoße.

Deshalb sei er (Schneid) zum Reichsschuldenamt um Auskunftserteilung gegangen. Der Dezernent erklärte ausdrücklich, daß Schwierigkeiten bei unsern Plänen nicht entstehen würden.

Dann schildert Schneid ausführlich, wie auf Grund dieses Bescheides Doregler, Kuhnert, Dunkelbaum und er selbst nach Italien gefahren seien, um die Möglichkeit eines Geschäfts zu prüfen. Es folgte eine Reise nach Paris, doch hätte sich kein Ergebnis gezeigt. In Berlin sei dann der Teilhaber eines Pariser Bankhauses Kähler bei Schneid vorgeprochen und habe das Interesse seiner Firma an dem Geschäft bekundet, wobei gleich daran die unrichtige Behauptung aufgetaucht sei, er (Schneid) hätte gute Beziehungen zur Reichsschuldenverwaltung.

Angeklagter Schneid fährt fort:

Um uns unentbehrlich zu machen,

mußte ein Weg gefunden werden, jedem, mit dem wir verhandeln, begründlich zu machen, daß es keinen andern Weg gäbe, das Geschäft zu machen als mit uns. Da ich den Doregler vor, ich sollte sehen, daß wir die erforderlichen Beziehungen hätten und nur durch uns müßten die Anmeldungen eingereicht werden.

Aus geschäftlichen Gründen benutzten wir jenen Fried. Zengender, welcher Beziehungen zu Beamten habe ich mich nicht geüht. Wir haben uns dann zwei Leute verschafft, es waren die Brüder Kramaricki, denen wir den strengen Auftrag gaben, sich mit niemand in ein Gespräch oder Verhandlungen darüber einzulassen, sondern die Leute nur an uns zu verweisen. Das waren unsere „Beziehungen“. In Wien erfuhr ich einer meiner Unteragenten, ein gewisser Mafeier, der eigentlich Pflaumenbaum hieß und ein Deferteur war, Anzeige bei der deutschen Botschaft. Dadurch sind die Behörden zum erstenmal mit der Sache befaßt worden.

In Berlin wurde ich dann erwartet. Von konstruierten Vereinbarungen ist niemals die Rede gewesen. Es sollten immer nur solche Stände sein, auf denen der tatsächliche Mißbehalt, der Aufwertungsgezet hervorgeht. In Berlin wurden mir durch einen Angehörigen des Bankiers Bloch ein Paket Anleiheurkunde übergeben, die ich sortieren lassen sollte. Die Sortierung habe ich im Hotel „Adlon“ vorgenommen, ohne das Hotel verlassen zu haben. Schon daraus geht hervor, daß ich nicht ein amtliches Verzeichnis einbringen sollte. Die Vorlegung der Bankbelege, aus denen der Nachweis des ununterbrochenen Besitzes hervorgehen sollte, wurde uns beharrlich verweigert. Darauf erklärte ich Bloch, ich würde mit meinem Nummernverzeichnis zur Einreichung gehen.

## Da tritt mir Bloch das Fabel

mit dem Nummernverzeichnis, worauf ich ihm eine Ohrfeige gab. Schließlich sagte man mir, es sei überhaupt noch kein Geschäft gemacht worden. Ich fuhr dann nach Karlsbad zur Kur. Dort wurde ich angefaßt. Der Untersuchungsrichter wolle mich in Berlin inreden. Ich hätte aber zunächst noch in Paris Besuche zu erledigen. Ich bin nicht etwa gestrichelt und laufe nun Gefängnis. Ich hätte eine Flugkarte nach Berlin, die ich aber nicht zu ihrer Benutzung, weil ich vorher in Paris verhaftet wurde.

Die Verhandlung wird auf Mittwoch vertagt. —



# PARTEITAG

## der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag, 28. Mai 1929 in Magdeburg

### Verhandlungsbericht

# Die große Wehremacht-Debatte

Zu Beginn der Nachmittagsitzung läßt der Vorsitzende Otto Wels über den Antrag der Kontrollkommission abstimmen, dem Parteivorstand Entlastung zu erteilen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Es folgt der nächste Gegenstand der Tagesordnung, die Richtlinien zur Wehrpolitik.

#### Berichterstatter Dittmann:

Der Entwurf der Richtlinien ist vielfach als Wehrprogramm bezeichnet worden. Die Kommission war bescheidener, sie wollte nur Richtlinien für die Tagesarbeit entwerfen. Die Kommission ist dabei von den Tatsachen ausgegangen, die der Weltkrieg in Deutschland geschaffen hat. Ein Programm, das sich von diesen Hemmungen und Bindungen frei hielte, wäre eine müßige Spielerei. Der Gewaltfriede von Versailles hat uns ein Berufsheer von höchstens 100 000 Mann, eine Marine von höchstens 15 000 Mann aufgezwungen; er verbietet moderne Großkampfschiffe und Kriegsmittel. Die Kommission konnte also ausschalten die Fragen der Dienstpflicht, der Dienstzeit und der Mobilisation des ganzen Volkes für den Kriegsfall, die in Frankreich Paul-Boncourts organisiert, in Deutschland von anderer Seite Paul Rebi erörtert hat. Die Kommission wollte nur Richtlinien für das praktisch-politische Verhalten der Partei in der Agitation und im Parlament aufstellen.

Im Mittelpunkt ihres Entwurfs stehen also zehn praktische Forderungen,

die sehr wenig angefochten worden sind. Dieser Kern wird umrahmt von einer Skizzierung unserer Stellung zu Krieg, Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit, womit die Notwendigkeit eines Netzes von Wahrhaftigkeit begründet wird.

Den Anlaß zur Einsetzung der Kommission gab die Debatte über den Panzerkreuzer A und der Beschluß des internationalen Sozialistenkongresses über Kriegsgesfahr und Abrüstung. Es ist die Behauptung aufgestellt worden, wir wollten uns durch die Richtlinien für die bürgerlichen Parteien händeln lassen. Aber die Kommission empfiehlt ja lediglich die Fortsetzung der bisherigen Haltung der Partei in Wehrfragen. Also bleibt es bei der Erklärung, die Hermann Müller schon vor Monaten abgegeben hat, daß es für die Regierungsangelegenheiten ganz gleichgültig ist, ob wir die Richtlinien aufstellen oder nicht. Ebenso falsch ist die falschparteierte Behauptung, wir hätten den Entwurf unter allen Umständen auf diesem Parteitag durchdrücken wollen. In der ersten Sitzung der Kommission habe ich als einhimmig gewählter Berichterstatter erklärt, wenn der Parteitag im Frühjahr stattfände, würden wir wohl nur den historischen Teil der Arbeit abschließen können. Inzwischen haben wir Zeit gehabt, den Entwurf noch einmal durchzuarbeiten und

#### verschiedene Anregungen zu berücksichtigen.

Wir bitten Sie, den Entwurf in der jetzt vorgelegten Form anzunehmen. Ich bemerke aber ausdrücklich, daß, so wie ich bisher die Zurückhaltung geübt habe, über das Wehrproblem weder zu reden noch zu schreiben, alle Mitglieder des Parteivorstandes völlig frei sind, ihre persönliche Meinung zu vertreten. Ich hoffe, durch diese Feststellungen die Debatte von manchen Unschärflichkeiten zu entlasten. Und nun zur Sache!

Die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zum Heere war stets eine sachlich zustimmende, aber die Partei lehnte das Heersystem, das sie bei ihrer Entstehung vorfand, ab, das System des stehenden Kaiserheeres. Die Anfänge der Partei fielen in die Zeit, als Bismarck die Heeresreform durchführte, mit der er die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 gewann. Die Landwehr, jene Schöpfung Schwarzhorts, hatte Bismarck ihres demokratischen Charakters entkleidet und das Heer zum blinden Werkzeug seiner Machtpolitik gestaltet. Darum lief damals der Liberalismus Sturm gegen diese sogenannte Reform und prägte das Schlagwort: Alles für die Verteidigung des Vaterlandes, aber diesem System des stehenden Heeres, das in schroffstem Gegensatz zum Volke steht, keinen Mann und keinen Groschen! Die junge Sozialdemokratie ging in dieser Frage mit dem Liberalismus konform. Sie übernahm die liberale Forderung des Volksheeres nach Schweizer Muster in ihr Programm und die sozialdemokratische Agitation ging bis zum Zusammenbruch im Weltkrieg unter dem Schlagwort: „Diesem Heersystem keinen Mann und keinen Groschen!“ Also auch im kapitalistischen Wirtschaftssystem war die Sozialdemokratie bereit, Militärausgaben zu bewilligen, wenn an die Stelle des stehenden Heeres

#### das System der Volkswehr

gesetzt und der Gegensatz zwischen Heer und Volk beseitigt würde.

Der Kampf der Sozialdemokratie und besonders August Bebel's scharfer Kampf galt immer nur dem System des preussischen Militarismus, nicht dem Gedanken des Heeres an sich. In der Erläuterungsbroschüre zum Erfurter Programm von Kautsky und Schönlank wird ausgeführt, ein freies Volk müsse es verstehen, die Waffen zu führen, um seine Freiheit zu schützen. Die Erziehung der Bürger zur Wehrhaftigkeit sei notwendig. Im Frieden müsse jeder Bürger in kurzen Übungen im Waffengebrauch unterwiesen werden und im Kriege müßten die Bürger nach einem bestimmten Plan in das Heer eingeordnet werden. Diese positive Einstellung war vor dem Krieg Allgemeingut der ganzen Sozialdemokratischen Partei.

#### Der Streit im Kriege,

der zur Spaltung der Partei geführt hat, betraf nicht die Stellung zum Kriege überhaupt, trotzdem bei Ausbruch des Krieges auch darüber Meinungsverschiedenheiten auftraten. Der Streit ging

vielmehr darum, ob der Krieg deutscherseits als Eroberungskrieg geführt werde und ob deshalb Kriegskredite zu bewilligen seien oder nicht. Vor dem Kriege wurde der Sozialdemokratie wegen ihrer Ablehnung des Heersystems der Vorwurf der Vaterlandslosigkeit gemacht, wie er vorher dem Liberalismus gemacht worden war. In der Zeit aber, als die Sozialdemokratie erstarkte, hatte der Liberalismus allmählich seinen Frieden gemacht mit dem System des stehenden Heeres. Die Großbourgeoisie war neben dem Junker zur Herrschaft im Staate gelangt. Während 1848 noch Friedrich Wilhelm IV. an seinen Freund Bülowen schrieb: „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten!“ hatte die wirtschaftliche Entwicklung dazu geführt, daß die Liberalen später aus Objekten der Wehrpolitik ihre Subjekte wurden. Das gegen ihren Willen geschaffene Heer wurde zur Stütze der kapitalistischen Klassenherrschaft; daraus mag man auch für die Gegenwart die Lehre ziehen, daß

#### das stärkste Heer ohnmächtig

ist gegen eine Klasse, die Volkstreue der ökonomischen Entwicklung ist und daß das Heer letzten Endes dem folgt, der die Macht im Staate hat und ausübt. Schließlich ist daraus die Lehre zu ziehen, daß dem, dem die Macht entgleitet letzten Endes auch das Heer entgleitet.

Die ökonomische Entwicklung schreitet fort zum Sozialismus. Wir leben nicht mehr im reinen Kapitalismus, sondern bereits im Uebergang zum Sozialismus,

wirtschaftlich, politisch, sozial. Die Geschichte stellt sich nicht dar als eine Aufeinanderfolge fertiger Epochen, sondern als ein Entwicklungsprozess, in dem eine neue Epoche sich in und aus der alten allmählich entwickelt und die Widersprüche beseitigt, die ihr entgegensteht. Man kann die verschiedenen Perioden nicht mit einem bestimmten Datum voneinander abgrenzen. Im Feudalismus hat sich der Kapitalismus entwickelt, und im heutigen Kapitalismus steckt schon ein gutes Stück Sozialismus. Die sozialistischen Elemente sind im ständigen Wachstum, bis einmal

#### Auf der Galerie.



Gezeichnet von Fritz Vetter. Ein interessierter Zuhörer.

die Quantität in die Qualität umschlägt. Die Uebergangszeit wandelt die Struktur der Gesellschaft und ihrer Organe, zu denen auch das Heer gehört.

Die Formulierungen aus der Vorkriegszeit sind gegenüber der demokratischen Republik

#### größtenteils veraltet und überholt.

Den alten Obrigkeitsstaat haben wir bezeichnet als Geschäftsführer der herrschenden Klassen. Heute geht die Staatsgewalt vom Volke aus, und das Volk hat alle Chance, nach dem Maße seiner Aufklärung zu verhindern, daß der Staat einseitig nur die Interessen der kapitalistischen Klasse wahrnimmt.

Der preussische Militärstaat vererbte uns den Weg zur Exekutive völlig. Im Kriege hat sich der preussische Militärstaat selbst umgewandelt, jetzt hat

#### in Preußen die Sozialdemokratie die Führung,

sie ist heute Subjekt der Gesetzgebung und Verwaltung. Einst war Preußen Hort der Reaktion, jetzt ist es Hort der demokratischen Republik. So wandeln sich Zeiten und Funktionen.

Der Besitz der politischen Macht bedeutet noch nicht einmal die Möglichkeit, ihn einzuführen, das zeigt das russische Beispiel. Seine unerlässliche Voraussetzung ist die ökonomische Reife, die in Deutschland in weitem Umfang gegeben ist. Diese organische Entwicklung wird schneller und sicherer zum Sozialismus führen als die kommunistische Gewalt- und Terrormethode. Gewalt kann von uns nur angewendet werden als

#### Abwehr gegen Gewalt,

die das Rad der Weltgeschichte gewaltsam rückwärts drehen will. Daß wir uns auf diese Möglichkeit einstellen, beweist die Gründung des Reichsbanners. Normalerweise aber wollen wir Wirtschaft, Staat und Gesellschaft allmählich mit sozialistischem Geiste durchdringen. Wir sehen sie mit den Augen

des Erben, des Nachfolgers an; wir wollen sie nicht in Trümmer schlagen, sondern ausbauen, sie selbst und ihre Organe: Militär, Justiz und Polizei.

Mit der Polizei lebten wir im alten Staat in einem ständigen Guerillakrieg. Nicht, weil wir es für revolutionär hielten, die Polizei zu attackieren, sondern weil die Polizei auf Feindschaft gegen die Arbeiterklasse dressiert war. Heute haben wir

#### sozialdemokratische Polizeiminister und Polizeipräsidenten

und zahllose Polizeibeamte als Parteimitglieder. Gilt heute also noch die Begründung, die Polizei sei ein Instrument der kapitalistischen Klassenherrschaft? Fordert irgendein Mensch die Beseitigung der Polizei oder arbeiten wir alle an ihrer Demokratisierung? Schwerer ist infolge der Unabsehbarkeit der Richter der Kampf um die Justiz; erst in letzter Zeit macht sich vereinzelt eine Abkehr von ausgesprochen reaktionärer Arbeiterfeindschaft bemerkbar. Aber hat irgend jemand deshalb verlangt, wir sollten die Ausgaben für Justiz und Gefängniswesen ablehnen? Im Heer ist der Widerstand der reaktionären Kräfte am stärksten. Aber auch dort läßt sich die Umwandlung nicht aufhalten. Es wandelt sich die Waffentechnik,

#### die Gewehre beginnen zu denken

und der Mißbrauch der Soldaten gegen das eigne Volk wird erschwert. Wir handeln gegen das Interesse des Volkes, wenn wir uns falsch verhaltendem Revisionarismus den Gegensatz zwischen Arbeiterklasse und Heer vertiefen.

Schließlich sind das alles doch nur Teilercheinungen der bürgerlichen Gesellschaft, die man nicht isoliert beseitigen, sondern nur im Kampfe gegen das kapitalistische System überwinden kann. In dieser marxistischen Erkenntnis besteht ja unsere Heberlegenheit gegenüber den bürgerlichen Weltverbesserern, die immer verheißend, der Menschheit ganzes Weh und Ach so tausendfach aus einem Punkte zu kurieren. (Seiterzeit.) Wir haben keinen Grund, die Friedensgesellschaften zu bekämpfen, aber sie bekämpfen nur die äußeren Erscheinungen, die die Kriege auslösen, nicht ihre tiefere Ursache, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Die

#### isolierte Ablehnung des Heeresstaats

erkennt als bloße Inkonsistenz. Folgerichtig gedacht müßten wir dann zurückkehren zum Magdeburger Parteitag von 1910 und die Ablehnung des Budgets wieder zum Parteigeheiß machen.

Damit würden wir freilich alles verleugnen, was seit 1910 neu geworden ist, Republik und Demokratie, Heidelberger Programm, Brüsseler Abrüstungsresolution und auch die Reden, die Genosse Künzler als Sprecher der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Opposition zum Wehretat gehalten hat. Die isolierte Bekämpfung des Wehretats wäre nur eine Galvanisierung der heftigsten antimilitaristischen Propaganda Karl Liebknechts, die wir stets abgelehnt haben. In den Vorkäufen, die das fordern, kann ich nur Allgemeinheiten und Plattheiten finden, die jeder Einseitigkeit in den komplizierten Entwicklungsprozess bar sind. Die Kreuze am Elementaren und Primitiven ist in dieser Stellungnahme unverkennbar. Aber in

#### untern ausgetretenen Kinderstühlen herumzulaufen,

das sollten wir den Vffen des Sozialismus überlassen, den Kommunisten. (Seiterzeit.) Marx und Engels sind weder ausgeprochene Pazifisten noch Fatalisten des Krieges gewesen. Sie haben die Abrüstung immer nur international und gesichert durch die Schiedsgerichtsbarkeit gefordert.

Es gab sicher keinen grimmigeren Kaiser des Imperialismus als Babel, aber auch er hat den Antimilitarismus Karl Liebknechts ebenso bekämpft wie den Antimilitarismus von Gustave Hervé. Er sagte noch unter dem Sozialistengesetz, daß eine militärische Organisation so lange eine Notwendigkeit sei, wie die Völker Europas unter der Klassenherrschaft leiden und im Interesse dieser Klassenherrschaft auch in nationalen Gegensätzen gehalten werden. Auf dem Stuttgarter internationalen Kongress von 1907 sagte er gegen Hervé: daß auch wir als Sozialdemokraten militärische Rüstungen nicht ganz aufheben können, solange die Verhältnisse der einzelnen Staaten sich nicht grundlegend geändert haben, aber nur im Sinne der Verteidigung und auf rein demokratischer Grundlage, die

#### einen Mißbrauch des Heeres verhindert.

Aus diesem Geiste Babels heraus hat die Kommission in die Richtlinien den Satz hineingebracht:

„Solange diese Gefahren bestehen, braucht die deutsche Republik eine Wehremacht zum Schutze der Neutralität und der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse.“

Es heißt, das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man aus Angst, daß ein imperialistischer Krieg als Verteidigungskrieg getarnt werden könnte, den Begriff der Verteidigung eines Landes überhaupt verneinen will.

Will man leugnen, daß Belgien und daß Georgien Verteidigungskriege geführt haben? Auch im Zeitalter des Imperialismus gibt es Verteidigungskriege, auch vom proletarischen Standpunkt aus. Was hätte es sonst für einen Sinn, vom Völkerverbund ein Eingreifen gegen Friedensbrecher zu fordern, wenn niemand wüßte, wer der Angreifer ist? Heute kann man bei dem System des Völkerverbundes sehr wohl den Angreifer feststellen. Insofern sind wir weiter, als wir damals waren.

Auf dem Brüsseler Kongress ist der Satz angenommen worden, daß wir alle, auch revolutionäre Mittel gegen die Regierung anwenden wollen, wenn sie einen Angriffskrieg unter-

nimmt. Dieser Satz hätte gar keinen Sinn, wenn man nicht die Unterscheidung von Angriff- und Verteidigungskriegen für möglich hält. Die radikalen Kritiker haben diesen Satz übrigens auch übernommen. Da ist wohl die Vernunft einmal mit ihnen durchgegangen.

Die Kritiker sollten doch einmal unsere österreichischen Genossen fragen, ob sie sich desinteressiert fühlen würden, wenn Gortchylingern das Burgenland oder wenn Mussolini-Italiern Tirol angreift. Unsere österreichischen Freunde würden sich dann sicher bis zum letzten Mann

#### zur Verteidigung verpflichtet fühlen.

Auch für den Proletariat ist es nicht gleichgültig, ob er unter dem reaktionären Gortchyl- und Mussolini-Regime lebt oder unter der österreichischen Bundesverfassung, an der die Sozialdemokratie den größten Anteil hat.

Wenn einmal der von uns allen erstrebte Anschluß Oesterreichs erreicht ist, dann sind diese österreichischen Verteidigungsfragen unsere direkten und unmittelbaren Sorgen geworden. Niemand würde dann wohl bei einem Angriff durch Mussolini oder Gortchyl sagen wollen: Verteidigung hin, Verteidigung her, wir führen keine Hand!

Wird denn dem Frieden der Welt wirklich damit gebient, wenn die Staaten, in denen das Proletariat Einfluß hat, alle Rüstungen beseitigen, während ringsherum die

#### reaktionären Staaten bis an die Zähne bewaffnet

bleiben? Marx und Engels haben eine solche Verschiebung der internationalen Machtverhältnisse zugunsten der Reaktion als gegen die Interessen des Proletariats angesehen. Das Abrüsten muß ein gegenseitiges, möglichst allseitiges sein, sonst dient es unter Umständen mehr dem Krieg als dem Frieden.

Es ist gesagt worden, es sei ein Widerspruch, sich für die Totalabrüstung zu erklären, und gleichzeitig die Aufrechterhaltung unserer Wehrmacht zu fordern. Ich sehe darin keine Widersprüche. Die Totalabrüstung ist ein Zukunftsziel, auch die Abrüstung ist ein Entwicklungsprozeß.

Da die Umwelt noch nicht abrüstet, kann es Deutschland leider auch nicht vollständig tun. Die Kommission konnte ihre Arbeit Gutachten zugrunde legen von Kautsky, Bernstein, Bauer und Julius Deutsch. Ich danke den vier Genossen für diese gute Arbeit, die sie der Partei geleistet haben; aber alle vier Gutachter waren einmütig der Meinung, daß eine Totalabrüstung für Deutschland heute leider noch nicht möglich sei.

Die Kritiker sagen, in einer sozialistischen Staatsgemeinschaft wollten auch sie eine Wehrmacht haben. Ich habe aber bereits nachgewiesen, daß wir schon in der Entwicklung zum Sozialismus stehen, wir haben

#### heute schon sozialistische Errungenschaften zu verteidigen.

Wer ruft das Recht auf eine Wehrmacht zu, weil dort angeblich ein sozialistisches Gemeinwesen zu verteidigen sei, der muß es auch Deutschland zugeteilt, denn wir haben heute bereits in Deutschland zehnmal mehr sozialistische Errungenschaften zu verteidigen als die Russen. (Sehr richtig!)

Nicht auf die Form des Staates kommt es an, sondern auf den Inhalt. Glaube denn jemand, daß wir besser fahren würden, wenn wir unter die politische Zwangsgewalt einer fremden Bourgeoisie geraten, die unsere Sozialpolitik nicht kennt, und zu Gunsten des Reaktionsrechts der Arbeiter mißachtet? Wenn man das nicht glaubt, dann soll man auch nicht so tun, als hätten wir nicht

#### heute schon etwas zu verlieren

und zu verteidigen in Deutschland.

Man fragt man, gegen wen wir denn ein Heer brauchen, wer uns denn bedroht. Gleichzeitig aber malt man täglich neue Kriegsgefahren an die Wand und weiß auf die Rüstungen der anderen Staaten hin. Unser Entwurf ist nichts anderes, wenn er sagt:

Nach droht aber die Nachpolitik imperialistischer und imperialistischer Staaten mit konterrevolutionären Interventionen und neuen Kriegen.

Der Herr sagt immer, daß heute nur noch Koalitionskriege denkbar seien. Kann das nicht fragen, gegen wen wir ein Heer aufzurufen wollen. Der kann auch nicht sagen, wir könnten ruhig das kleine Hunderttausend-Mann-Heer aufgeben, weil es gegen die großen Weltmächte doch ohnmächtig wäre. Das Beispiel Belgien zeigt,

#### daß es auf die Umstände ankommt.

Belgien hat durch den blutigen Widerstand seines kleinen Heeres Frankreich vor den Heberungen gehindert, damit der Entente die Möglichkeit des endgültigen Sieges nach sich selbst die Unabhängigkeit gesichert, die es nach einem deutschen Siege nach den Plänen der Eroberungspolitik verlieren haben würde. Umgekehrt haben wir am Beispiel des kaiserlichen Deutschlands gesehen, daß selbst das größte Heer keinen Endzweck garantiert. Diesen Dingen ist alles relativ. Wir Sozialdemokraten haben gewiß keine aggressive Absichten mit einer Wehrmacht, wir wollen weder mit England, Frankreich und Polen gegen Rußland kämpfen noch mit Rußland gegen Polen oder gegen ein anderes Land.

#### Wir wollen lebendig angehenden leben

von allen kriegerischen Verwicklungen und wollen verhindern können, daß andre uns gegenüber durch Heberungen fertige Leichen schaffen, ehe die großen Weltmächte oder der Völkerverbund zu unsern Gunsten eingreifen können. Erhalten die Ergebnisse des Völkerverbundes oder gibt es eine andre Möglichkeit solche Heberungen zu verhindern, dann sind wir ganz bereit, auch unser kleines Heer aufzugeben. Gibt es denn nicht noch Gewaltpolizei, die eine völlige Waffenlosigkeit Deutschlands als Preis für Gewalt betrachtet würden? Gewaltpolizei, die nur die Angst auf Gewalt zu setzen, davon abhält, uns ebenfalls anzugreifen? Wir haben das ja auch im Innern erlebt. In der Inflationszeit haben wir Gewalt und Terror der Reaktionskräfte auf Gewalt geantwortet. Wir haben sie nur dadurch zurückgeworfen, daß wir ihren Gewalttaten unsere Gewalttaten des Reichstammes entgegenzusetzen konnten. Gewaltmenschchen imponiert immer nur die Gewalt! In der Wehrfrage bedienen auch wir Sozialdemokraten uns der Gewalt, im Innern wie nach außen. Der österreichische Genosse Max Adler, nicht zu verwechseln mit Friedrich Adler, hat

in der letzten Nummer des „Kampf“ geschrieben, die Beseitigung der Wehrmacht geschehe nicht über Nacht, es handle sich um einen historischen Prozeß

und das Land werde nicht ohne Ersatz für die beseitigte Wehrmacht sein. Wenn das der Sinn der Beseitigung der Wehrmacht im kapitalistischen Staat ist, daß ein Ersatz geschaffen werden soll, dann allerdings besteht kein sachlicher Gegensatz zwischen uns. Ich frage, wozu dann ein Streit um Worte geführt wird, uns. Ich frage, wozu dann die „Beseitigung“ zu sagen statt „Abrüstung“, die auf eine allmähliche Beseitigung hinausläuft. Wir wollen abrüsten, da aber die Mehrheit der bürgerlichen Parteien heute leider noch für das Abrüsten ist, wird uns die Rolle des Bremers ganz von selbst zufallen. Aber unser Entwurf der Richtlinien enthält ein unzweideutiges Geständnis zur völligen Abrüstung. Auch die Fälle, in denen wir sagen, weshalb wir heute noch nicht völlig abrüsten können, sind diktiert von dem Willen zu dieser völligen Abrüstung.

Bei der Debatte über die Abrüstung ist oft hingewiesen worden auf das Kriegspotential, die Fähigkeit zur Umstellung der Industrie auf die Kriegsführung. Paul-Boncourt hat gemeint, Deutschlands Kriegspotential sei so groß, daß es trotz der Reduzierung seines Heeres Frankreich als vollwertiger Kriegsgegner gegenüberstehen würde, denn die 100.000 Mann seien voll ausgebildete Berufssoldaten, die den Kern eines vergrößerten Heeres bilden könnten. Dem ist entgegengehalten worden, daß Frankreich ein siebenmal so großes Friedensheer wie Deutschland hat und dazu die vielen Großkampfmittel, die Deutschland verboten sind. Wer recht hat, weiß ich nicht; mir scheint, daß man

#### mit dem Kriegspotential jongliert.

wenn man die Abrüstung sabotieren will. Bei der Abrüstung handelt es sich vor allem darum, die unmittelbare Kriegsbereitschaft zu beseitigen. Der unter den Waffen stehende Soldat und das schußfertige Gewehr bedrohen den Frieden unmittelbar und mehr als der Reservist, der eingezogen, und das Gewehr, das angefertigt werden kann. Der abgehende der Bereitschaftsheere und des Bestandes an fertigem Kriegsmaterial ist deshalb die dringende Forderung. Es müssen auch internationale Vereinbarungen über eine Reduzierung der Luftwaffe und eine internationale Kontrolle über die Kriegsmittelfabrikation gefordert werden. Die Frage der industriellen Abrüstung ist dagegen sehr schwer zu lösen, denn schließlich kann jeder Motor und kann fast jedes industrielle Produkt auch zu Kriegszwecken verwendet werden. Mit dem Kriegspotential kommen wir nicht weiter.

#### Im Bereitschaftsheer lebt der Wille zum Krieg.

Je stärker der Kriegswille, desto größer auch die Kriegsfähigkeit. Den Kriegswillen und die Kriegsbereitschaft gilt es zu beseitigen und gänzlich aufzuheben.

Mit der Abrüstung der Heere muß die moralische und geistige Abrüstung der Völker parallel gehen, dann haben die Kriegstreiber ihr Spiel verloren. Aber nicht nur in den Völkern muß der Antikriegswille lebendig sein, auch in den Regierungen. Und so wird die Wehrfrage letzten Endes wieder die innerpolitische Frage:

#### Wer herrscht im Staat.

Je größer unser Einfluß auf Staat und Regierung ist, desto größer unser Einfluß auch für den Frieden. Gätten wir 1914 unsere heutige Stärke gehabt, dann hätte Deutschland nicht durch die Kriegserklärungen das Völkermorden offiziell eröffnet.

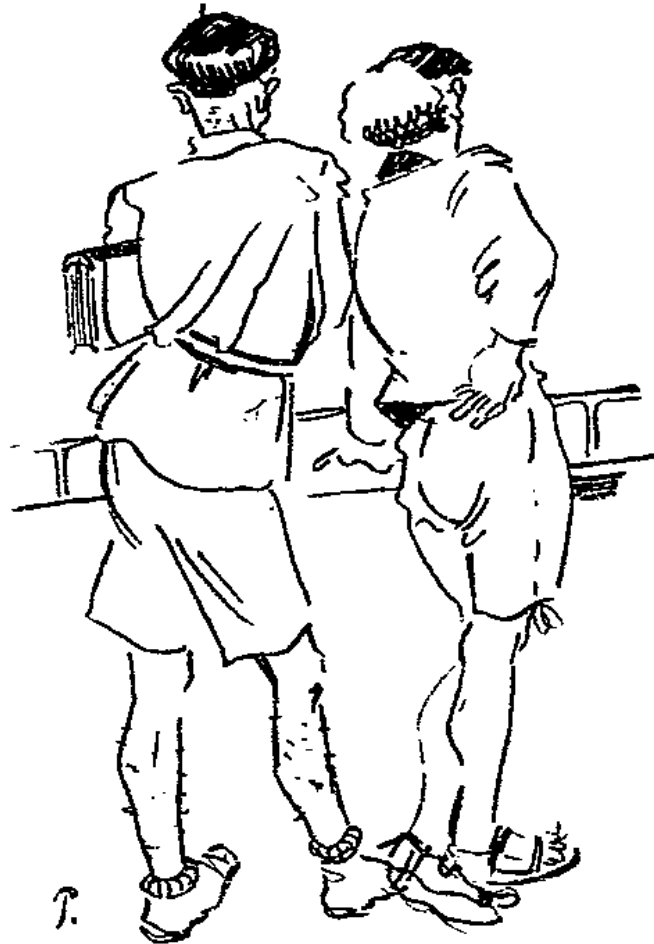
dann hätten Bestarp, Stinnes und Ludendorff mit ihren verbrecherischen Eroberungszielen den Krieg nicht vier Jahre verlängert, bis Deutschland zusammenbrach. Heute ist kein Krieg mehr denkbar, dessen Ausbruch und Ende nicht

#### die Sozialdemokratie entscheidend beeinflusst.

Und jeder Krieg müßte zu einer entscheidenden Machterweiterung für Arbeiterklasse und Sozialdemokratie führen. Darum bejaht auch die deutsche Bourgeoisie aus eigenem Klasseninteresse die Friedens- und Versöhnungspolitik. Das Sträuben der Siegermächte gegen Abrüstung wirkt freilich hemmend auf die Friedensgesinnung des deutschen Bürgertums, stärkt Nationalismus und Chauvinismus. Der Militarismus drüben ist der Helfer des Militarismus hüben bei uns.

Dieser militaristische Einfluß kann nur gebrochen werden, wenn der Wachstums der Arbeiterklasse im nationalen Rahmen sich auch im internationalen Rahmen auswirkt. Endgültig wird der Kriegseifer erst überwunden mit der Beseitigung jeder Ausbeutung und Unterdrückung. Je energischer, leidenschaftlicher, geschlossener und zielbewusster wir den Kampf für die Emanzipation des Proletariats führen, desto sicherer und rascher werden wir die Menschheit von der Geißel des Völkermordes befreien. In diesem Sinne schließe ich mit unseren Richtlinien: der Sozialismus ist die Macht, die der Welt den dauernden Frieden bringen wird! (Bejh. Beifall.)

#### Auf der Galerie.



Gezeichnet von Fritz Petters. Sie sind schon müde geworden.

## Levi gegen Dittmann

### Die Diskussion

Jöllig (Düsseldorfer) beantragt die Bestellung eines Korreferenten mit einpündiger Redezeit.

Ludwig (Kartenscheidt) verlangt einpündige Redezeit auch für sich, weil er ebenfalls die Richtlinien ablehnt, aber nicht als linke, sondern als rechte Abweichung. (Geisterzeit.)

Verfänger der Rede: Die Richtlinien stellen bereits einen Kompromiß aller Richtungen dar, und Dittmann hat nicht seine persönliche Meinung ausgesprochen, sondern war Bericht-erhalter der Kommission. Es liegen 29 Wortmeldungen vor Kartenscheidt und Kartenscheidt bitten von Korreferenten abzusehen.

Gerlach (Düsseldorf): In der Düsseldorfer Parteiversammlung ist uns die Stellung eines Korreferenten verweigert worden. (Geist! Geist!)

Der Antrag Jöllig wird abgelehnt. — In der Debatte erhält das Wort



Gezeichnet von Dolbin.

Paul Levi (Berlin)

(mit Beifall begrüßt): Von den drei Heimjuchungen der Menschheit, Krieg, Hunger und Peinigung, sind Hunger und Peinigung als

## Gute Zuhörer



Arthur Crispian.



Prof. Dr. Herz.



Dr. Herz.



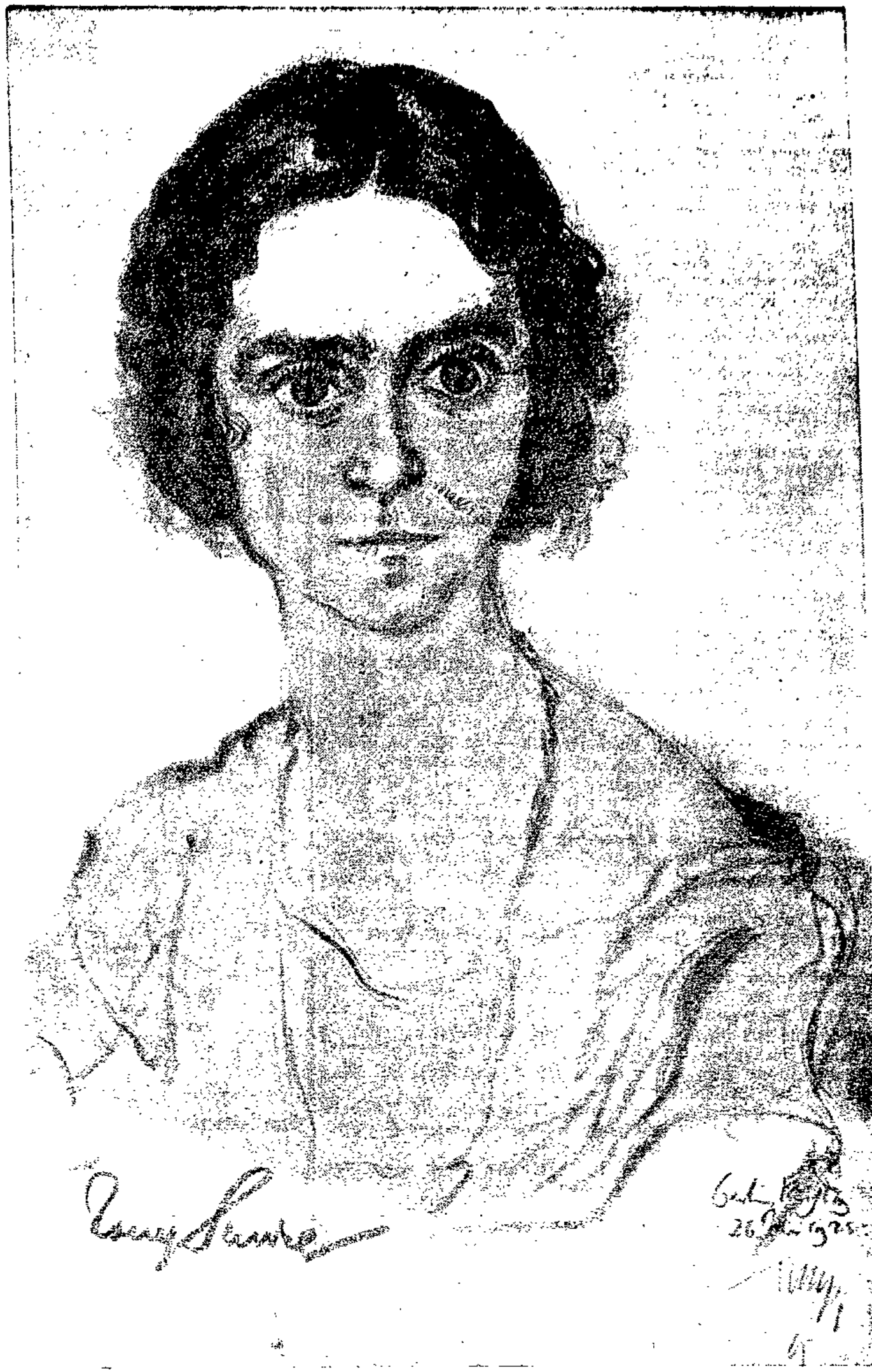
Soltmann.



Walter Victor.



Eduard David.



Loni Sender.

### Koch (Hamburg):

Der vorliegende Programmentwurf bringt einen Fortschritt, die Anerkennung der Tatsache, daß wir zum Problem des Krieges nicht als Deutsche oder Angehörige einer andern Nationalität Stellung nehmen müssen, sondern als internationale Sozialdemokraten. Wenn alle sozialdemokratischen Parteien 1914 bis 1918 danach verfahren wären, dann hätte der Weltkrieg keine 4 1/2 Jahre gedauert. Das Proletariat der Welt hat bisher jeden Krieg verloren. Der Standpunkt Levis ist opportunistisch und läßt die Konsequenz vermissen. Er geht immer davon aus, daß die bewaffnete Macht dazu berufen ist, in der Entwicklung der Menschheit noch eine große Rolle zu spielen. Wir aber halten es für an der Zeit, jeden Militarismus abzulehnen. Selbst wenn er unter der roten Fahne segelt. (Dr. Leber: Das ist die dritte Richtung.) Aber die konsequenteste. (Dr. Leber: Das glaubt von seiner Richtung jeder!) Für mich sind Pazifismus und Sozialismus genau dasselbe. Wir lehnen aus grundsätzlichen und praktischen Erwägungen alle deutschen Rüstungen ab: sie sind außenpolitisch wertlos, innenpolitisch eine Gefahr. Gätten wir zum Aufbruch ein Heer gehabt, wäre das Ausrückevier heute ein Trümmerhaufen. Das Nichtvorhandensein eines Heeres ist unsere beste Waffe. Wir sollten mutig unsere historische Mission auf uns nehmen, und mit allen Kriegsrüstungen restlos Schluss machen. (Beifall.)

### Sähler (Karlsruhe):

Die Erhaltung des Friedens ist entscheidend in den Mittelpunkt des Denkens getreten. Der Satz über den bewaffneten Schutz der Neutralität klingt sehr bestechend, aber wir müssen doch bedenken, welches Unheil über unser Volk gekommen wäre, wenn wir beim Aufbruch zur bewaffneten Verteidigung geschritten wären. Jeder Krieg richtet sich in seinem Kern immer gegen das Proletariat. Die große Gefahr des Entwurfs der Kommission liegt darin, daß darin die Partei programmatisch festgelegt wird auf den Gedanken der Wehrhaftmachung der deutschen Republik. Der Weg zu unserem Endziel führt nicht über solche Festlegungen und die Panzerkreuzerbewilligungen. Das deutsche Proletariat will nie wieder sein Blut für die Kapitalisten vergießen. Es sagt noch immer: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!

### Abgeordneter Künstler (Berlin):

Die Debatte über das Wehrprogramm ist geboren worden aus der Debatte über den Panzerkreuzerbeschluß. Daraus ergibt sich schon, daß das Wehrprogramm keine dringliche Angelegenheit ist, die unbedingt schon auf diesem Parteitag erledigt werden muß. Trotz der Verbesserungen nach den Anregungen von Otto Bauer ist das Programm für uns unannehmbar geblieben. Otto Bauer schreibt selbst im Märzheft des „Kampf“, er verkenne nicht, daß auch solche Verbesserungen nicht genügen würden, die Bedenken der Linken zu zerstreuen. Unannehmbar ist für uns vor allem der Satz, in dem die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Wehrmacht mit der Gefahr imperialistischer und faschistischer Interventionen begründet wird. Diese Begründung hören wir immer von den Offizieren, die im Reichstag das Reichswehrministerium vertreten, aber sie gehört nicht in ein sozialdemokratisches Wehrprogramm. Gegen wen soll denn Deutschland sich verteidigen? Jeder weiß doch, daß ein Krieg mit Polen auch ein Krieg mit Frankreich sein würde. Die angestrebte Verständigung mit Frankreich würde also auch die Verständigung mit Polen bedeuten. Wir beantragen die Zurückverweisung des Entwurfs an die Kommission.

### Abgeordneter Leber (Lübeck)

wendet sich gegen die Ausführungen von Dr. Levi. Levi sei ein gefährlicher Rhetoriker, er spiele so lange mit Theorien, bis die Theorien mit ihm spielen. Aus Levis Ausführungen sprachen gewisse anarchistische Tendenzen, die immer neben dem Sozialismus hergegangen sind. Diese Tendenzen führen uns hin zu der alten Debatte um den Staat. Krieg und Militär sind in diesem Falle nicht das Primäre, sondern die Stellung unserer Partei zum Staat und zur Republik. Die Arbeit an dem Wehr-

### Eduard David.

Wenn Eduard David auf die Tribüne steigt, dann taucht ein Stück Parteigeschichte und sozialistischer Tradition auf. Gedanken an Parteitagskämpfe, Erinnerungen an schwere Stunden in der Politik und an Siege des sozialistischen Gedankens werden wach.

Eduard David sprach in der Debatte zur Koalitions- und Panzerkreuzerfrage. War er in seiner Rede der alte „Revisionsist“, derjenige, der um die Jahrhundertwende auf den Tagungen der Sozialdemokratie mit August Bebel stritt? Ach nein, daran wird man nicht mehr so stark erinnert, vielmehr aber an die Tatsache, daß die alten Führer der Sozialdemokratie, die noch aus der Bebel-Periode stammen, nur noch an den Fingern aufzuzählen sind.

Dr. Dr. h. c. Eduard David, geboren im Juni des Jahres 1863 zu Ediger an der Mosel. Sohn einer protestantischen Familie — mitten in einer katholischen Gegend. Er besuchte vorerst die Volksschule, dann das Gymnasium. Wurde Kaufmann in Berlin. Aber mit Energie riß er sich aus dem — aus sozialen Gründen gewählten — Beruf und setzte seinen Wunsch doch noch durch: Er ging zur Universität und studierte in Gießen Germanistik, Geschichte und Philosophie.

Später trat er als Lehrer in das Gymnasium zu Gießen ein. Schon in seiner Studienzeit und in der Lehrzeit zu Gießen wurde Eduard David Vorkämpfer gegen Reaktion und Antisemitismus in Hessen. Im Jahre 1893, unter schwierigsten Verhältnissen, gründete er die „Mitteldeutsche Sonntagzeitung“, die in Gießen erschien. Sie spielte keine unbedeutende Rolle in der Freiheitsbewegung des kaiserlichen Deutschlands.

In den Jahren 1898/97 redigierte Dr. David die sozialdemokratische „Mainzer Volkszeitung“. Dann aber setzte seine rein wissenschaftlich-publizistische und parlamentarische Tätigkeit ein. Von 1896 bis 1908 war er Mitglied der Zweiten Hessischen Ständekammer und wurde 1903 von Hessen aus in den Reichstag gewählt, dem er bis 1918 ununterbrochen als prominentes Mitglied angehörte. In die Weimarer Nationalversammlung delegierte man ihn ebenfalls. Zu Weimar nahm er lebhaften Anteil am Werke der demokratischen Verfassung.

David's Standardwerk „Sozialismus und Landwirtschaft“, in dem seine immer konsequent vertretenen Auffassungen zur Agrarfrage zusammengefaßt und festgelegt sind, ist in vieler Beziehung richtunggebend für das hiesige Agrarprogramm geworden.

Der „Revisionsist“ David! So sagte man damals. Er kreuzte in vornehmer, geistig hochstehender Form auf verschiedenen Parteitagen mit August Bebel (oft an der Seite August Luers und Eduard Bernstein) die Klinge. Ohne immer blessiert zu werden. Heute ist David der markanteste von den übriggebliebenen

programm hat mit Krieg und Pazifismus sehr wenig zu tun, sie ist notwendig geworden, weil in der deutschen Republik eine ungeheure Spannung herrscht zwischen der Arbeiterschaft und der Wehrmacht der Republik. Diese Spannung ist ein Passivposten der Republik, aber auch der deutschen Sozialdemokratie. Ich frage: Ist an dieser Spannung die Wehrmacht allein schuld? (Zuruf: Ja!) Wer diese Frage mit einem harten Ja beantwortet, muß ein sehr hartes Gewissen haben. (Beifall.)

Die Weiterberatung wird dann auf Mittwoch 9 Uhr vertagt. —

## Köpfe vom Magdeburger Parteitag

Vertretern der süddeutschen Auffassung der Demokratie und des Sozialismus. Eine Ehren- und Traditionsgestalt der Sozialdemokratie! Sein Wort gilt bei den Mehrheitsgruppen, und wird auch von denen ernst genommen, die ihn sonst aus taktischen Gründen ablehnen.

Als wenn der Geist den Körper formt: Die Gesichtsförmung des alten David ist so prägnant und auf das kleinste Maß in den letzten Jahren konzentriert worden, daß man glaubt, die physische Natur wolle zugunsten der geistigen Kräfte bis zum Sparsamsten zurücktreten ...

### Hermann Müller (Franken).

Der Reichszangler spricht! Starker Beifall ertönt, als sein Gesicht über dem Rednerpult erscheint. Die Delegierten strömen nach vorn, die Presseleute spitzen die Federn.

Er sieht nicht gut aus. Das Gesicht ist schmaler geworden. Die etwas belegte Stimme verrät den Angegriffenen oder kaum Genesenen.

Geboren ist unser Reichszangler in Mannheim, im Mai des Jahres 1876. Er hatte eine frohe Jugend! Der Vater stammte aus Göttingen bei Saarbrücken. Als Sektfabrikator war der alte Müller erbt in der Champagne, dann am Rhein und an der Mosel tätig. Dieser weinfrohe Mann starb bereits 1892 in Niederlößnitz bei Dresden. Hermann Müllers Mutter ist in Frankfurt am Main geboren. Die Tochter eines Weinhändlers, dessen Vater Winger aus Braubach nach Frankfurt im Jahre 1801 eingewandert war.

Nach dem Tode des Vaters kam Hermann Müller in die kaufmännische Lehre, und war in den Jahren 1892 bis 1895 Handlungsgehilfe in Frankfurt am Main. Mit 17 Jahren stieg er zur Arbeiterbewegung. Bei der Wahl im Jahre 1893 war er das erste Mal für die Sozialdemokratie tätig. 1895 kam er als Handlungsgehilfe nach Breslau. In der Oberstadt blieb er 2 Jahre, und seit dieser Zeit datiert Hermann Müllers enge Freundschaft mit Paul Löbe.

Im Jahre 1899 wählte die Partei in Götting ihn zum Redakteur der „Göttinger Volkszeitung“. So daß auf diesem Parteitag der Zangler ein Jubiläum feiern kann: er ist 30 Jahre beruflich in der Partei und Politik tätig.

Bekannt ist die außerordentliche Sympathie, die der alte Bebel für den jungen, sprach- und redegewandten Hermann Müller hatte. August Bebel lernte den jungen Streiter zum ersten Mal auf dem Münchner Parteitag im Jahre 1902 kennen. 4 Jahre später setzte Bebel durch, daß der noch nicht ganz Dreißigjährige Redakteur der „Göttinger Volkszeitung“ in den Parteivorstand gewählt wurde.

Ein Jahr nach der Wahl Eberts in den Parteivorstand, an der Seite von Bebel, Viehnecht, Luers, Singer, Gerisch, Mollenhuh, Pfannkuch hat Hermann Müller fleißig für den Aufstieg der

# Magdeburger Spitzfugeln

Von Fritz Witt „Bildmontage“ von Fritz Patters

Partei gearbeitet. Er vertrat zuerst im Reichstag des Kaiserreichs den Weibkreis Langenbielau-Peterswaldau. Seit 1920 wählte ihn der Bezirk Franken in den Reichstag.  
Mit vielen Toten der Internationale, mit Jaurès, Vaillant, Herr Garbice, war Hermann Müller befreundet.  
Er ist Reichstanzler gemordet! Seine Umgebung in der Reichstanzler berichtet von dem großen Fleiß, der Korrektheit und der Pünktlichkeit des sozialdemokratischen Reichstanzlers. Alle die Mühen müssen ihm vorgelegt werden, alle Reden und Schriftsätze diktiert er selbst! Dabei ist er im Amt seiner Vorliebe für kleine Zettel mit Stichworten treu geblieben. Die trägt er in der Tasche, um sie zur gegebenen Zeit zu ordnen und zu verwerten.  
Er kennt wie kaum einer die Schwierigkeiten in der deutschen Politik; denn er war mit dem Zentrumsmann Dr. Bell verurteilt, im Spiegelsaal zu Versailles den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Da keine andere Protestmöglichkeit vorhanden war, demonstrierte Hermann Müller auf folgende Art: er benutzte nicht den mit großem Pomp und mit deutlicher Symbolik vorgelegten Federhalter des Spiegelsaals, sondern zog seinen Füllfederhalter aus der Westentasche hervor, um zu unterzeichnen.  
Seine kurze Diskussionsrede auf der Magdeburger Tagung war ein energischer Appell an die Delegierten, eine rhetorische Glanzleistung zugleich:  
„Wenn Sie eine Ministerkrise haben wollen, dann suchen Sie sich einen andern Grund als den des Panzerkreuzers aus!“  
Der Beifall, der diesen Worten folgte, entschied die leidige Panzerkreuzer-Große.

## Max Sendewitz.

Ein Führer der Opposition. Einer, auf den man hört.  
Das gedrückte slawische Gesicht hat trotz der Jugend verarbeitete, durchgeführte, etwas greisenhafte Züge. Die jähmalen, gekniffenen Augen verraten Raschgeheimnisse.  
Sendewitz ist am 19. Dezember 1892 in Forst in der Provinz geboren. Offenbar jüdisch-wendischer Abstammung. Ein Preuße aus dem wendischen Gebiet in der Mark Brandenburg; dem Spreewald. Wie die kleinen, kompliziert geführten Wasserleitungen der Spre in dieser Gegend — so sind im Gesicht von Max Sendewitz die Absichten und die Furchen gezogen.  
Er gehört zu den Benjaminen des Reichstages. Von Beruf Buchdrucker. Hat von der Wiege auf in der Partei gedient. Schon mit 16 Jahren wurde er Funktionär der Arbeiterjugend, seiner Buchdrucker-Gewerkschaft und auch der Partei. Seine politische Mentalität von heute ist noch die der Berliner Arbeiterbewegung mit Karl Liebknecht als Führer. Seine Widerjocher erhoffen allerdings eine „Entwicklungsfähigkeit“.  
Im Jahre 1918 wurde Max Sendewitz Redakteur in Halle an der Saale, 1920 Chef des „Sächsischen Volksblattes“ in Joidau. Dieser Bezirk wählte ihn auch in den Reichstag, machte ihn zum Bezirksvorsitzenden, zum Leiter der Arbeiterjugend. In der Volksfrontbewegung ist er ebenfalls tätig.  
Er ist der praktische Kopf der Opposition. Vielleicht der Inhaberschaft von allen. Geführt durch das Redaktionsquartier der neuen Zeitschrift „Menschen“ des sächsischen Linkssozialismus; der junge Arbeiter inmitten der Akademiker: Dr. Max Adler, Strobel, Dr. Paul Levi.

Tatsächlich ist er länger als etwa die oppositionelle Rednerin Oberhoff aus Düsseldorf (die in ihrer Rede mit männlich großen Worten die Delegierten gefesselt bearbeitete).  
Max Sendewitz sprach in lang schillernder Form gegen das Parteiprogramm der Sozialisten.  
Aber nicht gegen jede Koalition! Das ist bei seiner bisherigen Haltung durchaus in Ordnung.

## Dr. Paul Levi.

Der Führer der Opposition, der theoretisch gelehrteste, was auch größte Kopf der Linken, der sozialistische Revolutionär, der revolutionäre Revolutionär.  
Tatsächlich hat Paul Levi bisher keine greifbaren Erfolge aufzuweisen, wenigstens nicht in seiner sozialdemokratischen Epoche. Gegen geschwätzte publizistische.  
In seinem Vortrag als Reichstagsabgeordneter kann er hervorragende Siege haben. Der letzte war der in der Sache „Tagebuch“ — Jura. Der Reichstagsabgeordnete Jorns hat er „aus den Kontinenten geholt“, wie der Berliner zu sagen pflegt.  
Dr. Paul Levi ist im März 1883 in Wehingen geboren. Studium Volkswirtschaft und Rechte, Summa cum laude. Subvorte beim Recht auf den Universitäten Berlin und Grenoble in Frankreich. Seit 1906 ist er Anwalt, seit 1920 ist er im Deutschen Reichstag.

Seine politischen Anschauungen sind bekannt. Es wäre falsch, sie mit dem Wort „Dankungen“ völlig erfassen zu wollen. Denn daß Levi im Sozialismus, in der U. S. S. und bei den Kommunisten war, ist nicht das Entscheidende für die Beurteilung seines politischen Charakters. Er hat doch viel früher, als Moskau es meinte und ihn mit rückwärtsgerichtetem Blick behaupten konnte, die Konsequenzen gezogen. Hat klar erkannt, daß nur in der Sozialdemokratie sein Platz sein kann.

Seine Haltung am Nebentisch ist geradezu symbolisch. In der Handfläche, nur geziert von der Kragenknoten, beirat er unter dem Beifall der Opposition die Tribüne. Seine Sätze begleitet er mit unheimlichen Gestenbewegungen. — und bei den übertriebenen Reden der sozialistischen Konvention über er mit beiden Händen gleichzeitig zugehörigen Händen, die merkwürdig lange Finger besitzen, an beide Schläfen des schon glanzvollen Hauptes. Als wollte er das Verste aus dem Gehirn herausziehen.  
Sein kurzer Vortrag war ein philosophisches Meisterwerk. Aufmerksam zu hören, gefährlich aber in der pedagogischen Wirkung: Der Sozialismus in der Politik in Deutschland! Das „Kontinuum“ schimmert nur ganz undeutlich hindurch, klar, klar und vernehmlich.

Wahrscheinlich sind „mit Vorrecht zu versehen“, Paul Levi im besondern Sinne. Da er wie ein Araber auf die Reiten will — und in der letzten Konsequenz des theoretischen Kartendens mit bräunlicher Sicherheit selbst anlegen kann.  
Denn es richtig ist, daß kein Parteiprogramm mit Rücksicht auf irgendeine politische Lage aufgestellt werden kann, weil das Parteiprogramm, wie Levi meint, erst im Augenblick eines Kriegszustandes seine Kraft zur Hebung der Nation und zur endgültigen Befreiung der Völkerwelt bestimmen kann, dann ist auch Paul Levi Parteiprogramm-Entwerfer eine sehr heikle Angelegenheit. Denn ist jedes Programm eine Relativitäts-Aussage.

Es ist schade, daß Paul Levi Jurist und nicht Revolutionär geworden ist. Politik ist ihm ein ästhetischer Sport!  
Max Nierich.

## Fliegerbesuch beim Volksfest

Zum Volksfest am Mittwoch kommt ein Flugzeug, der „Sturmvogel“, zu Besuch aus Berlin. Dort hat sich nämlich ein „Fliegerverband der Werktätigen“ gebildet, der sich zur Aufgabe gemacht hat, die Förderung der Luftfahrt mit dem Ziele, die Erfindungen der Technik nicht länger den materiell bevorzugten Schichten allein zu überlassen. Der Verband verfolgt seine Ziele ohne parteipolitische Bindung, in enger Fühlung mit den übrigen Organisationen der Werktätigen, wie Gewerkschaften, Verbänden und so weiter. Der Verband kämpft für eine durchgreifende Demokratisierung des deutschen Flugwesens und für eine aktive Verwendung der deutschen Luftfahrt als Instrument der Völkerverständigung und der Solidarität der Werktätigen über die Landesgrenzen hinaus.  
Viele bekannte Parteigenossen sind schon Mitglieder dieses Verbandes, so Paul Löbe, Konrad Ludwig, Otto Götting, Albert Grzesinski und andre.  
Um für sich selbst zu werben, erscheint der „Sturmvogel“ am Mittwoch nachmittag über dem Stadtpark.

Als am Sonntag der Demonstrationzug zur Eröffnung des Parteitag vor das Tagungshotel zog, gingen die Parteivorstandsmitglieder von der Spitze des Zuges auf die Terrasse der Stadthalle, um von dort den Anmarsch des Zuges besser übersehen zu können. Einige Pressevertreter wollten aus dem gleichen Grund auf das Dach der Stadthalle. Aber da zeigte sich wieder einmal



Vom Kragenknopf abwärts gezeichnet von Fritz Patters. Kopf von Dolbin.

die Unabdingbarkeit des Parteivorstandes: Wels lehnte dies Ansuchen polternd ab. Der Parteivorstand will eben nicht, daß ihm die Presse aufs Dach steigt.

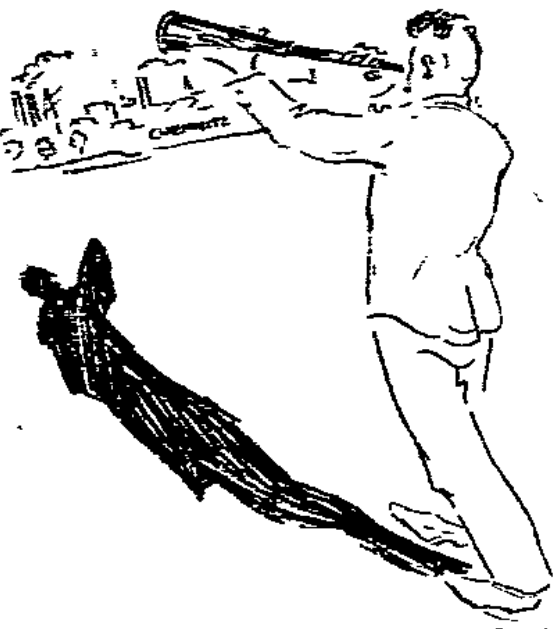
Das im März beschlossene Hochwasser ist durch eine glühende Eiswelle abgelöst worden. Trotzdem wurde der Parteitag nicht auf den Winter vertagt. Das scheint Paul Levi für nicht ganz zweckmäßig zu halten. Wertigens meinte er nach der Eröffnungsfest am Sonntag: „Eine Partei, die bei dieser Nullenhöhe eine dreistündige Eröffnungsfest im geschlossenen Saal verbringt, hält auch noch 5 Jahre Koalitionspolitik aus“.

Der Parteivorstand hat seit Kiel einen Vogel. Das ist unbestritten, und mit Recht ist man stolz auf ihn. Aber es ist doch ein merkwürdiger Vogel. Als er den Vorstandsbericht gab, brachte



Gezeichnet von Fritz Patters.

er den ganzen sächsischen Naturwissenschaftler durcheinander. Aus seiner Vogel-Perspektive sieht er die Chemiker als ein vermittelndes Element an, so etwa, als wäre Chemisch links von Leipzig. In der Zeit der Relativitätstheorie sollte man die Dinge nicht so absolut sehen. Von Berlin aus betrachtet ist Chemisch gewiß links.



Gezeichnet von Fritz Patters.

Wenn man aber von Klauen kommt, wo Klaus Zweiling links von sich selbst steht, dann ist Chemisch so weit rechts, daß man's kaum noch sieht.

Konrad Ludwigs stille Liebe gilt den Parteiredaktoren. Deshalb liebt er sie auch schüchtern mit einem roten Strich im Tagungsaal eintreten. Man kann ja nie wissen, ob sich nicht die

brodelnde Delegiertenversammlung gegen die Meinung der öffentlichen Meinung richtet. Aber noch stärker als die Meinung zu diesem Heberveh scheint Ludwigs Herz erfüllt zu sein von leidenschaftlichem Verlangen nach dem Ewig-Weiblichen. Selbst bei dem kassenlichem Organisationsbericht kann er diese lodernbe Leidenschaft nicht ganz unterdrücken. Geiß kämpft er für die Geltung der Frau und klagt darüber, daß wir bei mehr als 200 000 weiblichen Parteimitgliedern bisher nur einen, und jetzt zwei weibliche Redakteure hätten. Und dann ruft er aus gequältem Herzen mit Emphase



Vom Kragenknopf abwärts gezeichnet von Fritz Patters. Kopf von Dolbin.

in den Saal: „Es ist traurig, daß wir nur über eine oder zwei Frauen verfügen; wir müssen viel mehr haben!“ (Das könnte ihm so passen. Die Red.).

Während der Debatte über die Koalitionspolitik wurde an den Sachsentischen dieses Gespräch belauscht: „Ich halte es mit Metternich; der sagte: Koalitionen sind eine schöne Sache. Auch die Koalition zwischen Mensch und Pferd. Man muß sich nur hüten, daß man nicht die Rolle des Pferdes spielt!“ (Verzweifelt)



Vom Kragenknopf abwärts gezeichnet von Fritz Patters. Kopf von Dolbin.

ling's aus der Blauen Ecke: „Aber Hermann Müller kann doch nicht reiten!“

Die Gegner der Sozialdemokratie verkünden triumphierend: „Der Marxismus ist tot!“, wie falsch diese Behauptung ist, beweist aufs neue schlagend der Magdeburger Parteitag. Eingehende Studien haben ergeben, daß der Marxismus nicht nur sich gesündesten Lebens erfreut, sondern bereits eine ganze Anzahl neuer Spielarten entwickelt. Eine kalte Welle verbreitet der Seydewitzsche „eingefrorene Marxismus“, vor dessen Ausstrahlungen sich Hermann Müller bereits durch einen dicken Pelzmantel schützen muß. Liebtlich plätschert, wie ein Interview mit Blauer Genossen ergibt, Toni Senders „verwässert“ den Marxismus. Aber Dresden entwickelt auch einen „Gedemagogischen Marxismus“, treubehütet von einem sorgenden Arzt. Im Westen blüht der katholische „kanonisierte Marxismus“, der auf dem Parteitag in Wilhelm Sollmann einen Schutzheiligen fand. Aber die größte Beachtung verdient doch die neueste Spielart des Marxismus, die von dem berühmten Verfasser des Finanzkapitals, Rudolf Hilferding, entwickelt wird. In den nächsten Tagen wird Hilferding ein aufsehenerregendes wissenschaftliches Werk darüber veröffentlicht. Es erscheint unter dem Titel „Das feuerfreie Finanzkapital“.

Genosse Vogel hat in seinem Schlusswort Viktor Adler zitiert: „Das Gehirn ist ein Vermittlungsorgan, und das ist seine Würde.“ Gegenüber ist also widerlegt, denn man sieht nun mit wie ungeheurer viel Gehirn der Parteivorstand Politik macht.



# Der Parteitag im Spiegel der Presse

Die Eröffnung des Parteitags mit seinem gewaltigen Aufmarsch der Arbeiterenschaft findet in der Presse unserer Partei wie auch in einigen wenigen bürgerlichen Zeitungen ungeteilte Bewunderung, in die auch Leute einstimmen, die schon öfter solche Veranstaltungen besucht haben und Vergleichliche ziehen können. Daß wir vom prächtigsten Wetter begünstigt waren, ist freilich nicht unser Verdienst, oder doch nur insoweit, als der Parteitag damals vom eifigen März in den wunderschönen Monat Mai verschoben wurde. Aber noch die Pfingsttage haben uns gezeigt, daß auch der Wonnemond sehr ungemütlich sein kann. Es ist besser gekommen als man hoffen durfte, und wir wünschen von Herzen, daß der ganze Parteitag und seine Beschlüsse unter diesem günstigen Omen stehen werden. Wir lassen hier eine kleine Auswahl von Pressestimmen folgen:

## „Vorwärts“:

Könnte man wenigstens einen Teil der unvergeßlichen Eindrücke von dem Auftakt des Magdeburger Parteitages jenen Vermitteln, denen es nicht vergönnt war, ihn unmittelbar zu erleben? Keine erhebende Heerschau des Sozialismus, die der Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitags, in der größten Stadt Mitteldeutschlands voranging, könnte nur durch den noch nicht erfundenen farbigen Tonfilm einigermaßen denen vermittelt werden, die sie nicht selber erlebt haben.

Denn es waren Farben und Musik, die den in Reich und Glied aufmarchierenden Zügen von weit mehr als 50 000 Sozialisten das besonders lebendige, frohe, ergreifende Gepräge gaben. In der glühenden Nachmittagsstunde dieses hochsommerlichen Festtages nahen die Züge in endloser Schlange über die Elbbrücke, an die prächtvolle neue Stadthalle heran und zogen vor der Terrasse vorüber, auf der die Mitglieder des Parteivorstandes und des Parteiaussschusses Platz genommen hatten und die die Grüße der Mäßen mit Tüchererschwenken und Winken erwiderten: freudenschreiend, schier ohne Ende. Rot und Schwarzrotgold, die Farben des internationalen Sozialismus und der deutschen Republik, schwebten über den Häuptern der Mäßen.

Die Menge selbst hat ein fahnenträchtiges Bild. Zunächst marschierten die Parteitagdelegierten, sodann alle übrigen, voran die sozialistische Arbeiterjugend, fast einheitlich gekleidet in ihren blauen Mitteln mit roten Absätzen. Besonders lebhaft begrüßt wurde die stattliche Schar der Berliner Arbeiterjugend, dann folgte das Reichsbanner in seiner Uniform, die Arbeiterturner und -sportler beider Geschlechter in ihren weißen oder roten Trikots, dann die mündlichen Scharen der Parteigenossen und -genossinnen aus Magdeburg und dem ganzen mitteldeutschen Industriegebiet. Dazwischen immer wieder die roten, gelbgekleideten Bahnen, die Musikkapellen. Die Rieder und Märsche des Sozialismus und der Republik sowie die Hochrufe, das fröhliche Lachen der Frauen und Kinder und Männer: das war ein Aufmarsch und die Heerschau eines Teils des sozialistischen Proletariats anlässlich des sozialdemokratischen Parteitages zu Magdeburg!

## „Hamburger Echo“:

Kadaverähnlicher als alle Worte wirkt die Tat. Magdeburg hat am Sonntag durch die Tat bezeugt, daß die Sozialdemokratie die Partei des arbeitenden Volkes ist. Der Meiler Parteitag hat allen, die an ihm teilnehmen durften, durch die Befundung der Verbundenheit vor Mäßen und Führern ein unvergeßliches Erlebnis bereitet. Die Eröffnung des Magdeburger Parteitages hat, so unwahrscheinlich es klingen mag, das höchste Erlebnis noch erlebt. Viel galt schon als Höhepunkt der gehaltenen Zusammenfassung, der Wirkung von Idee und Masse war die Kundgebung in Magdeburg war noch mächtvoller, noch wichtiger, noch geschlossener, noch wirksamer als jemals zuvor. Schon mit dem idealen Tagungslokal eines großen Parteitages, der neu erbauten Magdeburger Stadthalle, in der der Magdeburger Parteivorstand, der alte Reichstagsabgeordnete Peims, den Parteitag eröffnete, kann so leicht wohl kein anderes Tagungslokal in Deutschland den Vergleich aufnehmen. Die Magdeburger Stadthalle, die Tausende in guter Musik überdacht zusammenfaßt, bereinigt die Hunderte von Delegierten mit den Hunderten einwärtsgerückter Gäste und den Tausenden Magdeburger Parteifunktionären zu einem überwältigenden Bild.

## Leipziger Volkszeitung.

Die Magdeburger Stadthalle ist der Raum für die Parteitage einer Nation. Sie genügt - wie die Halle der Veena über den Rhein - zum andern Ufer der Elbe hinüber. Da steht der altbewährte, gotische Dom, der Zeuge einer tausendjährigen Geschichte. Im Gegenlicht zu aller Gort ist die Stadthalle ein Zeuge moderner Sachlichkeit. Weit und geräumig. Diese Garderobenanlagen wären dem Leipziger Volkshaus zu wünschen. Die mächtige Halle faßt 5000 Mann, wobei allerdings 500 Sitzplätze eingerichtet worden sind. Dabei überdacht aber die Fläche im Orchester aus. Dort saßen die Magdeburger Philharmoniker sowie ein großer gemischter Arbeiterchor. Dazu noch ein Sprechchor. Dahinter die große Orkel, die durch laute Pfeifen den mächtigen Raum beherrscht. Auch die Innenarchitektur zeugt von moderner Sachlichkeit. Sie entbehrt jedweden Prunks oder sonstigen Schmucks. Die Decke ist in Silber und Schwarz gehalten und die Fenster sind aus Hunderten von kleinen farbigen Glasstücken zusammengesetzt. Alles andre ist in warmen Farben gehalten und während so der riesige Raum einen größter Einfachheit zeigt, ist er reichlich, insbesondere was die Beleuchtungsanlagen betrifft, mit allen Schikanen ausgestattet.

Das Parteitagsgelände der Stadthalle besteht aus acht roten Fahnen, die rechts und links längs des Saales von der Decke imponant herunterwallen. Das Rot ist eine würdige Ergänzung des stimmungsvollen Raumes.

## „Volksstimme“ in Chemnitz.

Alle Nationen haben seit gestern in Magdeburg. Unaufhörlich ziehen Truppen Kampflustiger jugender Jugend durch die Straßen; aber auch die Alten sind zu unzähligen Tausenden aus der nähere und weitem Umgebung herbeigezogen, um zusammen mit den Magdeburger Genossen Delegierte und Parteitag zu begrüßen. Die Stadt Magdeburg gleicht einem wahren Heerlager des Sozialismus. In einem schier unübersehbaren Zug, dessen Vorhut am Sonntag den 2. Stunden dauerte, bewegten sich Sonntag nachmittag alle Genossen an einem vieltausendköpfigen Menschengespinnster vorbei. Sie zogen vom Stadthaus nach dem an rechts am Elbufer gelegenen Ehrenhof zu, dessen geräumiger Platz durch die in ungeheuren Dimensionen gehaltenen und in modernstem Stil erbaute Stadthalle befestigt wird.

Einer Jähling in den kommenden Tagen das Herz der Sozialdemokratischen Partei, in ihr werden die Delegierten die Tagung halten.

Wolle Würdigung finden in der Parteipresse auch die Kundgebungsveranstaltungen am Sonntag und Montag in der Stadt und in der Halle.

## Frankfurter Zeitung.

Kammer wieder überwältigt das Bild organisatorischer Kraft, das die Sozialdemokratische Partei bei ihren Parteitagen bietet. Nur ein Bezirk mit der gelungensten Organisation in Magdeburg war imstande, mit den Leistungen zu konkurrieren, die vor 2 Jahren Kiel gezeigt hatte. Vom frühen Nachmittag an bewegte sich aus der Mitte der Stadt ein Zug von vielen Tausenden Arbeiterjugend, Gewerkschaften und Parteivereinen aus Magdeburg und der nähere und weitem Umgebung, aber auch aus

Berlin und andern größeren Städten, zur Stadthalle im Ausstellungsgelände, wo er von der Parteiführung begrüßt wurde.

Die traditionelle, in einen feierlichen Rahmen gestellte, mit gesanglichen Darbietungen der Arbeiterjugend usw. überschönte Eröffnungssitzung des Parteitages, an der außer den Delegierten etwa 5000 Gäste teilnahmen, fand im großen Saale der Stadthalle statt. Der letzte sozialdemokratische Parteitag in Magdeburg war im Jahre 1910 gewesen. Man kann den Stolz der alten Parteimitglieder verstehen, die noch die Zeit erlebt haben, wo die Sozialdemokratie politisch und gesellschaftlich verfeimt war, so daß sogar der berühmte Nachtwächter nicht Sozialdemokrat sein durfte. Zu dem heutigen Parteitag waren der Reichstagskanzler, mit ihm zwei weitere Reichsminister, der preussische Ministerpräsident, der Oberpräsident der Provinz, der Polizeipräsident und der Oberbürgermeister von Magdeburg erschienen, alles Mitglieder der Partei. Die Fülle der Machtpositionen, die die Partei seit der Werdung von 1918 erkämpft hat, trat so sichtbar in die Erscheinung.

## Neue Leipziger Zeitung.

Magdeburg steht seit Sonntag im Zeichen des sozialdemokratischen Parteitages. Am Sonntag nachmittag gab es einen großen Demonstrationsszug der gesamten Organisationen, der den Parteitag einleitete. Seine Teilnehmerzahl wird auf 50 000 geschätzt. An der Spitze des Zuges schritt der Reichstagspräsident Paul Löbe. An der Stadthalle erwarteten den Zug auf dem großen Balkon die Prominenten der Partei, u. a. Reichstagskanzler Müller, Reichsinnenminister Severing, Ministerpräsident Otto Braun und der Innenminister Preußens. Orzinski sowie Reichsfinanzminister Hilferding. Über 450 Teilnehmer sind angemeldet. Aus Wien erschien Reichsratsmitglied Dr. Ellenbogen, aus Paris der Deputierte Brade, aus Kopenhagen der Abgeordnete Anderson.

## Die Magdeburger Lokalpresse

hat sich natürlich auch geäußert. Mit den Auslassungen der „Tribüne“ und der „Tante Jaber“ haben wir uns schon beschäftigt. Die Magdeburger „Tageszeitung“, deutschnational-

unter Färbung, gibt außer einigen Beistreichigkeiten folgendes von sich:

„Magdeburg steht im Zeichen des sozialdemokratischen Parteitages, wie man zu sagen pflegt. Den Häusern der Stadt, vor allem im Zentrum, ist zwar nicht das geringste anzumerken. Klein Meuch hat es für nötig befunden, eine schwarzrotgoldene oder gar eine rote Fahne herauszuklecken, aber dafür ist es der Parteileitung gelungen, eine stattliche Zahl von Anhängern auf die Meise zu bringen, die am Sonntag und Sonntag bemüht waren, sich in Demonstrationsszügen mit Fackeln, Plakaten und Musik nach Kräften bemerkbar zu machen. Am Sonntag nachmittag bewegte sich ein längerer Zug durch die Hauptstraßen; in der Hauptsache Kinder und sogenannte Jungsozialisten.“

Gott erhalte den Künftigen von der „Tageszeitung“ ihr kindliches Gemüt bis an ihr seliges Ende. Wie anders als sonst in Menschenöpfen malt sich in ihrem Überstübchen doch die Welt. Vielleicht gehen die Herren gelegentlich mal nach der Notenfressstraße oder lesen nach, was der „General-Anzeiger“ beim Mitteldeutschen sozialistischen Jugendtag und am Sonntag nachmittag gesehen hat.

„Gegen 14 1/2 Uhr bewegte sich ein riesiger Demonstrationsszug über den Breiten Weg nach dem Roten Horn. Die Stadthalle und der Ehrenhof waren das Ziel. An der Spitze des Demonstrationsszuges marschierten die Mitglieder des Parteivorstandes, Crispian und Dittmann sowie die Präsidenten des Reichstages und des Landtags, Löbe und Partels. Hinter ihnen fuhr in einem Wagen der Senior der Partei, der 80jährige Reichstagsabgeordnete Vogt aus Gotha. Dann folgten in farbigem buntem Zuge die Jugend- und Sportabteilungen. Den Abschluß bildeten die einzelnen Organisationen und Vereine. Der Vorbeimarsch des Demonstrationsszuges nahm über zwei Stunden in Anspruch und wickelte sich in musterhafter Ordnung ab. Auf dem Ehrenhof des Ausstellungsgeländes nahmen dann die Massen Aufstellung.“

# „Ein Werk des Friedens, nimmermehr des Krieges“

## Kajematte - Mittererholung-heim

Am Montagabend hatten die Magdeburger Genossinnen die weiblichen Delegierten des Parteitages zu einer Besichtigung des Erholungsheims am Miltweg, das die Arbeiterwohlfahrt dort auf dem ehemaligen Dorf Ka eingerichtet hat, eingeladen. Von der Kajematte zum Mittererholungsheim - was hier in jahrelanger, zäher, geduldiger Arbeit geschaffen wurde, verdient schon deshalb besondere Beachtung, weil es symbolisch ist für das Wirken der Partei und namentlich der Frauen in der Partei!

Was es hieß, aus so primitiven Mitteln (in der alten Kajematte gab es z. B. weder Licht noch Wasserleitung) diese gesunde, heitere Erholungsstätte zu schaffen, die mit dem Hauptgebäude und den Liegehallen jetzt schon einen stattlichen Eindruck machen können, wußten wohl nur die ganz Ernenen, die es selbst erarbeitet haben; unfern Widen bieten sich ja heute nicht die Schwierigkeiten, sondern ihre Ueberwindung. Zwar erinnern die engen Gänge der Wirtschaftsräume (Wohlschlant in das Kenkeritz), was sich hier bewegen kann) an die alte Zeit. Aber darüber erhebt sich das vor zwei Jahren mit Hilfe der Stadt gebaute schöne Obergeschloß, das außer den freundlichen gemeinsamen Wohnräumen, nämlich Zweifelsaal und Aufenthaltsraum auch eine kleine Küche, ein Zimmer der Leiterin und die saubere Was- und Baderäume enthält.

Das nächste Wohlfahrtsamt weiß, daß die Frauen, die hier zur Erholung hergekommen werden, gut aufgehoben sind, und es ist besonders erfreulich, daß der Betrieb sich nicht mehr wie in früheren Jahren nur auf die Sommermonate, sondern über das ganze Jahr erstreckt. Wir leben in einem der Wirtschaftsräume eine Unmenge typischer Wärmflaschen, und erfahren, daß sie dazu dienen, auch in den kaltesten Monaten des Jahres das Ruhen bei offenen Fenstern möglich zu machen.

Was es hieß, aus so primitiven Mitteln (in der alten Kajematte gab es z. B. weder Licht noch Wasserleitung) diese gesunde, heitere Erholungsstätte zu schaffen, die mit dem Hauptgebäude und den Liegehallen jetzt schon einen stattlichen Eindruck machen können, wußten wohl nur die ganz Ernenen, die es selbst erarbeitet haben; unfern Widen bieten sich ja heute nicht die Schwierigkeiten, sondern ihre Ueberwindung. Zwar erinnern die engen Gänge der Wirtschaftsräume (Wohlschlant in das Kenkeritz), was sich hier bewegen kann) an die alte Zeit. Aber darüber erhebt sich das vor zwei Jahren mit Hilfe der Stadt gebaute schöne Obergeschloß, das außer den freundlichen gemeinsamen Wohnräumen, nämlich Zweifelsaal und Aufenthaltsraum, auch eine kleine Küche, ein Zimmer der Leiterin und die saubere Was- und Baderäume enthält.

Das städtische Wohlfahrtsamt weiß, daß die Frauen, die hier zur Erholung hergeschickt werden, gut aufgehoben sind, und es ist besonders erfreulich, daß der Betrieb sich nicht mehr wie in früheren Jahren nur auf die Sommermonate, sondern über das ganze Jahr erstreckt. Wir leben in einem der Wirtschaftsräume eine Unmenge typischer Wärmflaschen, und erfahren, daß sie dazu dienen, auch in den kaltesten Monaten dieses Jahres das Ruhen bei offenen Fenstern möglich zu machen.

Die Gäste wurden von der Leiterin, der Genossin Hartmann, durch das Gelände geführt, das nach eine Menge Möglichkeiten zur Ausdehnung, zum Weiterbauen gibt. Die Beschäftigung endete im Obergeschloß des Mittererholungsheims, wo die untergehende Sonne blumengeschmückte, einladende Tische tatsächlich in bestem Lichte zeigte. Aber die letzten Sonnenstrahlen wurden auch rasch noch dazu benutzt, ein gemeinsames Bild der Genossinnen festzuhalten, dann nahm man Platz und wurde mit Tee bewirtet.

Genossin Arnig, M. b. N., ergriff das Wort zu einer Ansprache, in der sie sagte: Wir wollen den Genossinnen, die zum Parteitag hier sind, zeigen, daß praktische Aufbauarbeit, von der so viel die Rede ist, auch von der Magdeburger Frauenorganisation der Partei geleistet wird, deshalb haben wir sie in dies Erholungsheim der Arbeiterwohlfahrt gebeten. Erholungsstätten für Frauen sind verhältnismäßig selten; an die Mütter denkt man meist zu Sozialdemokrat ist und in dem eine Reihe von Parteigenossen sind,

die materiell und ideell unser Werk stützen. Wir haben Genossinnen unter den Stadtverordneten, die weit die Türen auflockt. Aus den Geschictern der abgearbeiteten, müden Proletarierfrauen, die zur Erholung hierher kommen, könnte man die Geschichte ihres harten Lebens schreiben. Wenn wir sie hier zu einem ganz geringen Tageslohn aufnehmen, wollen wir ihnen körperliche Erholung und seelische Aufmunterung geben. Die bisherigen Ergebnisse haben in Magdeburg dem Namen der Arbeiterwohlfahrt einen guten Klang verliehen, die Zusammenarbeit mit den Behörden ist daher die beste. Wir haben klein angefangen und Schritt für Schritt vorgehen müssen; eins aber haben wir vielen andern



Die Besucher vor dem Heim der Arbeiterwohlfahrt.

Städten voraus: Wir haben einen Magistrat, dessen erster Leiter machen, wenn es gilt, unsere Bestrebungen hereinzulassen. Der Stadtverordnetenfraktion und der Leiterin dieses Heims ist es in der Zusammenarbeit mit allen andern Funktionärinnen gelungen, bisher Unmögliches zu leisten. Die beste Gewähr für ein glückliches Fortschreiten würde es bieten, wenn wir bei den in diesem Jahre bevorstehenden Wahlen die Mehrheit im Stadtparlament erreichen würden. Wenn wir uns in die Arbeiterwohlfahrt hineinstellen, schloß Genossin Arnig, so tun wir es, weil wir wissen, daß sie Dienst am Sozialismus ist. Das sollten alle Genossinnen erkennen und dementsprechend mitarbeiten.

Danach schilderte Genossin Hartmann, wie sich so ein Tag für die hier Erholung suchenden Frauen abspielt. Da keine Kranken, sondern nur Erholungsbedürftige aufgenommen werden, ziehen die meisten Mütter ein solches Tagesheim in einer Verschönerung in den Garten vor, weil dort die völlige Trennung von ihren Kindern sie doch keine rechte Ruhe würde finden lassen. Sich Ruhe gönnen und sich erholen lassen - das ist es überhaupt, was die Frauen meist erst lernen müssen. Denn der Proletarierin die gewohnt ist, von früh bis spät zu schuften, kommt es im Anfang sonderbar vor, daß sie zweimal täglich Liegekur machen, daß sie sich an den gedachten Tisch setzen und zuruhen soll. Es dauert eine Zeitlang, bis ihre Nerven so weit entspannt sind, daß überhaupt die Fähigkeit zu ruhen eintritt. Aber sie kommt nach einiger Zeit, ebenso wie der Appetit zunimmt, und auch der Frohsinn stellt sich ein; die sonst so vielgeplagten, überbürdeten Frauen merken, daß ihnen die erzwungene „Saulheit“ bekommt, und daß sie wieder tanzen und spielen mögen wie Kinder. Durch die gute Zusammenarbeit der Arbeiterwohlfahrt mit dem städtischen Wohlfahrtsamt und den Gesundheitsfürsorgestellen der Bezirke ist für die ärztliche Ueberwachung der Frauen, für gute Unterbringung ihrer Kinder tagsüber gesorgt; auch in wirtschaftlichen Schwierigkeiten finden sie Rat und Hilfe finden. (Erwähnt sei noch, daß das Mittererholungsheim auch die Veredlung hat, Wirtschaftsschülerinnen auszubilden.) Was zurzeit in unserm Heime geboten wird, erklärte Genossin Hartmann, soll nicht als unser letztes Ziel und Ideal hingestellt werden; es will weiter nichts sein als ein guter Anfang.

Die Genossinnen waren von der Besichtigung und der fröhlichen Teestunde recht befricigt und werden sicher gern zurückdenken an ihren Besuch im Frauenheim der Magdeburger Arbeiterwohlfahrt. —

# 25 Jahre Sozialdemokratie in den Großstädten

## Ein Beitrag zum Magdeburger Parteitag

Bestehende Tabellenziffern sind ein Vergleich über sozialistische Wahlziffern innerhalb 25 Jahren in den Großstädten der Reichstagswahlen 1903—1928. Die angeführten 75 Städte repräsentieren heute über ein Drittel der Gesamtbevölkerung Deutschlands. 1900 wohnten in diesen Städten 10 742 750 Einwohner, 1925 schon 19 908 827 laut den Volkszählungen dieses Jahres, und sind jetzt, 1928/29, auf rund 22 1/2 Millionen angewachsen, nachdem jetzt in den meisten dieser Städte große Ein- und Umgemeindungen stattfinden. Die Bevölkerung hat sich also mehr als verdoppelt.

Die Zahl aller Wahlberechtigten betrug bei den Wahlen 1903 noch 12,5 Millionen, stieg 1928 auf 41,2 Millionen. In der Zwischenzeit wurden die Verhältnismahlen und das Frauenwahlrecht eingeführt, so daß sich dadurch und das Wachstum der Bevölkerung die Zahl aller Wahlberechtigten um das Dreieindefache vermehrte. Dieses Verhältnis müßte sich auch in den Stimmziffern der Parteien äußern. In den angeführten 75 Städten hat die sozialistische Stimmziffer in 8 Städten diese Vermehrung nicht ganz erreicht, alle andern Städte haben solche überholt, eine Reihe sogar sehr wesentlich.

Die Städte, in erster Linie die Großstädte, wurden im Laufe der Zeit die Domänen der Sozialdemokratie, das zeigen die Prozentziffern der Tabelle der Wahl 1903. Die Spaltung innerhalb der Arbeiterklasse hat die Entwicklung gehemmt (1920—1924), aber schon die Dezemberwahlen 1924 und insbesondere die Maiwahlen 1928 bringen zum größten Teile den Ausgleich. Die bürgerlichen Prozentziffern sind bei den Maiwahlen 1928 überall zurückgegangen.

Von großer Wichtigkeit sind die Vergleiche der Stimmziffern von 1924 bis 1928 der Tabelle zwischen den beiden proletarischen Parteien. Während die Kommunisten über 65 Prozent ihrer Gesamtstimmenszahl aus den bestehenden 75 Städten ziehen, entfallen auf die Sozialdemokratie erst 33 Proz. ihrer Stimmenszahl, die andern 62 Proz. holt sie aus den Mittel- und Kleinstädten und den Landgemeinden. Immerhin holt die Sozialdemokratie aus diesen 75 Städten so viel Stimmen heraus, als die Gesamtstimmenszahl der Kommunisten im Reich beträgt. Betrachtet man noch die hohen Prozentziffern der Reichswähler, deren Gesamtzahl in den 75 angeführten Städten 1928 bei den Wahlen 3 450 000 beträgt, gleich ein Drittel aller Reichswähler, so lehrt uns diese Feststellung, daß die proletarischen Parteien in diesen Städten ihre Stimmenszahlen stark vermehren können.

Die bekannte Tatsache, daß 70 Prozent der Gesamtbevölkerung Deutschlands Arbeitnehmer sind, ergibt die runde Summe von 29 Millionen Arbeitnehmer-Wahlberechtigten, vielleicht noch mehr. Die beiden proletarischen Parteien erzielten 1928 13 Millionen Stimmen, jedoch 9 Millionen Arbeitnehmerstimmen bei den Reichswählern, sind somit immer noch 7 Millionen Arbeitnehmerstimmen innerhalb der bürgerlichen Parteien. Diese Ziffern müssen ein Ansporn sein, der Sozialdemokratie zu zeigen, welche intensive Arbeit notwendig ist, ihre Stimmenszahl zu verdoppeln.

H. Kolb.

| Nr. | Stadt                   | Wahl 1928              |                    | Prozent der Wahlberechtigten | Wahl 1924 (Dezember)   |                    | Wahl 1903              |                 |
|-----|-------------------------|------------------------|--------------------|------------------------------|------------------------|--------------------|------------------------|-----------------|
|     |                         | Sozialistische Stimmen | Kommunist. Stimmen |                              | Sozialistische Stimmen | Kommunist. Stimmen | Sozialistische Stimmen | Prozentziffer % |
| 1   | Berlin                  | 816 196                | 611 317            | 45,5                         | 697 281                | 375 088            | 222 886                | 49              |
| 2   | Hamburg                 | 255 133                | 116 114            | 42,5                         | 190 711                | 87 522             | 94 898                 | 54              |
| 3   | Leipzig                 | 153 978                | 70 088             | 47                           | 142 819                | 51 286             | 51 485                 | 49,5            |
| 4   | Dresden                 | 144 104                | 42 642             | 39,5                         | 131 270                | 23 499             | 52 943                 | 50,6            |
| 5   | Breslau                 | 135 917                | 20 477             | 36                           | 110 676                | 8 151              | 33 024                 | 38,4            |
| 6   | Hannover                | 129 508                | 14 064             | 46                           | 88 934                 | 19 972             | 19 239                 | 37              |
| 7   | München                 | 112 514                | 29 495             | 32                           | 84 364                 | 37 299             | 46 917                 | 37              |
| 8   | Frankfurt a. M.         | 100 529                | 36 290             | 34                           | 89 400                 | 16 219             | 22 809                 | 28,8            |
| 9   | Nürnberg                | 96 073                 | 15 123             | 41                           | 87 211                 | 15 701             | 27 924                 | 56,5            |
| 10  | Dortmund                | 85 047                 | 29 258             | 39,5                         | 48 967                 | 23 590             | 9 442                  | 30,5            |
| 11  | Magdeburg               | 81 159                 | 18 764             | 47                           | 72 878                 | 10 555             | 20 871                 | 40,5            |
| 12  | Köln                    | 75 416                 | 44 985             | 28,5                         | 55 977                 | 82 496             | 22 403                 | 25,4            |
| 13  | Bremen                  | 72 650                 | 18 159             | 43                           | 54 114                 | 24 495             | 21 209                 | 49,5            |
| 14  | Stuttgart               | 57 644                 | 27 419             | 34                           | 42 306                 | 28 171             | 17 551                 | 41,5            |
| 15  | Chemnitz                | 56 007                 | 36 973             | 41,5                         | 56 896                 | 26 179             | 24 095                 | 58              |
| 16  | Stettin                 | 51 135                 | 16 290             | 37                           | 44 994                 | 12 696             | 20 807                 | 44              |
| 17  | Hiel                    | 51 131                 | 8 860              | 44                           | 40 435                 | 8 425              | 16 761                 | 56              |
| 18  | Mitau                   | 50 900                 | 21 132             | 45                           | 33 657                 | 14 256             | 22 032                 | 58,5            |
| 19  | Braunschweig            | 48 582                 | 4 380              | 49,5                         | 31 524                 | 5 558              | 18 435                 | 46              |
| 20  | Essen                   | 42 727                 | 51 219             | 30                           | 35 181                 | 41 166             | 10 965                 | 28              |
| 21  | Kannheim                | 39 878                 | 18 472             | 36                           | 37 398                 | 14 712             | 14 637                 | 45              |
| 22  | Hönigsberg              | 39 000                 | 32 000             | 34                           | 27 755                 | 23 220             | 14 042                 | 36              |
| 23  | Kassel                  | 38 753                 | 6 989              | 39,5                         | 37 437                 | 3 868              | 8 099                  | 36              |
| 24  | Hildesheim              | 37 455                 | 52 084             | 28                           | 26 536                 | 50 842             | 15 018                 | 28              |
| 25  | Lübeck                  | 35 491                 | 5 771              | 47                           | 29 925                 | 4 657              | 11 155                 | 49              |
| 26  | Duisburg                | 32 615                 | 21 675             | 28                           | 24 921                 | 14 593             | 5 985                  | 30              |
| 27  | Magdeburg               | 31 272                 | 4 816              | 34                           | 26 143                 | 5 108              | 4 553                  | 21,5            |
| 28  | Beltschhausen-Buer      | 30 970                 | 38 694             | 34                           | 16 665                 | 18 857             | 8 338                  | 31              |
| 29  | Harburg-Wilhelmshafen   | 30 569                 | 11 358             | 57                           | 18 667                 | 3 902              | 5 883                  | 53              |
| 30  | Armen                   | 27 117                 | 17 751             | 33                           | 20 394                 | 13 946             | 13 178                 | 42              |
| 31  | Bochum                  | 26 841                 | 17 260             | 33                           | 15 178                 | 12 597             | 2 845                  | 18              |
| 32  | Eberfeld                | 25 939                 | 12 213             | 33                           | 21 720                 | 7 912              | 14 268                 | 42              |
| 33  | Wera                    | 24 700                 | 4 400              | 50,5                         | 21 442                 | 4 509              | 4 643                  | 47              |
| 34  | Wesermünde-Bremerhaven  | 24 236                 | 3 740              | 41                           | 21 925                 | 3 494              | 6 060                  | 48              |
| 35  | Hielefeld               | 22 049                 | 2 428              | 39,5                         | 8 363                  | 2 928              | 6 300                  | 48              |
| 36  | Hiesbaden               | 21 750                 | 9 268              | 29                           | 15 383                 | 2 800              | 5 509                  | 25,5            |
| 37  | Karlshöhe               | 20 505                 | 5 241              | 24                           | 18 015                 | 4 799              | 7 203                  | 35              |
| 38  | Köln                    | 19 917                 | 2 187              | 38                           | 17 000                 | 1 800              | 6 284                  | 49              |
| 39  | Görlitz                 | 19 862                 | 3 205              | 36,5                         | 16 500                 | 2 400              | 7 029                  | 41              |
| 40  | Ludwigshafen            | 19 477                 | 4 822              | 37                           | 14 598                 | 5 283              | 7 735                  | 55              |
| 41  | Hirtz                   | 20 953                 | 1 998              | 45                           | 17 128                 | 2 568              | 5 786                  | 49              |
| 42  | Hünningen-Bielstein     | 18 288                 | 4 371              | 49                           | 15 500                 | 3 500              | 3 849                  | 52              |
| 43  | Kern                    | 18 000                 | 3 700              | 32                           | 21 815                 | 1 967              | 8 010                  | 47              |
| 44  | Erfurt                  | 17 522                 | 12 433             | 31                           | 13 179                 | 13 341             | 7 013                  | 37,5            |
| 45  | Halle a. d. S.          | 16 825                 | 31 152             | 34                           | 16 641                 | 27 532             | 13 392                 | 41              |
| 46  | Hegnitz                 | 15 720                 | 1 474              | 33                           | 15 952                 | 744                | 3 976                  | 34              |
| 47  | Senftenberg             | 15 522                 | 1 802              | 29                           | 14 079                 | 1 698              | 4 120                  | 38              |
| 48  | Darmstadt               | 15 400                 | 2 200              | 29,5                         | 17 476                 | 1 281              | 5 041                  | 35              |
| 49  | Hamborn                 | 15 300                 | 13 600             | 30                           | 9 055                  | 12 515             | 2 657                  | 27              |
| 50  | Witten                  | 15 333                 | 4 966              | 38                           | 15 296                 | 3 893              | 5 926                  | 47              |
| 51  | Witten                  | 15 051                 | 8 178              | 29,5                         | 9 809                  | 7 512              | 2 578                  | 25,5            |
| 52  | Krautkranz an der Oder  | 14 786                 | 3 169              | 36                           | 11 600                 | 2 700              | 5 770                  | 41              |
| 53  | Hauen                   | 14 393                 | 10 139             | 26                           | 15 377                 | 6 888              | 5 917                  | 39              |
| 54  | Waldenburg              | 12 405                 | 2 045              | 53                           | 10 000                 | 1 200              | 1 015                  | 32              |
| 55  | Hersfeld                | 12 031                 | 6 132              | 21                           | 9 800                  | 5 801              | 5 884                  | 25,6            |
| 56  | Lehrtaun                | 11 509                 | 6 800              | 26                           | 8 281                  | 5 967              | 2 167                  | 28              |
| 57  | Hennrich                | 11 345                 | 11 351             | 45,5                         | 15 513                 | 6 403              | 6 107                  | 46              |
| 58  | Reuburg in Baden        | 10 779                 | 1 574              | 20,5                         | 9 224                  | 2 534              | 2 619                  | 21              |
| 59  | Wetzlar                 | 10 569                 | 1 224              | 21                           | 8 750                  | 1 100              | 3 547                  | 24,5            |
| 60  | Wetzlar                 | 10 369                 | 10 558             | 39                           | 6 247                  | 5 084              | 2 014                  | 32              |
| 61  | Wagen                   | 9 944                  | 9 044              | 24                           | 5 987                  | 7 517              | 4 384                  | 39              |
| 62  | Raden                   | 9 246                  | 8 793              | 18                           | 7 200                  | 6 800              | 3 705                  | 18,5            |
| 63  | Hagenburg               | 9 171                  | 1 114              | 20,5                         | 7 857                  | 1 649              | 794                    | 8               |
| 64  | Hanna-Elfenbein-Stadt   | 8 519                  | 10 718             | 15                           | 7 200                  | 9 506              | 2 380                  | 23              |
| 65  | Hersberg                | 8 725                  | 2 930              | 23                           | 11 553                 | 2 730              | 4 813                  | 30              |
| 66  | Hünper                  | 8 264                  | 1 420              | 14                           | 7 053                  | 1 340              | 1 287                  | 9               |
| 67  | Hann                    | 8 146                  | 2 208              | 17                           | 6 776                  | 2 250              | 692                    | 13,5            |
| 68  | Hannover                | 7 950                  | 6 600              | 25                           | 4 955                  | 4 666              | 2 443                  | 20              |
| 69  | Hannover                | 7 594                  | 14 865             | 25                           | 3 378                  | 7 957              | 2 530                  | 27              |
| 70  | Hannover-Blattsch-Abend | 7 302                  | 8 767              | 19                           | 3 612                  | 6 831              | 1 209                  | 11              |
| 71  | Hannover                | 6 500                  | 7 500              | 17                           | 3 677                  | 7 457              | 323                    | 1,5             |
| 72  | Hannover                | 5 302                  | 11 633             | 44,5                         | 4 560                  | 9 301              | 5 004                  | 45              |
| 73  | Hannover                | 5 251                  | 15 480             | 39                           | 3 309                  | 12 892             | 7 059                  | 49,8            |
| 74  | Hannover                | 4 555                  | 6 503              | 18                           | 1 470                  | 2 457              | 1 564                  | 17              |
| 75  | Hannover                | 4 135                  | 7 539              | 22                           | 1 353                  | 5 000              | 901                    | 5               |

### Tagung des Sparfassen- und Giroverbandes

H. Halberstadt, 28. Okt. Die Hauptversammlung des Sparfassen- und Giroverbandes für die Provinz Sachsen und die Preussischen Provinzen und Thüringen, an der 53 Vertreter teilnahmen, davon 182 hauptberufliche Mitglieder aus 59 Sparfassen, wurde Dienstag früh kurz nach 9 Uhr durch den Vorsitzenden, Hingewand, a. D. Paul Magdeburg, mit einigen Begrüßungsreden eröffnet. Er sprach dann auf die allgemeine Wirtschaftslage und besonders die wirtschaftlichen Schwierigkeiten von Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe im Verbandesgebiet.

Die Hauptaufgabe des Verbandes ist, der Wirtschaft Geld zu möglichem Zinsfuß zur Verfügung zu stellen, und wie sich, daß die Sparfassenangelegenheiten in hohem Maße von Währungsstand und auch von Wirtschaftslage, Kreditverhältnisse, sein. Die Sparfassenarbeit habe gegenwärtig nach dem augenblicklichen Stande können die Sparfassen im Verbandesgebiet demnach die Hälfte des Produktionswertes erzielen.

Die Verwendung des Uberschusses wurde wie folgt beschlossen: Die Sparfassenangelegenheiten der Verbandesmitglieder sind mit 8 Prozent zu verzinsen.

Diakon Dr. Knap (Halberstadt) und Landrat Gieseler (Hannover) sprachen dem Verbandsvorstand für seine eifrige Tätigkeit Dank aus. Einmütig beschlossen wurde eine Änderung der Statutenordnung, so daß jede Sparfasse mindestens einmal im Jahr unterworfbar wird.

In Stelle ausstehender Mitglieder wurden in den Verbandsvorstand gewählt: die Bürgermeister Böhmke (Mittel) und Gildenspergen (Hannover), in den Hauptauswahlgang an Stelle des Oberbürgermeisters Heim (Magdeburg) Stadtrat Papp (Hannover). Grundätzlich stimmte man einmütig für die Gründung einer Kollektivbauvereinigung für das Verbandesgebiet, so nachdem der Verbandsvorstand auf die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung zur Abwendung der Wohnungsnot hingewiesen hatte.

Die Sparfassen sollen der Mittelständlichen Landesbank angegliedert werden. Die Bauvereine können Bauvereine auf 9, 12 oder 15 Jahre abschließen. Es soll auch die Möglichkeit zum Bau von Mehrfamilienhäusern gegeben werden. Von den Bauvereinen wird gefordert, daß sie ein Eigenkapital von 15 bis 20 Prozent des Grundstückswertes aufbringen. In die Hypothekengemerkung sollen sich die Sparfassen bis zu 40 Prozent, die Bauvereine und die Hauszinsrentnermittel teilen.

Es folgte dann nach Beschlüssen des Ministerialdirektors Dr. Schöner über die neue Sparfassenübertragung, und Doktor Schöner über die Deutsche Rentenbank, worauf die Tagung geschlossen wurde.

### Jubiläumstagung der Zimmerer

Bei frohendem Sonnenschein wurde in dem schönen und schön beleuchteten Gewerkschaftsgebäude des 25. Generalverbandes der Zimmerer der Provinz Sachsen vom Verbandsvorstand, Kamerad Wagon, eröffnet. Der Vorsitzende wies zunächst auf den guten Stand der Arbeiterbewegung hin und erklärte, daß der Verbandsvorstand gern dem Aufschwung der Zimmererbewegung im Reich entgegenkäme.

Von den zahlreich erschienenen Gästen nahm zuerst Oberpräsident Genosse Kurbis das Wort. Nach weiteren Begrüßungen durch den Oberbürgermeister von Kiel, Herrn Zucken, und den Stadtverordneten-Vorsteher Genossen Gatz gab der Vorsitzende der Jubiläumstagung, Kamerad Wagon, feiner Freude darüber Ausdruck, daß der Verbandstag in den 45 Jahren des Bestehens der Jubiläumstagung zum erstenmal in Kiel abgehalten wurde.

Genosse Bernhardt vom Bauarbeiterverband sprach im Namen des Bundes und der übrigen Bauarbeiterverbände und zugleich im Namen der Bauarbeiter-Internationale. Bernhardt wies auf die Zusammenarbeit der Bauarbeiterverbände eine so außerordentlich gute sei. Der Zimmererverband sei ein wichtiges Glied der Bauarbeiter-Internationale und würden die Bauarbeiter ganz Europas dieser Tagung mit Interesse folgen.

Ein holländischer Kamerad begrüßte den Verbandstag zugleich im Namen der übrigen ausländischen Gäste. Recht interessiert war die Mitteilung, daß die Bauunternehmer Europas sich zusammengeschlossen haben zu dem Zweck, die Verkürzung der Arbeitszeit zu verhindern. Es sei erkranklich, daß die Internationale der Unternehmer sich an der Gefährdung der Bauarbeiter die Zähne ausgehauen habe. Vom Verband sozialer Baubetriebe sprach Ellinger, der in diesem Zusammenhang wichtige Mitteilungen über die Bauarbeiterbewegung machte.

### Den Bericht des Vorstandes

gab der Vorsitzende Kamerad Wagon. In den drei Jahren, über die berichtet wurde, hat sich die Organisation glänzend entwickelt. Der Mitgliederbestand ist von 86 150 Anfang 1926 auf 110 678 Ende 1928 oder um 25 Prozent gestiegen. In der gleichen Zeit hat sich das Vermögen der Hauptkassen verdoppelt. Die Zahl der Lehrlingsmitglieder hat sich verdoppelt.

Einen solchen Fortschritt hätte man sich vor zwanzig Jahren nicht träumen lassen. Vom Verband wurde eine umfangreiche Aufklärungs- und Schulungsarbeit geleistet.

In seinem Ueberblick über die allgemeine Wirtschaftslage und die Lage des Baugewerbes wies der Vorsitzende darauf hin, 1907 um 20 Prozent vermehrt hat. Das Zimmerergewerbe ist das sich die Zahl der Berufsangehörigen im Zimmerergewerbe seit also keineswegs zum Untergang verurteilt. Bei den sozialpolitischen Ergründungen ging der Vorsitzende ausführlich auf die Arbeitslosenunterstützung und die Saisonarbeiterfürsorge ein. Der Zimmererverband würde sich energisch gegen eine Verschlechterung der Arbeitslosenunterstützung und die kommunikativen Mängel innerhalb der Organisation fertiger der Redner überlegen ab. (Starker Beifall.)

### Die günstige Lage der Hauptkassen

ging aus dem Kassenbericht des Kameraden Kömer (Hannover) hervor. Im Schlusse des Vorjahres war ein Vermögen von 5,5 Millionen oder pro Mitglied 50 Mark vorhanden. Die Hauptkassen der Jubiläumstagung betrug 1921 41,47 Mark. Die Kasse bildet das Thermometer am Verbandsvorstand. Der Verbandsbeitrag jedes Mitgliedes ist zu einem Drittel als Prämienleistung zu betrachten, d. h. ein Drittel der Verbandsbeiträge fließt den Mitgliedern sofort wieder als soziale Unterstützung zu. Der Kassenbericht vermittelte ein eindrucksvolles Bild von dem günstigen Stand des Verbandes.

Einen gleich günstigen Bericht konnte der Redakteur, Kamerad Sauer, über

### das Pressewesen des Verbandes

geben. In der Berichtsperiode ist die Ausgestaltung der Verbandspresse mit allen Mitteln vorgenommen worden. Die Presseerzeugnisse des Verbandes können sich im Rahmen der Gewerkschaftsbetriebe gut behaupten. Der „Zimmerer“ erscheint acht Seiten stark in einer Auflage von 118 000 Exemplaren. Die kommunikativen Mängel sind durch die Ausgabe der Verbandsblätter beseitigt. Die Redaktion konnte Sauer mit Leichtfertigkeit erledigen. Eine besonders günstige Entwicklung bot der „Jugend-Zimmermann“ zu verzeichnen. Die Auflage beträgt zurzeit 19 000. Somit werden 6000 Nummern außerhalb des Verbandes abgesetzt. Der Inhalt des Jugendblattes ist sogar von den Unternehmern wegen seines fachtechnischen Sachstandes gelobt worden.

Die Jugendbewegung steht außerordentlich günstig neben dem Bauarbeiterverband hat der Zimmererverband die meisten Lehrlinge erlangt. Gegen die Lehrlingsunterstützung und sonstige Maßnahmen im Lehrlingswesen wird seitens des Verbandes energisch vorgegangen. Die Jugendarbeit ist ein wichtiges Merkmal der zukünftigen Entwicklung.